



# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Wiederbelebung der alten Handwerke in Muta:  
eine Nachhaltigkeitsperspektive

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer.nat.)

Verfasserin / Verfasser:	Maja Cimerman
Matrikel-Nummer:	0106686
Studienrichtung (lt. Studienblatt):	Anthropologie
Betreuerin / Betreuer:	Prof. Dr. Harald Wilfing
Wien, am 15.10.2008	



**Für meine Eltern.**



# Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG .....	8
1.1	EIN PROJEKT ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG DER GEMEINDE MUTA9	
1.1.1	Das Projekt .....	9
1.1.1.1	Die Ziele .....	9
1.1.1.2	Die ProjektpartnerInnen .....	10
1.1.1.3	Der erwartete Nutzen .....	10
1.1.1.4	Die Methoden .....	10
1.1.1.5	Der spezifische Bezug zu Diplomarbeit .....	10
1.2	DIE GEMEINDE MUTA.....	11
1.2.1	Geschichte und Ortschaften Mutas.....	12
1.2.2	Der Staudamm auf dem Fluss Feistritz (Mučka Bistrica).....	14
1.2.3	Region Koroška.....	14
1.2.4	Wandel der ländlichen Gebiete .....	15
1.3	VON REGIONALER ZUR NACHHALTIGEN REGIONALENTWICKLUNG ..	19
1.3.1	Nachhaltige Entwicklung – ein neues Paradigma im Umgang mit der Natur..	22
1.3.2	Regionale Entwicklung wird nachhaltig .....	26
1.4	NEUE CHANCE FÜR ALTE HANDWERKE .....	29
1.4.1	Traditionelle Handwerksformen: Begriffserklärung und Geschichte .....	29
1.4.2	Situation des Handwerks heute .....	32
1.4.3	Größer, besser, mehr – der Vormarsch der Industrie .....	33
1.4.4	Die Zukunftsfähigkeit des Handwerks .....	35
1.4.4.1	Das Handwerk und die ökologische Dimension .....	35
1.4.4.2	Das Handwerk und die ökonomische Dimension.....	36
1.4.4.3	Das Handwerk und die soziale Dimension .....	37
1.4.5	Das Handwerk – ein Beitrag zur nachhaltigen regionalen Entwicklung .....	39
2	METHODE .....	40
2.1	INTERVIEW .....	40
2.1.1	Wahl der Interviewpartner .....	41
2.1.2	Formulierung des Leitfadens.....	42
2.1.3	Durchführung der Interviews .....	42
2.1.4	Auswertung der Interviews .....	43
2.2	BEFRAGUNG .....	43
2.2.1	Literaturrecherche .....	43
2.2.2	Erstellung des Fragebogens – Wahl der Fragen.....	43
2.2.3	Erstellung des Fragebogens – Testentwurf .....	44
2.2.4	Fragebogenverteilung und Sammlung der Fragebögen .....	44
2.2.5	Analyse.....	45
2.3	SZENARIOMETHODE.....	45
2.3.1	Beschreibung der Methode.....	45
2.3.2	Einladung der Teilnehmer .....	47
2.3.3	Ausarbeitung der Szenarien.....	47
3	ERGEBNISSE.....	48
3.1	INTERVIEWS .....	48
3.1.1	Zusammenfassung der Interviews .....	48
3.1.1.1	Bereiche des Engagements .....	48
3.1.1.2	Bedeutung der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen für die Gemeinde Muta .....	48

3.1.1.3	<i>Art der Organisation von HandwerkerInnen</i> .....	49
3.1.1.4	<i>Der wichtigste Faktor, der erfüllt werden muss, damit die Wiederbelebung des traditionellen Hausgewerbes gelingt</i> .....	49
3.1.1.5	<i>Potenzial für die Wiederbelebung</i> .....	50
3.1.1.6	<i>Das beste Entwicklungsszenario</i> .....	50
3.1.1.7	<i>Das schlechteste Entwicklungsszenario</i> .....	51
3.1.1.8	<i>Vision der Gemeindeentwicklung</i> .....	51
3.1.2	Übersicht der Interviewergebnisse .....	52
3.2	BEFRAGUNG .....	54
3.2.1	Zusammenfassung der Befragung .....	55
3.2.1.1	<i>Einstellung zur Wiederbelebung einzelner Handwerke</i> .....	55
3.2.1.2	<i>Erlernte Handwerke</i> .....	56
3.2.1.3	<i>Ausgeübte Handwerke</i> .....	57
3.2.1.4	<i>Handwerke die wieder belebt werden sollen und ausgeübte Handwerke</i> ....	58
3.2.1.5	<i>Zusätzliche Handwerke</i> .....	59
3.2.1.6	<i>Organisation der HandwerkerInnen</i> .....	59
3.2.1.7	<i>Mitwirkung an der Wiederbelebung</i> .....	59
3.2.1.8	<i>Positive Auswirkungen der Wiederbelebung</i> .....	61
3.2.1.9	<i>Negative Auswirkungen der Wiederbelebung</i> .....	61
3.2.1.10	<i>Schlüsselfaktoren für die Entwicklung</i> .....	61
3.2.1.11	<i>Anmerkungen und Ideen</i> .....	62
3.3	SZENARIOMETHODE .....	62
3.3.1	Die Dimensionen .....	63
3.3.2	Schlüsselfaktoren .....	63
3.3.3	Das Schaubild und die Szenarien .....	65
3.3.3.1	<i>Situation der Handwerke heute</i> .....	65
3.3.3.2	<i>Trendszenario</i> .....	67
3.3.3.3	<i>Positives Extremszenario</i> .....	68
3.3.3.4	<i>Das negative Extremszenario</i> .....	69
4	DISKUSSION .....	70
4.1	Traditionelle Handwerksformen sind nachhaltig .....	70
4.2	Das Entwicklungspotential des Handwerks und die Entwicklungsbedürfnisse von Muta sind vereinbar .....	71
4.3	In der Bevölkerung von Muta ist noch Wissen über die traditionellen Handwerksformen vorhanden und die Bevölkerung ist daran interessiert, bei der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen aktiv mitzuwirken .....	72
4.3.1	Interviews .....	72
4.3.1.1	<i>Wiederbelebung traditioneller Handwerksformen wird als Gelegenheit verstanden</i> .....	72
4.3.1.1.1	<i>Erhaltung kulturellen Erbes</i> .....	72
4.3.1.1.2	<i>Entwicklung ländlicher Gebiete</i> .....	73
4.3.1.1.3	<i>Bereicherung des touristischen Angebots</i> .....	73
4.3.1.1.4	<i>Verhinderung des Kulturlandschaftsverfalls</i> .....	73
4.3.1.2	<i>Probleme bei der Wiederbelebung traditioneller Handwerkstechniken</i> .....	74
4.3.1.3	<i>Schlüsselfaktoren der Wiederbelebung</i> .....	74
4.3.2	Befragung .....	75
4.3.2.1	<i>Gründe für die niedrige Rücklaufquote</i> .....	75
4.3.2.2	<i>Handwerke die wieder belebt werden sollen und ausgeübte Handwerke</i> ....	75
4.3.2.3	<i>Mitwirkung an der Wiederbelebung</i> .....	75
4.3.2.4	<i>Handwerke als Gelegenheit</i> .....	75

4.3.2.5	<i>Schlüsselemente</i> .....	76
4.3.3	Szenariomethode .....	77
4.3.3.1	<i>Schlüsselemente</i> .....	77
4.3.3.1.1	Wissen .....	77
4.3.3.1.2	Tourismus .....	78
4.3.3.1.3	Handwerkskammer .....	78
4.3.3.1.4	HandwerkerInnenorganisation .....	79
4.3.3.1.5	Verringerung des bürokratischen Aufwands und Steuerermäßigung ....	79
4.3.3.1.6	Handwerksstrategie der Gemeinde .....	79
4.3.4	Betrachtung der Hypothese unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Untersuchung .....	80
5	KONKLUSION UND AUSBLICK .....	80
6	ZUSAMMENFASSUNG .....	82
	Literaturverzeichnis .....	83
	Abbildungsverzeichnis und Tabellenverzeichnis .....	89
	ANHANG .....	90
	Anhang 1. Mučka Bistrica – inhaltliche Prioritäten des Projekts .....	90
	Anhang 2. Entwicklungsvorschläge im Rahmen der Schwerpunktwerkstätten .....	92
	Anhang 3: Transkriptionen der Interviews .....	97
	Anhang 4: Artikel in der Zeitschrift Mučan .....	106
	Anhang 5: Fragebogen .....	107

# 1 EINLEITUNG

Integrierte regionale Entwicklung, Nachhaltigkeit, ganzheitliche Entwicklung, Vereinbarkeit ökonomischer und ökologischer Bedürfnisse, Bürgerbeteiligung, partizipative Prozesse – all dies sind Begriffe, die in den letzten Jahren auch in die slowenische Regionalentwicklungspolitik Einzug gehalten haben<sup>1</sup>. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit einigen Aspekten dieser Begriffe bzgl. den dahinterliegenden Bedeutungen am Beispiel des konkreten Regionalentwicklungsprojektes „Mučka Bistrica – ganzheitliche Gestaltungsmaßnahmen am Flussgebiet und Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung“. Es handelt sich um ein Projekt einer Gemeinde und Region, für welche die Einhaltung dieser Prinzipien auf Grund der ökonomischen und sozialen Lage eine besondere Herausforderung darstellt. In dieser Region spielen wiederum eine ganze Reihe von Phänomenen wie: Strukturwandel, Überalterung, Abwanderung, niedrig qualifizierte Arbeitskräfte, Mangel an Arbeitsplätzen, Abfluss der Kaufkraft, Peripherisierung etc. eine Rolle. Daher ist das Ziel dieses Projektes, in Zusammenarbeit der Gemeinde Muta, des Ministeriums für Raum und Umwelt, der Universität Maribor, sowie unter Einbindung verschiedener WirtschaftspartnerInnen, des Fischereiverbandes Sloweniens, lokaler Vereine und der Bevölkerung diesen Entwicklungen entgegen zu wirken. Das Projekt wurde durch die vorliegende Diplomarbeit begleitet und wird im ersten Kapitel genauer vorgestellt.

Darüber hinaus beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit einer spezifischen These. Die Annahme, die es zu untersuchen gilt lautet: „Das traditionelle Handwerk ist in sich nachhaltig“.

Mit der Einbindung der BürgerInnen in das Projekt, wurde der Wunsch zur Wiederbelebung bzw. Anregung des alten Handwerks in der Gemeinde geäußert. Da das Handwerk in der Vergangenheit in geschlossenen technologischen Kreisläufen arbeitete und auf lokale Ressourcen angewiesen war, ist seine Tendenz zur Nachhaltigkeit unbestreitbar<sup>2</sup>. Außerdem deutet ein handwerklich gefertigtes Erzeugnis auf das Verhältnis vom Menschen zu seiner kulturellen und natürlichen Umwelt und spiegelt den Respekt gegenüber dem verwendeten Material wieder. Mit dem Fortschreiten der Industrialisierung im 19., aber vor allem 20.Jh., verlor das traditionelle Handwerk jedoch stetig an Bedeutung<sup>3</sup>. Es wurde in den Bereich der

---

<sup>1</sup> BARBIČ (1995), KOVAČIČ (1995)

<sup>2</sup> AX (1997)

<sup>3</sup> BOGATAJ (1989)



Herstellung von Souvenirs und Dekorationen verdrängt und verlor weitgehend seine Funktionalität und dadurch teilweise auch seine Nachhaltigkeit.

Aufgrund des Vorschlags zur Wiederbelebung des alten Handwerks wird in dieser Arbeit untersucht, inwieweit das Handwerk sich sein Nachhaltigkeitspotential bewahrt hat. Da sich die Region Koroška eine nachhaltige regionale Entwicklung zum Ziel gesetzt hat, wird kurz auf die nachhaltige regionale Entwicklung<sup>4</sup> eingegangen und der Beitrag des Handwerks zur nachhaltigen regionalen Entwicklung beleuchtet.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird dann konkret auf das Handwerk in der Gemeinde Muta eingegangen. Es wird untersucht, inwieweit der Vorschlag zur Wiederbelebung des Handwerks in die Tat umgesetzt werden kann. Es wird Fragen nachgegangen, wie viel Menschen in der Gemeinde diverse Handwerkszweige noch beherrschen, wie viel politischer Wille vorhanden ist und wie sich die Handwerker die Zukunft des traditionellen Handwerks in Muta vorstellen.

## **1.1 EIN PROJEKT ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG DER GEMEINDE MUTA**

### **1.1.1. Das Projekt**

Das Projekt „Mučka Bistrica – celostno urejanje porečja in okrepitev čezmejnega sodelovanja za razvoj“ („Mučka Bistrica – ganzheitliche Gestaltungsmaßnahmen am Flussgebiet und Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung“ ) ist ein Pilotprojekt zur Entwicklung einer Strategie für nachhaltige Entwicklung der Grenzgemeinde Muta.

#### ***1.1.1.1 Die Ziele***

Die Ziele des Projektes sind, auf der einen Seite festzustellen welche Entwicklungsprioritäten die Bewohner Mutas setzen und auf der anderen Seite zu untersuchen wo die tatsächlichen, lokalen Entwicklungspotenziale der Gemeinde liegen. Außerdem soll die Zusammenarbeit mit der österreichischen Nachbargemeinde Soboth im Sinne einer gemeinsamen Entwicklung gestärkt werden.

---

<sup>4</sup> SCHLEICHER-TAPPESER (1999)

#### ***1.1.1.2 Die ProjektpartnerInnen***

Die ProjektpartnerInnen sind die Gemeinde Muta, das slowenische Umweltministerium, verschiedene Wirtschaftspartner, die Universität Maribor, der Fischererverband Sloweniens, lokale Vereine sowie die Bevölkerung.

#### ***1.1.1.3 Der erwartete Nutzen***

Die Ergebnisse dieses Projektes sollen als Grundlage zur Entwicklung einer Strategie der nachhaltigen Entwicklung des Grenzgebietes, mit dem Schwerpunkt auf lokalen Potentialen, dienen. Darüberhinaus sollen Mechanismen für eine grenzüberschreitende, nachhaltige Nutzung des Flusses Feistritz gefunden werden, vor allem im Hinblick auf die Revitalisierung des Flusses und deren Nutzung für nachhaltigen Tourismus, Erholung und Bildung.

#### ***1.1.1.4 Die Methoden***

Im Rahmen des Projekts wurden 8 inhaltliche Prioritäten für die Entwicklung der Gemeinde definiert (siehe Anhang1). Am 8. und 9. September 2006 fanden in Muta Workshops für die EinwohnerInnen statt, bei denen die Entwicklung der Gemeinde diskutiert wurde. Im Rahmen dieser Treffen fanden auch Schwerpunktwerkstätten statt, in denen die Teilnehmer konkrete Vorschläge für verschiedene Bereiche ausgearbeitet haben (siehe Anhang 2). Diese Vorschläge dienten der Gemeinde und den MitarbeiterInnen der Universität Maribor als Grundlage für die Definition der 8 inhaltlichen Prioritäten des Projekts. Diese inhaltlichen Prioritäten werden zukünftig von der Gemeinde umgesetzt.

Da als ein weiterer wichtiger Inhalt des Projekts die Stärkung des Dialogs zwischen den Gemeinden Muta und Soboth war, fanden zahlreiche Treffen der GemeindevorteilerInnen beider Gemeinden statt. Beide Grenzgemeinden haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen (Auswanderung der Jugendlichen in die Städte, wenige Stellen für höherqualifizierte ArbeitnehmerInnen, geringe Anzahl der Dienstleistungsbetriebe, Degradationen der Umwelt...). Eine verstärkte Zusammenarbeit auf den Gebieten der Wirtschaft, des Sozialen und besonders der Umwelt wäre für beide Gemeinden von Vorteil. Bei den Treffen wurden Prioritäten für ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Projekt ausgearbeitet.

#### ***1.1.1.5 Der spezifische Bezug zu Diplomarbeit***

Einer der Vorschläge, die im Rahmen der Bürgerbeteiligungs-Werkstätten ausgearbeitet wurden, war der Vorschlag zur Wiederbelebung des Handwerks und der lokalen Handwerkstraditionen in der Gemeinde Muta. Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, diesen Vorschlag näher zu untersuchen.

Die Hypothese der Arbeit ist, dass die Wiederbelebung der traditionellen Handwerksbetriebe und Werkstätten einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Gemeinde Muta leisten kann. Daraus lassen sich drei Arbeitshypothesen ableiten:

1. Traditionelle Handwerksformen sind nachhaltig.
2. Das Entwicklungspotenzial des Handwerks und die Entwicklungsbedürfnisse von Muta sind vereinbar.
3. In der Bevölkerung von Muta ist noch Wissen über die traditionellen Handwerksformen vorhanden und die Bevölkerung ist daran interessiert, bei der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen aktiv mitzuwirken.

## 1.2 DIE GEMEINDE MUTA

Die Gemeinde Muta liegt im Nordosten Sloweniens, zwischen dem Fluss Drau im Süden und der österreichischen Grenze im Norden der Gemeinde. Sie besteht aus sechs Ortschaften, Unter- und Obermuta, die beide im Flachland liegen und Gortina, Pernice, Mlake, Sv.Jernej und Sv.Primož nad Muto, die im Bergland von Golica und Kobansko liegen. Die Grenzgemeinden von Muta sind die österreichischen Gemeinden Aibl und Soboth im Norden, sowie die slowenischen Gemeinden Vuzenica im Süden, Radlje ob Dravi im Westen und Dravograd im Osten. Die Gemeinde hat eine Fläche von 39km<sup>2</sup>.



Abbildung 1: Die Lage der Gemeinde Muta

Die EinwohnerInnenzahl lag im Jahr 2005 bei 3687, wobei die Zahl der Haushalte bei 1200 und die Bevölkerungsdichte bei 97 P/km<sup>2</sup> lagen<sup>5</sup>.

### **1.2.1 Geschichte und Ortschaften Mutas**

Schon in der römischen Zeit führte durch das Gebiet des heutigen Untermuta eine Strasse durch das Drautal nach Kärnten. Später, im frühen Mittelalter, formierte sich eine Siedlung an der Mündung der Feistritz in die Drau. Die Siedlung entwickelte sich schnell, vor allem wegen des Verkehrs durch das Drautal und der Nähe zu der Landesgrenze Kärnten-Steiermark. Die ersten bekannten Besitzer der Siedlung waren die Grafen Breže-Seliški. Im 12. Jahrhundert kam die Siedlung in den Besitz der Grafen Bamberg. Diese gründeten Mitte des 13. Jahrhunderts im Tal bei der Brücke eine Mautstelle<sup>6</sup>.

Die Siedlung bekam ihren Namen wegen der Mautstelle, deren Sitz sie auch schon vorher, vor dem Jahr 1147 gewesen ist. Zum Schutz der Mautstelle entstand im 12. Jh die ursprüngliche Burg. Die zweite Burg, Mautenberch oder „Na Muti“, wird 1255 zum ersten Mal erwähnt, jedoch wird sie schon 1498 aufgelassen und ist bereits 1584 eine Ruine (liegt bereits von 1584 in Trümmern). Unter der Burg entstand eine Siedlung, die 1299 als Markt Mutenberch erwähnt wird und bereits 1341 zur Stadt aufstieg. Anfang des 15. Jh kamen die Burg, die Mautstelle und die Siedlung in den Besitz der Grafen von Celje, nach dem Jahr 1456 wurden die Habsburger die neuen Besitzer<sup>7</sup>.

Die natürlichen Gegebenheiten in der Umgebung von Muta waren für die Entwicklung der Landwirtschaft gut geeignet, wodurch auch die relativ hohe Siedlungsdichte erklärt werden kann. Heute gibt es jedoch nur noch wenige VollerwerbslandwirtInnene. Sehr rege war auch der Floßbetrieb, der Transportweg reichte von Dravograd bis Ruše. Weitere wichtige Tätigkeiten in dieser Gegend waren die Eisenverhüttung und Glaserei, sowie das heute noch wirtschaftlich wichtige Schmiedehandwerk, mit einer 400 Jahre langen Tradition.

In Muta befindet sich heute ein lokales Museum, das Zeugnis von traditionellen Handwerksformen wie Schmiedehandwerk und Gießereihandwerk legt, sowie Gegenstände der Feuerwehr beherbergt. Die darin ausgestellten Gegenstände, Photos und schriftliche Dokumente stammen vorwiegend aus dem 18. Jh.

---

<sup>5</sup> STATISTIČNI URAD REPUBLIKE SLOVENIJE (2006)

<sup>6</sup> RADOVANOVIČ, VARL, ŽIBERNA (1999)

<sup>7</sup> RADOVANOVIČ, VARL, ŽIBERNA (1999)

Die Gemeinde Muta besteht aus 6 Ortschaften<sup>8</sup>:

**Muta** (2483 Einwohner<sup>9</sup>)

In dieser Ortschaft, in der der überwiegende Teil der Bevölkerung der Gemeinde lebt, befinden sich auch die Handels- und Gewerbezentren der Gemeinde. Muta besteht aus zwei Teilen: in Obermuta, wo das alte Zentrum liegt, findet man das Handelszentrum und ein Angebot an verschiedenen Dienstleistungen, in Untermuta liegt das Gewerbezentrum, wo sich auch zahlreiche Schmieden befinden.

**Gortina** (524 Einwohner<sup>10</sup>)

Gortina ist eine verstreute Siedlung. Die Haupteinkommensquellen des Ortes sind das Forstwesen und die Viehzucht. In der Nähe des Ortes befinden sich auch Hopfenplantagen. Der Ort wird 1147 zum ersten Mal erwähnt, die Kirche St.Peter 1326.

**Mlake** (45 Einwohner<sup>11</sup>)

Die Grenzsiedlung Mlake bilden Einzelhöfe.

**Pernice** (174 Einwohner<sup>12</sup>)

Die Siedlung bilden zum Grossteil Einzelhöfe. Den Kern der Siedlung bildet eine Gruppe von Häusern, die um die Pfarrkirche stehen. Die LandwirtInnen betreiben vorwiegend Forstwirtschaft und Viehzucht. Die Pfarrkirche St.Simon wird 1368 zum ersten Mal erwähnt.

**Sveti Primož nad Muto** (305 Einwohner<sup>13</sup>)

Sveti Primož nad Muto bilden Einzelhöfe. Die Kirche St. Primož steht auf einem Aussichtspunkt und wird 1425 zum ersten Mal erwähnt.

**Sveti Jernej nad Muto** (147 Einwohner<sup>14</sup>)

Diese Siedlung bilden Einzelhöfe. Die LandwirtInnen betreiben vorwiegend Forstwirtschaft und Viehzucht. Der Kern des Ortes liegt um die Pfarrkirche St.Jernej, die im Jahr 1382 zum ersten Mal erwähnt wird.

---

<sup>8</sup> KRAJNC, KEREC, VERDNIK, VERDNIK, PREGLAV (1985)

<sup>9</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

<sup>10</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

<sup>11</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

<sup>12</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

<sup>13</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

<sup>14</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

### 1.2.2 Der Staudamm auf dem Fluss Feistritz (Mučka Bistrica)

Der Fluss Feistritz ist ein Zufluss der Drau. Sein Einzugsgebiet liegt in Österreich. In den neunziger Jahren wurde auf der österreichischen Seite auf dem Fluss das Wasserkraftwerk Koralpe - Golica gebaut, das das Flussregime stark verändert hat. Um einen guten Gewässerzustand zu gewährleisten und den Gefahren von Störfällen vorzubeugen, ist eine gemeinsame Verwaltung des Flusses seitens der Gemeinden Soboth und Muta unbedingt erforderlich. Der Wunsch der Gemeinden Muta und Soboth ist es, das Gewässer aufzuwerten und in einer Qualität zu erhalten, die nachhaltigen Tourismus, Erholung und Bildung ermöglicht.

Im Jahr 1997 wurde im Feistritzgraben die ökologische Kapelle gebaut. Sie soll die EinwohnerInnen an den Damm des Fassungssees Koralpe - Golica erinnern. Sie dient als ein Symbol der Gefahr, die dem Feistritzgraben droht, falls der Damm brechen sollte. Im Stausee befinden sich nämlich 22 Millionen Kubikmeter Wasser. Diese Kapelle ist aber auch ein Zeichen dafür, dass sich die EinwohnerInnen Mutas immer mehr der Gefahr bewusst sind, die starke Eingriffe in die Natur mit sich bringen. Dieses Bewusstsein muss in Zukunft als ein Maßstab dienen, an dem alle wichtigen Entscheidungen in der Gemeinde gemessen werden. Es kann ebenso als ein Anknüpfungspunkt dienen, um den EinwohnerInnen die Ziele der nachhaltigen Entwicklung näher zu bringen.



Abbildung 2: Die ökologische Kapelle St. Franziskus von Assisi

### 1.2.3 Region Koroška

Muta ist ein Teil der Region Koroška (Kärnten), die im Nordosten Sloweniens liegt. Die Fläche der Region beträgt 1.040 km<sup>2</sup>, die Einwohnerzahl 74.077. 80% der Fläche bilden Berglandschaften mit Hochlandbauernhöfen die bis auf 1100m reichen. Diese Bauernhöfe, „celki“ genannt, geben der Landschaft ihren spezifischen Charakter. 68% der Fläche der Region bilden die Wälder. Obwohl die Bauernhöfe der Region mit 24.8 ha relativ groß sind

(der slowenische Durchschnitt liegt bei nur 6.3 ha), können nur 16% der LandwirtInnen ausschließlich von der Landwirtschaft leben. Von den zusätzlichen Einkommensquellen (84 an der Zahl) sind Holzbearbeitung und Urlaub am Bauernhof die häufigsten. In der Region wird vor allem extensive Landwirtschaft betrieben, die sich sehr gut für den Umstieg auf biologische Landwirtschaft eignet. Diese ist wiederum sehr gut mit Urlaub am Bauernhof und dem Handwerk vereinbar. Die wichtigsten Elemente des Tourismusangebots der Region bilden das historische und kulturelle Erbe, Naturgebiete sowie Urlaub am Bauernhof<sup>15</sup>.

Die Industrie hat, trotz Restrukturierungsprozessen in der Wirtschaft, immer noch eine führende Rolle in der Region. Etwa 3% des BIP der slowenischen Wirtschaft werden hier erwirtschaftet. Produktivität, Rentabilität und die lokale Einkommensrate erreichen nicht den nationalen Durchschnitt. Bis vor etwa 15 Jahren waren 72% der Bevölkerung noch in der Industrie tätig. Der Zerfall Jugoslawiens trieb viele große Betriebe in den Ruin, was blieb waren wenig ausgebildete und schwer vermittelbare Arbeitskräfte. Besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen sind in Koroška junge Menschen und Frauen. Außerdem fehlt es an neuen Arbeitsplätzen für höhere Bildungsstufen, was die Abwanderung junger, ausgebildeter Arbeitskräfte zur Folge hat. Der hohe Anteil der Industrie in der Wirtschaft hatte auch Folgen für die Umwelt. Koroška ist eine der ökologisch am meisten belasteten Regionen Sloweniens<sup>16</sup>.

Die Region hat aber nicht nur mit ihren ganz spezifischen Problemen zu kämpfen, sondern ist auch mit dem Wandel der ländlichen Gebiete, der schon einige Jahrzehnte vor sich geht, konfrontiert. Für die ländlichen Gebiete bedeuten diese Veränderungen sowohl Gefahren als auch Chancen.

#### **1.2.4 Wandel der ländlichen Gebiete**

Der ländliche Raum ist im Begriff sich zu verändern. Es wurde in den letzten Jahrzehnten das Land zugunsten der Entwicklung urbaner Zentren deutlich vernachlässigt. Dabei entstand ein Gefälle zwischen diesen beiden Lebensräumen, das Land verlor an Bedeutung, die Städte wurden die treibenden Kräfte der industriellen Entwicklung und die städtische Kultur wurde zum Vorbild der ländlichen Bevölkerung. Doch während in den siebziger Jahren noch die Anschauung vorherrschte, dass der städtische Lebensstil ein Lebensstil der Zukunft ist, und dass am Ende des Jahrhunderts ein Leben außerhalb der Stadt nur eine Ausnahme darstellen

---

<sup>15</sup> SONJAK (2001)

<sup>16</sup> SONJAK (2001)

wird, änderten sich seit dem die Anschauungen und die Philosophie deutlich<sup>17</sup>. Immer mehr Menschen ziehen die ländliche Lebensqualität der städtischen vor.

Die Veränderungen des ländlichen Raumes lassen sich in zwei Gruppen unterteilen<sup>18</sup>. Zur erster zählen Veränderungen, die durch die Industrialisierung und Konzentration der Entwicklung in urbanen Zentren entstanden sind und zu der zweiten zählen Veränderungen aufgrund der Migrationsbewegungen zwischen Land und Stadt.

Die Landwirtschaft, die lange als die wichtigste Wirtschaftstätigkeit am Land galt, verliert immer mehr an Bedeutung. Während 1953 der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung in Slowenien noch 41,1% betrug, fiel die Zahl bis 1991 auf 7,6%<sup>19</sup>. Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt lag im Jahr 2006 nur noch bei 1,5%<sup>20</sup>. Durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion kam es zur Konzentration der Landwirtschaft in den Gebieten, die dafür am meisten geeignet sind. Das bringt einerseits ein erhöhtes Risiko und erhöhte Belastung der Umwelt in diesen Gebieten mit sich und andererseits eine Verödung der Gebiete, die für intensive Landwirtschaft weniger geeignet sind. Wegen der Abhängigkeit vom Weltagrarmarkt sind immer weniger LandwirtInnen in der Lage ausschließlich vom Einkommen aus der Landwirtschaft zu leben. Doch während die Gründe für alternative Einkommensquellen der LandwirtInnen in Westeuropa vor allem in der landwirtschaftlichen Überproduktion und hoher Belastung der Umwelt durch die Landwirtschaft liegen, waren in Slowenien kleine und zergliederten Bauerhöfe und niedrige Produktivität die Hauptgründe für die Diversifikation der Einkommensquellen<sup>21</sup>. Diese Nebenerwerbsbetriebe, die neben der Landwirtschaft hauptsächlich noch Urlaub am Bauerhof, Handwerk und Bienenzucht betreiben, entstanden in Slowenien schon relativ früh (Tabelle 1).

---

<sup>17</sup> GLÜCK (1993)

<sup>18</sup> KOVAČIČ (1995)

<sup>19</sup> BARBIČ (2005)

<sup>20</sup> STATISTIČNI URAD REPUBLIKE SLOVENIJE (2007)

<sup>21</sup> BARBIČ (2005)



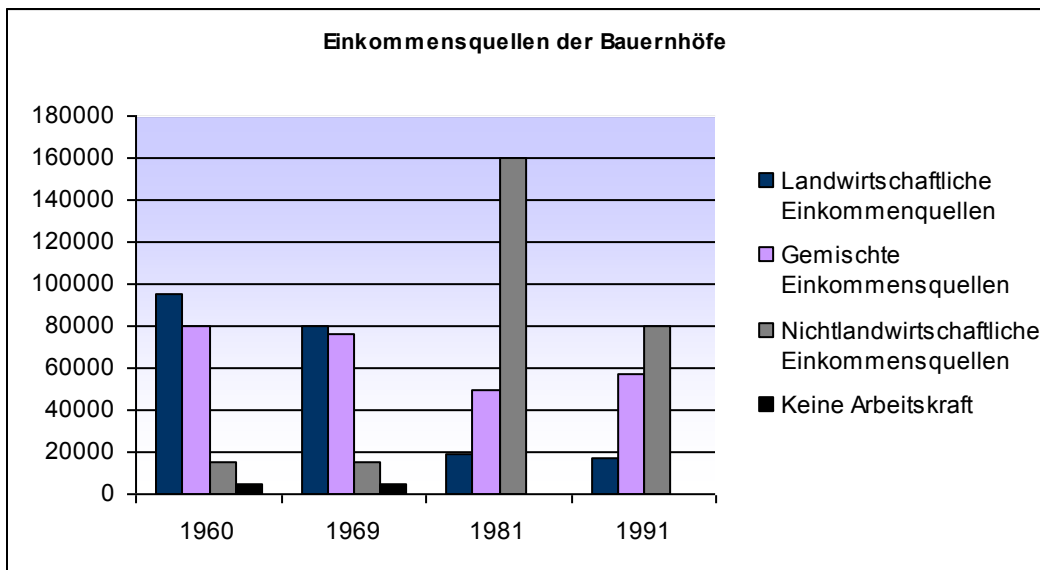


Tabelle 1: Struktur der Einkommensquellen der Bauernhöfe in Slowenien

Bis zum 2. Weltkrieg und noch ein Jahrzehnt danach, waren BäuerInnen Träger der kulturellen Identität des ländlichen Raumes in Slowenien. Durch die Orientierung Jugoslawiens in Richtung Entwicklung der Industrie und urbaner Zentren, verlor die Landwirtschaft stark an Bedeutung. Um der Marginalisierung zu entgehen, übernahmen zahlreiche BäuerInnen den urbanen Lebensstil und Werte der urbanen Gebiete. Wegen der Kleinheit der landwirtschaftlichen Betriebe und der mangelnden Verfügbarkeit von Arbeitsstellen außerhalb der Landwirtschaft, nahmen viele BäuerInnen Stellen außerhalb ihres Dorfes an. Da es sich meistens um PendlerInnen handelte, gelangten somit neue Verhaltensmuster und Werte in die Dörfer. Durch die Entstehung der Nebenerwerbsbetriebe, wie schon oben beschrieben, und den technischen Fortschritt, kam es zur Individualisierung und Autarkie einzelner Bauernhöfe. Das führte zur Vernachlässigung traditioneller Formen der gegenseitiger Hilfe und Mitarbeit unter den BäuerInnen<sup>22</sup>.

Auf der anderen Seite findet in der letzten Zeit „Counterurbanization“ statt, ein Prozess der Migration aus den Städten auf das Land. Das Land, seine Kultur und Verbundenheit mit der Natur wird neu entdeckt. Die BewohnerInnen der ländlichen Gebiete erfahren neues Selbstbewusstsein, das auf den Besonderheiten ihrer lokalen kulturellen Identität beruht. Die kulturelle Identität der ländlichen Gebiete wird von der materiellen Kultur und der Geisteskultur seiner EinwohnerInnen definiert und von der natürlichen sowie sozialen Umwelt mitbestimmt<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> BARBIČ (1995)

<sup>23</sup> BARBIČ (2005)

Die kulturelle Identität eines Gebietes ist nicht isoliert, sie wird ständig verändert. Neue Erfahrungen und Anschauungen, mit denen die EinwohnerInnen in Kontakt treten, werden mit lokalen Traditionen vermischt und in den traditionellen Lebensstil eingebracht. Die Bestandteile der kulturellen Identität der slowenischen ländlichen Gebiete können in materielle Kultur und Geisteskultur eingeteilt werden<sup>24</sup>.

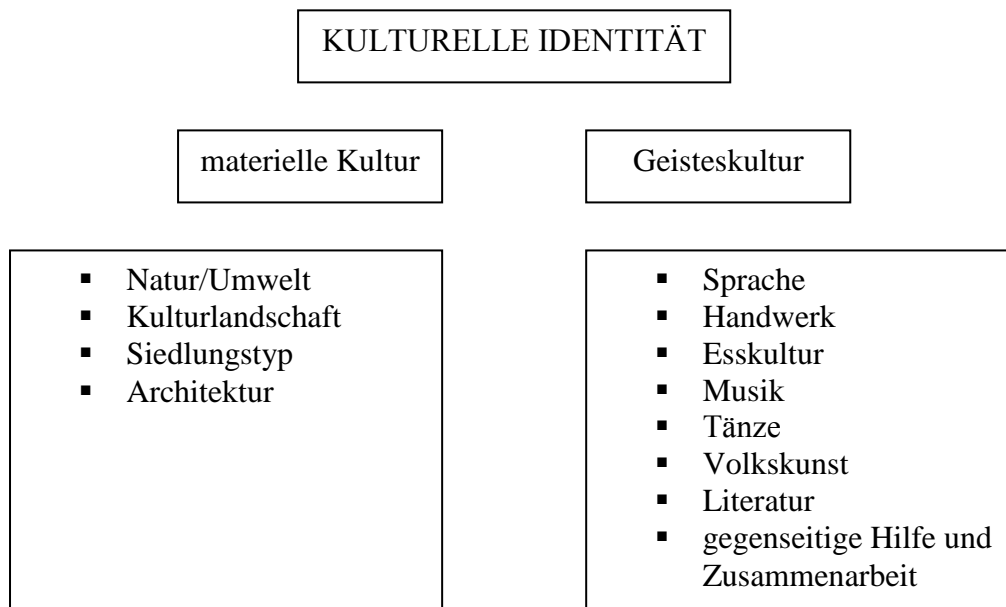


Tabelle 2: Bestandteile der kulturellen Identität Sloweniens

Das Handwerk prägt also, als einer der Bestandteile der kulturellen Identität, die slowenische ländliche Identität mit. Dabei muss aber auch auf die Verflechtung einzelner Bestandteile der kulturellen Identität hingewiesen werden. Das Handwerk und die Kulturlandschaft z.B. sind voneinander abhängig, da das Handwerk ohne die Produkte der Kulturlandschaft undenkbar ist und die Kulturlandschaft wiederum von aktiven LandwirtInnen geprägt wird. Wegen der beschriebenen lokalen und globalen Faktoren ist jedoch der Landwirt in seiner Existenz bedroht und muss zusätzlichen Tätigkeiten nachgehen, um das weitere Bestehen des landwirtschaftlichen Betriebes zu sichern. Das Handwerk kann hier als eine authentische Zusatztätigkeit dienen.

---

<sup>24</sup> BARBIČ (2005)

### 1.3 VON REGIONALER ZUR NACHHALTIGEN REGIONALENTWICKLUNG

Das Konzept der nachhaltigen regionalen Entwicklung entstand aus einer Kombination der geschichtlich voneinander unabhängigen Konzepte der regionalen Entwicklung und der nachhaltigen Entwicklung. Diese Konzepte haben nicht nur unterschiedliche historische Grundlagen, sie unterscheiden sich auch deutlich in ihrem Wirkungsbereich. Während das Zielobjekt der regionalen Entwicklung, wie der Name schon sagt, die Region ist, ist der Wirkungsbereich der nachhaltigen Entwicklung viel breiter gefasst. Eine nachhaltige Entwicklung beschäftigt sich mit Fragen der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, die von der individuellen bis zur globalen Ebene reichen. Außerdem erweitert sie die Zeitspanne der Betrachtung von kurz- bis mittelfristig auf langfristig.

Die regionale Entwicklung kann als Antwort auf das Problem der wachsenden Ungleichheit zwischen Regionen und besonders zwischen ländlichen Räumen und urbanen Zentren verstanden werden. In den 60er Jahren entstanden erste regional-politische Programme, die mit Subventionen und Investitionen in Industrie und Infrastruktur die Marginalisierung der peripheren Gebiete und Regionen verhindern sollten. In Slowenien entstanden solche Programme in den 70er Jahren, als die Regierung eine so genannte »polyzentrische Entwicklung« anstrebte. Für Slowenien bedeutete das vor allem Entwicklungen auf den Gebieten der Infrastruktur, des Gesundheitswesens und des Schulwesens<sup>25</sup>. In den vergangenen Jahrzehnten wurde eine Vielzahl an Konzepten der regionalen Entwicklung ausgearbeitet (Cluster-Ansatz, Milieu-Ansatz, learning regions, etc). Bei der großen Mehrheit dieser Konzepte steht aber die ökonomische Entwicklung weit im Vordergrund, während die soziale und ökologische Dimension vernachlässigt werden.

»Regional development is a socially complex process through which local actors conceive and implement innovative courses of actions based on a synergetic utilisation of endogenous resources, to foster employment by means of the diffusion of entrepreneurial culture. Regional development can become sustainable.«<sup>26</sup>

Auch die nachhaltige Entwicklung ist eine Antwort auf das Problem der Ungleichheit, das seit der französischen Revolution mit ihrem Versprechen der Gleichheit ein scheinbar unlösbares Problem darstellt. Die nachhaltige Entwicklung dehnt die Frage der Gleichheit

---

<sup>25</sup> MERKEŠ (1995)

<sup>26</sup> STRATI (1997 S.42)

aber auch auf die globale, sowie intergenerationelle und intertemporale Ebene aus<sup>27</sup>. Verglichen mit der regionalen Entwicklung ist sie ein jüngerer Konzept, das in der politischen Debatte erst 1987 mit dem Brundtland-Bericht, auftauchte. In diesem Bericht, der von der UNO Weltkommission für Umwelt und Entwicklung vorgelegt wurde, wird nachhaltige Entwicklung definiert als

„ development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs. It contains within it two key concepts: the concept of 'needs', in particular the essential needs of the world's poor, to which overriding priority should be given; and the idea of limitations imposed by the state of technology and social organization on the environment's ability to meet present and future needs.«<sup>28</sup>

Zum ersten Mal wurde hier das Leitbild der integrativen nachhaltigen Entwicklung konzipiert. Problembereiche, die man zuvor getrennt betrachtet hatte (z.B. Armut, Artensterben, Schuldenkrise, Wüstenausbreitung), wurden nun in einem Wirkungsgeflecht gesehen. Auf diese Weise wurde verdeutlicht, dass die Probleme nicht durch Einzelmaßnahmen gelöst werden können. Im Bericht werden drei zentrale, globale Probleme genannt:

der Raubbau an den natürlichen Lebensgrundlagen

die wachsende Ungleichheit und Armut

die Bedrohung von Frieden und Sicherheit.

Dementsprechend wurden von der UNO Weltkommission zur Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung folgende drei Maßnahmen vorgeschlagen:

Schutz der Umwelt

Herstellung von sozialer Gerechtigkeit

Gewährleistung von politischer Partizipation

Ein wichtiges Konzept des Brundtland-Berichts behandelt auch Thema der intergenerellen Gerechtigkeit.

Im Juni 1992 fand dann in Rio de Janeiro die *Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung* statt. Die größte Errungenschaft des Weltgipfels war es, die nachhaltige Entwicklung als ein normatives, internationales Leitprinzip bzw. universelles Ideal der

---

<sup>27</sup> SCHLEICHER-TAPPESE (1997)

<sup>28</sup> Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future (1987) Online im Internet: <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm> (gesichtet am 15.2.2007)

Staatengemeinschaft, der Weltwirtschaft, der Weltzivilgesellschaft, sowie der Politik zu verankern (unter anderem nahmen am Weltgipfel 2400 VertreterInnen von nichtstaatlichen Organisationen und weitere 17 000 am parallel stattfindenden NGO-Forum teil). Nachhaltige Entwicklung ist das Grundprinzip der Rio-Deklaration und der Agenda 21. Zehn Jahre nach der Rio-Konferenz fand 2002 in Johannesburg der *Weltgipfel zur nachhaltigen Entwicklung* statt. Dabei wurden zum ersten Mal quantifizierbare Ziele, vor allem Millenniumsziele, in die Agenda aufgenommen. Seit dem hat sich ein Paradigmenwechsel in Richtung Nachhaltigkeitsstrategien vollzogen. Der Schwerpunkt liegt nun auf Konzepten und Methoden, die zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele führen sollen. Trotz dem gibt es noch immer keine einheitliche Definition der nachhaltigen Entwicklung. Wenn es bis in die frühen 90er Jahre 70 Versuche einer Definition gab, ist diese Zahl bis in die späten 90er Jahre schon auf über 1000 Versuche angewachsen<sup>29</sup>. Es ist fraglich, ob es eine eindeutige und auf alle Bereiche anwendbare Definition überhaupt geben kann, oder ob es sich bei nachhaltiger Entwicklung eher um eine regulative Idee im Sinne von Kant handelt.

“Until now there is no sufficient definition of sustainability. It cannot exist, because already the search for it is erroneous. What sustainability is, resp. what can be meaningfully understood by this term, we will know somewhat better after a searching, learning and experiencing process that will take decades. But we will never know it in a definitive way. Just as a physician does not need an operational definition of health before beginning a therapy, an operational definition of sustainability is no precondition for politics.”<sup>30</sup>

Auch das Konzept der Entwicklung, das den beiden oben genannten Konzepten zugrunde liegt, ist kein einheitliches. Lange wurde Entwicklung einfach als Wirtschaftswachstum verstanden. Seit Roosevelt in 1949 den Begriff der „unterentwickelten Länder“ in die Debatte eingebracht hatte, wurde eine universellere Richtung der Entwicklung eingeschlagen, der alle unterentwickelten Länder folgen sollten<sup>31</sup>. Mit den „Grenzen des Wachstums“ in den 70er Jahren wurde dieses Konzept jedoch in Frage gestellt. Im Bericht des Club of Rome wurde festgestellt, dass die Tragfähigkeit der Erde Grenzen hat und daher auch Wirtschaftswachstum nicht unendlich sein kann. Trotzdem wurde der Glaube an Entwicklung als Wachstum nicht aufgegeben. Jedoch wurde nun eingeräumt, dass Wachstum gelenkt werden muss, um die

---

<sup>29</sup> GRAINER (2004)

<sup>30</sup> HOMANN (1996), übernommen nach SCHLEICHER-TAPPESE (1997, S.79)

<sup>31</sup> SACHS (1989), übernommen nach SCHLEICHER-TAPPESE (1997)

Tragfähigkeit der Erde nicht zu überschreiten. Mit anderen Worten: Wachstum sollte nachhaltig werden.

“The concept of sustainable development does imply limits – not absolute limits but limitations imposed by the present state of technology and social organization on environmental resources and by the ability of the biosphere to absorb the effects of human activities. But technology and social organization can be both managed and improved to make the way for a new era of economic growth.”<sup>32</sup>

Die VertreterInnen der ökologischen Ökonomie dagegen meinen, dass nur eine Entwicklung ohne Wachstum die ökologischen Probleme der Erde nachhaltig lösen kann (z.B.: DALY, TOWNSEND). Es gibt aber auch Stimmen, die das ganze Konzept des Wachstums als verfehlt ansehen. Die nachhaltige Entwicklung erhält nach Sachs die Entwicklung selbst und nicht die Natur.

»Since the World Conservation Strategy in 1980 and later the Brundtland Report, development has come to be seen as the therapy for the injuries caused by development.«<sup>33</sup>

### **1.3.1 Nachhaltige Entwicklung – ein neues Paradigma im Umgang mit der Natur**

Die meiste Zeit seiner Entwicklung lang verstand der Mensch sich als Teil der Natur. Agrargesellschaften lebten in enger Verbundenheit mit der Natur und verstanden deswegen ihre starke Abhängigkeit von ihr. Dies änderte sich jedoch mit der industriellen Revolution.

“The Renaissance, the Protestant Reformation and, ultimately, the industrial revolution brought a complete change of outlook. We distanced ourselves from the natural universe around us and came to regard ourselves as separate from it. Since then, from a position outside nature, we have measured it and studied it, exploited it and harnessed it. We have treated nature as an object in relation to ourselves, by bringing to bear upon it the objective processes of science and the manipulative processes of technology ... We have treated other species as things, to be captured, observed, vivisected, used and destroyed to suit human purposes. This perception of nature as something apart from ourselves has had a tremendous

---

<sup>32</sup> Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future (1987) Online im Internet: <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm> (gesichtet am 15.2.2007)

<sup>33</sup> SACHS (1997) Online im Internet: <http://www.aislingmagazine.com/aislingmagazine/articles/TAM21/Sustainability.html> (gesichtet am 2.3.2007)

impact on what we have thought of as work, and on the kinds of work people have done and have valued during the industrial age.”<sup>34</sup>

Durch die immer stärkere Arbeitsteilung ging das Verständnis über die Verbundenheit von Mensch und Natur verloren. Die Natur wurde nur noch als Ressource, die unendlich lang ausgebeutet werden kann, verstanden.

Erst mit den *Grenzen des Wachstums* wurde klar, wie verfehlt diese Einstellung war. Es wurde aufgezeigt, dass die Kapazität der Erde Grenzen hat, die eingehalten werden müssen um das Überleben der Menschheit zu gewährleisten. Nachhaltige Entwicklung entstand als Antwort auf diese neuen Herausforderungen. Es ist als ein neues Paradigma im Umgang mit der Natur zu verstehen.

Im Gegensatz zu früheren Anschauungen, in denen die Natur nur als ein Element im ökonomischen System angesehen wurde, bilden im Konzept der nachhaltigen Entwicklung biologische Systeme die Grundlage für ökonomische Aktivitäten. Die biologischen Systeme haben drei grundlegende Funktionen:

sie sind eine Quelle der natürlichen Ressourcen

sie sind eine Senke für Abfallstoffe und Schadstoffe

sie gewährleisten Lebensbedingungen<sup>35</sup>.

Wenn das biologische System zusammenbricht, zieht es auch das ökonomische System mit sich.

In der interdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung wird die Zukunftsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft unter drei Gesichtspunkten betrachtet:

- Effizienz
- Konsistenz
- Suffizienz

Effizienz strebt nach einem geringeren Einsatz von Stoffen und Energie pro Ware oder Dienstleistung. Durch Erhöhung der Ressourcenproduktivität soll eine geringere Belastung der Natur erreicht werden. Die Mittel dazu sind vor allem verbesserte Technologie und Organisation, Wiederverwertung, Abfallvermeidung, usw.<sup>36</sup>. Der Schwachpunkt der Effizienz liegt in ihrer Tendenz zur Steigerung. Ohne eine Änderung im Verhalten der KonsumentInnen führt der verminderte Ressourcenverbrauch nämlich zum Mehrverbrauch an

---

<sup>34</sup> ROBERTSON (1985), übernommen nach STRATI (1997, S.11)

<sup>35</sup> STRATI (1997)

<sup>36</sup> LINZ (2004)

Produkten und Dienstleistungen und die Effizienz erreicht somit nicht die angenommenen, naturschonenden Ziele. Der Effizienz kann am Weg zur Nachhaltigkeit ein großes Anfangspotential zugewiesen werden<sup>37</sup>, jedoch stößt sie an ihre Grenzen, sobald der Anstieg der Gütermenge und des Energieverbrauchs die Einsparungen übersteigt.

Konsistenzstrategien versuchen eine Symbiose zwischen Kultur und Natur mit den Mitteln der modernen Wissenschaft, Wirtschaft und Technik zu entwickeln. Industrielle Stoffwechselprodukte dürfen die natürlichen nicht stören, sondern sie möglichst ergänzen oder gar verstärken<sup>38</sup>. Wenn das nicht möglich ist, sollen naturschädliche Stoffe in einem geschlossenen Kreislauf geführt werden. Das Ziel ist, dass die Wirtschaft nur Produkte und keine Abfälle produziert. Diese Strategien erfreuen sich einer breiten Zustimmung, da sie eine Lösung der ökologischen Probleme ohne Einbussen an materiellem Wohlstand versprechen. Doch sind diese Lösungen erst in entfernter Zukunft erreichbar und auf dem Weg dorthin sind Effizienz und Suffizienz unentbehrlich.

Bei der Suffizienz geht es um Maßnahmen, Strategien und Instrumente, mit denen Ressourcen eingespart werden können. Dies soll durch eine Änderung im Verhalten der VerbraucherInnen geschehen. Sie sollen Produkte anders nutzen als bisher und dadurch weniger Ressourcen und Energie verbrauchen. Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit lassen sich drei Kategorien von Suffizienz-Schritten unterscheiden<sup>39</sup>:

*Staatliche Regelungen bzw. Regelungen der Europäischen Union:* dazu gehören z.B. eine ressourcenschonende Subventionspolitik, Ökosteuer, verbesserter öffentlicher Nahverkehr, ein auf Nachhaltigkeit orientierter Städtebau, Begrenzung des Flächenverbrauchs, Förderung der Naherholung, usw.

*Suffizienz-Schritte in der Wirtschaft:* Verbesserung der ökologischen Unternehmens-Bilanz und Prüfung ihrer Produktpalette zugunsten Unschädlichkeit, Haltbarkeit, Reparierbarkeit. Erweiterung des Gewinn-Verständnisses zugunsten von Stakeholder-Values sowie Mitverantwortung für das Gemeinwohl.

*Suffizienz-Schritte einzelner Haushalte:* sparsamer Energieverbrauch, Überprüfung des Kaufverhaltens mit Bevorzugung von ökologischen, regionalen, langlebigen, fair-gehandelten Produkten, weniger Fernurlaube, ethische Kapitalanlage, usw.

Wegen ihrer Förderung zur Selbstbegrenzung wird Suffizienz von vielen als zu einschränkend empfunden. Dabei geht es bei der Suffizienz um die Steigerung der Lebensqualität für alle.

---

<sup>37</sup> JOCHEM (2003), übernommen nach LINZ (2004)

<sup>38</sup> LINZ (2004)

<sup>39</sup> LINZ (2004)



Lebensqualität wird jedoch nicht alleine als Lebensstandard verstanden, sondern vielmehr als eine Ansammlung von subjektiven und objektiven Merkmalen, die sich in *Having – Loving – Being*<sup>40</sup> einteilen lassen. Zum Haben gehören die objektiven Lebensbedingungen wie Nahrung, Unterkunft, Einkommen, Arbeitsbedingungen, Bildung, Gesundheit. Zum Lieben die soziale Zugehörigkeit, persönliche Beziehungen, soziale Aufgaben und zum Sein die Selbstverwirklichung, Teilnahme an den, für das Leben wichtigen Entscheidungen und für viele auch ein angemessenes Niveau an Kultur und Kunst. Wenn einzelne dieser Komponenten fehlen oder nur ansatzweise vorhanden sind, kann Lebensqualität nicht erreicht werden. So ist es dort, wo die objektiven Lebensbedingungen fehlen, unmöglich von Lebensqualität zu sprechen, aber auch dort, wo das Gleichgewicht zugunsten von materiellen Komponenten verschoben ist, droht der Lebensqualität Schädigung.

Da immer noch keine einheitliche Definition darüber, was nachhaltige Entwicklung ist und was sie alles beinhaltet existiert, wurden in unterschiedlichen Disziplinen verschiedene Konzepte und Schwerpunkte der nachhaltigen Entwicklung erarbeitet. Es gibt jedoch zwei grundlegende Prinzipien, die für alle Disziplinen von Bedeutung sind; nämlich das intertemporale und das interregionale Prinzip<sup>41</sup>.

Das intertemporale Prinzip besagt, das nachhaltige Planen langfristig sein muss. Das Gemeinwohl der kommenden Generationen muss bei allen Aktivitäten berücksichtigt werden. Das alte indianische Sprichwort: „Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geborgt.“ trifft diese Einstellung auf den Punkt. Das intertemporale Prinzip bezieht sich aber auch auf die Vergangenheit, da Ressourcen eigentlich natürliche Reserven, die über einen sehr langen Zeitraum angesammelt wurden, darstellen. Ihre Nutzung bedeutet somit die Ausbeutung der Zeit ab ihrer Entstehung bis zur ihrer Transformation in Ressourcen.

Das interregionale Prinzip beruht darauf, dass in der globalisierten Welt die Umwelt, aber auch die Wirtschaft und die Gesellschaft über keine Grenzen verfügen. Nachhaltige Gesellschaften müssen sich also bemühen, sowohl mit ihrem lokalen Umfeld, als auch mit ihnen entfernten Gesellschaften in Harmonie zu leben. Dabei bedeutet die lokale Dimension

»the focal point for channelling energies in view of managing innovation, diversification and integration, as they are very important bases for sustainable development«<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> ALLHARDT(1975), übernommen nach LINZ (2004)

<sup>41</sup> STRATI (1997)

<sup>42</sup> STRATI (1997, S. 39)

### 1.3.2 Regionale Entwicklung wird nachhaltig

Mit dem Fortschreiten der Globalisierung wird der Wettbewerb der KapitalanlegerInnen um Standorte von Produktions- und Dienstleistungszentralen immer stärker. Dadurch wächst in den USA und in Europa der Druck auf soziale und ökologische Standards, die zunehmend dem schlechteren Niveau konkurrierender Standorte angeglichen werden. Industriegesellschaften erfahren eine Umverteilung des Reichtums von unten nach oben, die Entsolidarisierungstendenzen werden stärker. Auch die Beschäftigungskrise in Europa hält an, das Wirtschaftswachstum in der Industrie schafft schon seit Jahren keine neuen Arbeitsplätze mehr, was sich vorrausichtlich auch in der Zukunft nicht ändern wird<sup>43</sup>. Mit den immer größer werdenden Entfernungen zwischen den Produktions- und Konsumstätten, geht außerdem die Unmittelbarkeit der wirtschaftlichen Folgewirkungen verloren. Die ökologischen und sozialen Schäden, die in den Billiglohnländern entstehen, werden von den Konzernen den westlichen KonsumentInnen bewusst vorenthalten, damit sie sich nicht auf ihr Konsumverhalten auswirken. Da Umweltschäden aber auch global Wirkung zeigen, wird dadurch nicht nur die Umwelt und die Gesundheit der Menschen in den Exportländern geschädigt, sondern im Gegenzug auch die der westlichen KonsumentInnen, wie z.B. im Fall der Textilindustrie<sup>44</sup>.

»Mit Hilfe abstrakter Zeit und abstrakten Raumes und mit der Entwicklung entsprechender Institutionen wurde es möglich, dass Wahrnehmung und Handlung sich über immer größer werdende Distanzen in Zeit und Raum erstrecken. Durch diesen Prozess wurden soziale Systeme aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen entbettet.«<sup>45</sup>

Da die Einflussmöglichkeiten der nationalen Regierungen zusehends schwinden<sup>46</sup>, liegt gerade in der regionalen Dimension die Chance, Mechanismen zu entwickeln, die dieser Entwicklung gegensteuern und Interaktionszusammenhänge wieder auf ein verständliches Niveau bringen. Im Konzept der nachhaltigen regionalen Entwicklung wird die räumliche Nähe von wirtschaftlichen und sozialen Interaktionen als Ausgangspunkt für eine ökologische, ökonomische und soziale Entwicklung der Region verstanden. Dabei wird auf die innerregionalen Stoff- und Wertschöpfungskreisläufe und auf regionale Wertschöpfungsketten von Produktion, Vermarktung und Konsum gesetzt, um so einerseits die Auswirkungen des Weltmarktes zu begrenzen und andererseits die regionalen

---

<sup>43</sup> AX (1997)

<sup>44</sup> BUSSE (2006)

<sup>45</sup> SCHLEICHER-TAPPESEER (1999), übernommen nach RUMPF (2003, S.62)

<sup>46</sup> AX (1997)

Handlungsspielräume und Steuerungskompetenzen wiedergewinnen zu können<sup>47</sup>. In den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit treten dabei die Lebensbedürfnisse der EinwohnerInnen der Region, die auch durch Partizipation und dezentralisierte Entscheidungsstrukturen kommuniziert werden. Eine Kleinräumigkeit der Produktion garantiert mehr Transparenz und die Möglichkeit, Verantwortungen zuzuweisen. Außerdem werden Ursache und Wirkung räumlich und sachlich enger gekoppelt und dadurch nachvollziehbar. Durch dieses Verständnis der Wirkungszusammenhänge kann auch eine Änderung der Konsumgewohnheiten der VerbraucherInnen erfolgen.

Neben den drei oben erwähnten Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung, nämlich der ökologischen, ökonomischen und der sozialen Dimension und den drei Gerechtigkeitsdimensionen; der intertemporalen, der interregionalen und der interindividuellen, spielen in der nachhaltigen regionalen Entwicklung auch vier systemische Prinzipien eine wichtige Rolle<sup>48</sup>:

1. Subsidiarität: Alle Arten von Funktionen sollen auf der jeweils möglichen untersten räumlichen Ebene durchgeführt werden. Externe Hilfestellung sollte nur erfolgen, wenn dadurch Funktionen besser erfüllt werden und die Autonomie des Systems nicht gefährdet wird.
2. Räumliche und soziale Nähe: Die Übernahme von ökologischer und sozialer Verantwortung soll in einem überschaubaren, transparenten, nicht anonymen, kleinräumig organisierten System erfolgen.
3. Dezentralisierung und Diversität: Im Gegensatz zu zentral organisierten Systemen, die auf neue Anforderungen nur sehr träge reagieren und große Reibungsverluste und Transaktionskosten aufweisen, sind dezentrale, kleinräumig arbeitende Systeme flexibler und oft auch ökonomisch und ökologisch effizienter. Vielfalt erhöht die Effizienz und Stabilität des Systems und ist so eine Voraussetzung für die Weiterentwicklung von Systemen.
4. Selbstorganisationsfähigkeit: Für das Funktionieren regionaler Entwicklungskonzepte werden geeignete institutionelle Strukturen, sowie personelle Ressourcen vor Ort benötigt. Außerdem fördern sie ein überdurchschnittliches Engagement von den Beteiligten.

---

<sup>47</sup> GLEICH (1992)

<sup>48</sup> SCHLEICHER-TAPPESENER (1999)

Aus diesen Grundannahmen leitet Rumpf folgende Leitlinien für nachhaltige Regionalentwicklungskonzepte<sup>49</sup> ab:

1. Vernetzung und Partnerschaft fördern
2. Kooperation zwischen den regionalen Akteuren fördern
3. Partizipation ermöglichen
4. Transparenz schaffen
5. Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Akteure
6. Subsistenzfähigkeit erhalten
7. Erhöhung des Problembewusstseins der Akteure
8. Vorrangige Nutzung der eigenen Ressourcen
9. Regionale Vielfalt erhalten
10. Zukunftsfähige institutionelle Strukturen schaffen
11. Regionales Bewusstsein/Identität schaffen

Auch die Region Koroška hat sich eine nachhaltige Entwicklung zum Ziel gesetzt. In ihrem Programm der regionalen Entwicklung<sup>50</sup> wird die Vision der Region folgendermaßen beschrieben:

Koroška ist eine Region, die erfolgreich ihre ökologischen Probleme gelöst hat. Die ausgewogene Entwicklung einzelner Gebiete wird in Raumplänen definiert, die eine gleichrangige Dispersion von Siedlungen und Naturlandschaft ermöglichen. Der Einzigartigkeit einzelner Täler wird Rechnung getragen.

Die Wirtschaftsentwicklung der Region beruht auf der Nutzung eigener Potentiale. Einzelne Aktivitäten ergänzen einander und ermöglichen die Entwicklung neuer, umweltfreundlicher Technologien, durch die sich die Region einen Marktvorteil verschafft.

Die Region Koroška bietet ihren EinwohnerInnen eine hohe Lebens- und Arbeitsqualität. Jungen Menschen bietet sich die Chance, neues Wissen zu erlangen, eine weite Palette an Qualitätsjobs ermöglicht es ihnen, ihr Wissen weiterzuentwickeln. Auch für ein aktives und sicheres Altern ist ausreichend gesorgt.

Die Region ist offen nach außen hin, baut die Zusammenarbeit, unter Einbindung aller Interessensgruppen, auf und erhöht die Erkennbarkeit der Region im weiteren Entwicklungsgebiet.

---

<sup>49</sup> RUMPF (2003)

<sup>50</sup> SONJAK (2001)

## 1.4 NEUE CHANCE FÜR ALTE HANDWERKE

### 1.4.1 Traditionelle Handwerksformen: Begriffserklärung und Geschichte

Traditionelle Handwerksformen bedeuten heute eine Reihe von Tätigkeiten und Erzeugnissen, die von Menschen in Eigenheimen, oder in heimischen Werkstätten für den Eigengebrauch, oder für den Verkauf hergestellt werden<sup>51</sup>. Bis zur dieser neueren Auslegung war das Handwerk ausschließlich als eine Neben- oder Ergänzungstätigkeit der BäuerInnen angesehen. Diese Anschauung ist jedoch nicht mehr angemessen, da sich zahlreiche Zweige des Handwerks auch in den Städten und anderen nichtländlichen Gebieten entwickelten.

In der Verordnung des Handelsministeriums der Österreichisch-Ungarischen Monarchie aus dem Jahr 1883, wird das Handwerk, oder „Heimindustrie“, als eine, auf den Bauernhöfen nach örtlichen Sitten verrichtete Produktionstätigkeit aufgefasst. Solche Auffassungen werden jedoch heute zurückgewiesen, da sie ein Hindernis für die Entwicklung des Handwerks in der Gegenwart darstellen.

„Denn für ein Gewerbe ist vor allem seine ständige Entwicklung von entscheidender Bedeutung, und nicht eine Art von museologischer Nachahmung des Erbes oder die Schaffung irgendwelcher stereotyper Modelle.“<sup>52</sup>

Wenn in der Vergangenheit das Handwerk als eine Arbeit und Tätigkeit interpretiert wurde, die nicht mechanisiert, sondern vollkommen spontan, manuell und im Einklang mit Grundsätzen der Arbeitsaufteilung erfolgt, wird auch dass heute zurückgewiesen

„denn für die zukünftige Entwicklung einzelner Heimgewerbebezweige werden verschiedenste Bearbeitungsmaschinen und andere Hilfsmittel angewendet werden müssen“<sup>53</sup>.

Wie die ältesten archäologischen Funde bezeugen, waren die Slawen schon bei ihrer Ansiedlung im Mittel- und Südosteuropa mit handwerklichen Tätigkeiten beschäftigt. In slawischen Gräbern wurden Überreste von gewebten Leinen, verschiedene Schmiede- und Töpfererzeugnisse, Gegenstände aus Knochen und vieles mehr gefunden. Außerdem wird angenommen, dass sie Flechtfertigkeit besaßen und Gegenstände aus Holz anfertigten. Aus diesen Fertigkeiten begann sich im Mittelalter das Handwerk mit verschiedenen

---

<sup>51</sup> BOGATAJ (1989)

<sup>52</sup> BOGATAJ (1989 S.237)

<sup>53</sup> BOGATAJ (1989, S.237)

Gewerbebezweigen zu entwickeln, was mit der Entwicklung der Städte und Märkte ab dem 13. Jh. eng verbunden war, denn gerade das Gewerbe und der Handel stellten die wirtschaftliche Grundlage der Städte und Märkte dar. Im 14. Jh. begannen sich die HandwerkerInnen in verschiedenen Handwerkervereinigungen und Handwerkerzünften zu organisieren, um einerseits die eigenen Interessen zu wahren und andererseits die Qualität und allgemeine fachliche Befähigung der Gewerbebetreibenden zu überwachen. Die Landbevölkerung konnte mit diesem Prozess nicht Schritt halten und war den HandwerkerInnen in Städten und Märkten keine ebenbürtige Konkurrenz. Mit dieser Differenzierung kann die Entstehung des Begriffes traditionelles Handwerk, wie er noch heute verstanden wird, verbunden werden. Dabei handelte sich nämlich, im Gegensatz zum gewerblichen Handwerk, um die Anfertigung von Gegenständen im Rahmen des Heimes, der Nachbarschaft oder des Dorfes. Die daraus entstandenen Erzeugnisse waren für den Eigenbedarf, den Tausch oder sogar den Verkauf bestimmt. Die Herstellung war jahreszeitengebunden, mit dem Handwerk beschäftigte man sich vor allem im Winter, wenn es keine Arbeiten auf dem Feld gab.

Ab dem 15. Jh. kam es auf dem Land zu einer immer größeren Differenzierung. Dadurch entstand das so genannte Bauernproletariat: Häusler, Kätner, Hüttner, kleine Bauer, usw. Viele kleine Bauern waren überhaupt nicht imstande die vielköpfigen Familien zu ernähren. Je mehr die sozialen Unterschiede auf dem Land wuchsen, desto mehr entwickelte sich anzahlmäßig das Handwerk.

„Demzufolge lag die Bedeutung einzelner Handwerkszweige in der Sicherung zusätzlichen Verdienstes und in der Verbesserung, oder zumindest Sicherstellung, der minimalen Überlebensebene. Gerade deshalb bedeutet das ständige Verflechten einzelner Handwerkszweige des Heimgewerbes mit der Landwirtschaft eines der interessantesten Phänomene der geschichtlichen Entwicklung des Gewerbes überhaupt.“<sup>54</sup>

Im Einklang mit der merkantilen Politik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und den Grundsätzen des Physiokratismus verbreitete sich die Erkenntnis über die Nützlichkeit des Handwerks im 19. Jh. weiter. Trotz des Vormarsches der Industrialisierung waren die Bestrebungen für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Gewerbes sehr groß, wobei die Bemühungen vor allem in den Bereichen der Gesetzgebung und der Ausbildung lagen.

---

<sup>54</sup> BOGATAJ (1989, S.239)

Trotzdem kam es zwischen den Jahren 1859 und 1883 auf dem Gebiet des Handwerks zu einer erheblichen Krise, die vor allem durch die intensive Industrialisierung, technische Veränderungen und Gründung von Handelsbetrieben auf dem Land ausgelöst wurde. Außerdem kamen immer mehr ausländische Erzeugnisse auf dem Markt, die viel moderner als die traditionellen Erzeugnisse der HandwerkerInnen waren und dadurch ein großes Interesse bei der Bevölkerung weckten. Als Antwort darauf wurde im Jahr 1883 der Begriff „Heimindustrie“ für das Handwerk eingeführt. Somit wurde das Heimhandwerk nicht mehr nur als eine Ergänzungs- oder Nebenbeschäftigung angesehen, sondern konnte auch als Hauptberuf ausgeübt werden. Es musste sich jedoch um eine Tätigkeit handeln, die im Ort schon Tradition hatte.

Zu einem entscheidenden Unterschied zwischen dem traditionellen Handwerk und dem beruflichen Dienstleistungsgewerbe kam es mit dem jugoslawischen Gewerbegesetz im Jahr 1931. Mit diesem Gesetz wurde das Handwerk vollkommen von Steuern befreit. Außerdem wurde der freie Verkauf der Erzeugnisse an Jahrmärkten und an Markttagen erlaubt. 1946 wurde in Ljubljana das Staatliche Verkaufsamts für Haus- und Kunstgewerbe gegründet, das später in das Handelsunternehmen für Heim- und Kunstgewerbe „DOM“ umbenannt wurde. Der Zweck dieses Unternehmens war es, das Haus- und Kunstgewerbe in Slowenien, und teilweise auch in Jugoslawien, zu bewahren und zu fördern. 1969 kam es dann zur Gründung des Gewerbeverbandes Sloweniens, in dessen Rahmen der Ausschuss für Haus- und Kunstgewerbe tätig ist. Eine Fachkommission innerhalb dieses Ausschusses kontrolliert und bewertet die Erzeugnisse. 1991 wurde der Verband in die Handwerkskammer Sloweniens umbenannt. Die erste Ausstellung des Haus- und Kunstgewerbes in Slovenj Gradec, 1977, bedeutete einen wichtigen Beitrag zur systematischen und organisierten Förderung des Handwerks.

Trotz dieser Bemühungen kam es seit dem 2. Weltkrieg zum Verfall einzelner Handwerkszweige. Doch obwohl die Zahl der Hersteller deutlich abgenommen hat, sind noch immer fast alle in der Vorkriegszeit bekannten Handwerke vertreten. Obwohl einige Zweige des Handwerks schon fast ausgestorben sind, sind KennerInnen der meisten technologischen Prozesse immer noch am Leben.

„Deshalb wird in den letzten Jahren die Bedeutung des Transfers ihres Wissens immer stärker betont.“<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> BOGATAJ (1989, S.243)

Obwohl die Ausbildung im Bereich des Handwerks in Slowenien der Vorkriegszeit auf einen sehr hohem Niveau lag (zB. 1876 Gründung der ersten Spitzenklöplerschule in Idrija, 1888 Gründung der Staatlichen Gewerbeschule in Ljubljana, usw.) wurde sie in den darauf folgenden Jahren weitgehend vernachlässigt. Erst im Jahr 1994 wurden Meisterprüfungen, die 1963 abgeschafft worden sind, wieder eingeführt.

#### **1.4.2 Situation des Handwerks heute**

Mit der Gründung der Fachkommission für die Beurteilung des Haus- und Kunstgewerbes (DUO) in den 80. Jahren, kam es zum ersten Mal zur systematischen Bewertung des Handwerks und zur Planung dessen weiteren Entwicklung. Die HandwerkerInnen bekamen aufgrund der Beurteilung der Kommission den Titel MeisterIn bzw. Meisterwerkstatt und die Erzeugnisse wurden mit einem Qualitätssiegel versehen. Eine positive Beurteilung der Kommission war auch Grundlage für das Geltendmachen der Steuerermäßigung, die wiederum die unmittelbarste Form der Förderung des Handwerks bedeutet. Mit dem neuen Mehrwertsteuergesetz wurden diese Ermäßigungen jedoch abgeschafft, ohne dass sie durch neue Mechanismen für die Förderung der HandwerkerInnen ersetzt worden wären. Die Änderung dieses Gesetzes bzw. der Steuervorschriften, zugunsten der Erhaltung der Handwerke stellt heute eine Priorität der Fachkommission dar.

Der Arbeitsbereich der Fachkommission DUO umfasst außerdem die Kontrolle des Einsatzes des Qualitätssiegels, die Promotion der HandwerkerInnen (über die Internetseite [www.rokodelstvo.si](http://www.rokodelstvo.si), Kataloge, Messen...), die Informierung der Öffentlichkeit, die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen, die sich mit Fragen des Haus- und Kunstgewerbes beschäftigen, die Zusammenarbeit mit Bildungsanstalten, das Veranstellen von Messen, usw.



Abbildung 3: Logotyp Rokodelstvo – Art & Craft Slovenija

Im Jahr 2007 waren in Slowenien 326 Haus- und Kunstbetriebe registriert. Der Großteil davon (308) sind Einzelpersonenunternehmen. Das Haus- und Kunsthandwerk stellt somit



0,7% des gesamten Gewerbes dar<sup>56</sup>. In der Region Koroška gibt es insgesamt 209,7 Gewerbebetriebe per 10.000 Einwohner, was deutlich unter dem slowenischen Durchschnitt von 236,1 Gewerbebetrieben per 10.000 Einwohner liegt. Die steigende Tendenz der Registrierung der Handwerksbetriebe wurde mit der Einführung der Mehrwertsteuer umgekehrt und fällt nun.

In der Region Koroška, nur 24 km von der Gemeinde Muta entfernt, liegt Slovenj Gradec (Abbildung 1). 1977 wurde hier die erste Ausstellung des Haus- und Kunstgewerbes organisiert. Diese Biennale findet im Jahr 2008 schon zum 17. mal statt. Das Anliegen der Aussteller ist es, Arbeiten derjenigen HandwerkerInnen zu zeigen, die in den vergangenen zwei Jahren eine positive Beurteilung der Kommission erlangt haben. Damit hat sich Slovenj Gradec zum Zentrum slowenischer, durch viele internationale Schwerpunkte aber auch mitteleuropäischer Haus- und Kunsthandwerke entwickelt.

### **1.4.3 Größer, besser, mehr – der Vormarsch der Industrie**

Die Langlebigkeit und Haltbarkeit von Produkten ist eine der Grundprämissen des nachhaltigen Wirtschaftens. In der vorindustriellen Zeit, also in der Zeit des Handwerks, bestand die Maxime des Wirtschaftens darin, die Produktion von Gütern der Nachfrage unterzuordnen. Dies änderte sich jedoch mit dem Beginn der Industrialisierung. Die Grossunternehmen der Industrie waren nicht mehr, wie vor ihnen das Handwerk, auf Subsistenz ausgerichtet, sondern verfolgten in erster Linie die Gewinnsteigerung und das Wachstum des Unternehmens als Ziele. Diese Ziele hatten eine, über den Bedarf hinausgehende Warenfülle zur Folge, für die es Absatzmärkte zu finden galt, auch wenn dass die Schaffung von künstlich erzeugten Bedürfnissen bedeutete. Gleichzeitig ging mit der Industrialisierung die direkte Bindung zwischen dem Produzenten und dem KonsumentInnen verloren. Die Anonymisierung der Produktion hat zur Folge, dass die KonsumentInnen keine emotionale Bindung zum Produkt entwickeln können und es leichter entsorgen. Außerdem fördert der, durch den Markt beschleunigte, Modewechsel eine schnelle Substituierung alter und sogar noch relativ neuer Produkte, durch die neusten Modelle. In der Industrialisierung wurde die Verkürzung der Produktlebenszyklen sogar zur Strategie, die es den Unternehmen ermöglicht, auf dem Markt zu bestehen und Gewinne zu machen. Diese Verkürzung der Produktlebenszyklen hat vor allem die Absatzsteigerung zum Ziel und wird im wesentlichen gekennzeichnet durch<sup>57</sup>:

---

<sup>56</sup> HOČEVAR (2007)

<sup>57</sup> RATH, RATH (2007)

Preisliches Unterbieten des MarktkonkurrentInnen, auf Kosten der Material- und Verarbeitungsqualität, was geringere Haltbarkeit zur Folge hat.

Verwendung von Kunststoff, der weder reparaturfreundlich noch patinafähig ist.

Herstellung von bewusst kurzlebigen Gütern, z.B. mit Sollbruchstellen und programmiertem Verschleiß.

Rascher Modewechsel und Änderungen von Mode und Stil.

Mit der Industrialisierung trat der

»Industrie-Designer [...] an die Stelle des handwerklichen Gestalters. Die Medien mit ihrer Werbung und die Mode prägten [...] den Geschmack der Massenseele. Gestalt, Funktion und Form der Produkte sollten in erster Linie den Konsum anregen und beschleunigen.«<sup>58</sup>

Die Qualität und Langlebigkeit der Gegenstände wurden zweitrangig. Seit den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es jedoch zu Veränderungen in diesem Trend. Die KonsumentInnen setzen wieder vermehrt auf Qualität, achten auf die Herkunft der Produkte und die Einhaltung ökologischer Standards bei der Produktion<sup>59</sup>. In dieser neuen Konsumethik liegt die Chance für ein sozial-, ökologisch- und wirtschaftlich verantwortliches Handwerk.

Das Handwerk versorgte die Menschen über Jahrhunderte mit Gegenständen, deren Herstellung auf von Generation zu Generation überlieferten Verfahren und Mustern beruhte. So wurde ein hohes gestalterisches und ästhetisches Niveau gewährleistet und zwar unabhängig vom individuellen Können des/der Meisters/Meisterin<sup>60</sup>. Außerdem verhielt sich das Handwerk über Jahrhunderte auch nachhaltig, da es in geschlossenen Kreisläufen arbeitete. Abfall wurde so weit wie möglich vermieden oder nutzbringend eingesetzt. Ein Beispiel dafür bietet der Lebenszyklus eines Topfes. Der Töpfer hat die Tonerde aus der Erde ausgegraben, sie geformt und im Offen gebacken. Eine Familie aus der Umgebung hat den Topf gekauft und zum Kochen und Backen von Speisen verwendet. Als der Topf zerbrochen ist, wurden die Scherben auf Teile des Weges gelegt, an denen sich das Wasser gesammelt hat. Und der Kreis wurde geschlossen<sup>61</sup>.

---

<sup>58</sup> AX (2001, S.30)

<sup>59</sup> STEFFEN (1997)

<sup>60</sup> RATH, RATH (2007)

<sup>61</sup> BOGATAJ (2002)

#### **1.4.4 Die Zukunftsfähigkeit des Handwerks**

Seit der Blütezeit der Handwerke hat sich vieles verändert. Die Scherben eines Tontopfes auf Asphalt zu legen bringt nicht viel. Es stellt sich also die Frage, ob das Handwerk seine Nachhaltigkeit auch unter diesen, veränderten Umständen unter Beweis stellen kann. Im folgenden Kapitel wird das Handwerk auf seine Wirkung auf die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit; die ökologische, die ökonomische und die soziale, untersucht.

##### ***1.4.4.1 Das Handwerk und die ökologische Dimension***

Durch die, das Handwerk kennzeichnende, Nutzung regionaler Energie- und Stoffkreisläufe werden die ökologischen und ökonomischen Transaktions- und Transportkosten verringert. Dies führt weiters zur Selbstbegrenzung des Ressourceneinsatzes und -verbrauchs. Aus der Kleinräumigkeit der Absatz- und Bezugstätigkeiten ergeben sich kurze Transportwege. Durch die räumliche Nähe der ErzeugerInnen und der VerbraucherInnen, wird beim Handwerk eine hohe Bedürfnisbefriedigung der KundInnen erreicht. Die HandwerkerInnen verstehen die Bedürfnisse ihrer KundInnen und gehen auf sie ein. Dadurch wird der Gebrauchswert der Gegenstände gesteigert und so die ökologische Effizienz erhöht. Die räumliche Nähe der HandwerkerInnen und die Einmaligkeit des Produkts haben aber auch eine persönlichere Bindung der KundInnen zum Produkt zur Folge. Der/die KundIn wird das Produkt daher mehr achten und es nicht so leicht wegwerfen<sup>62</sup>.

Produkte werden in kleiner Serie gefertigt, was die Gefahr des Nichtgebrauchs verringert und das unternehmerische Risiko reduziert.

»Das Handwerk produziert Unikate oder kleine bis mittlere Serien. Da diese selten für einen anonymen Markt hergestellt werden, entsteht im Handwerksbetrieben deutlich weniger Ausschuss bzw. Überschuss als in der Massenproduktion.«<sup>63</sup>

Im Gegensatz zur Massenindustrie ist das Handwerk nicht auf die Homogenität der Verarbeitungsmaterialien angewiesen. Bei der industriellen Produktion kommt es oft zum Ausschuss der Ware, die von der Norm abweicht. Im Gegensatz dazu werden im Handwerk Produkte einzeln verarbeitet, dadurch kann auf die Abweichungen beim Rohstoff eingegangen werden, was zu einer höheren Ressourceneffizienz führt. Außerdem finden im Handwerk jene regenerierbare Rohstoffe Verwendung, die natur- und benutzerfreundlicher sind, für die Industrie aber oft zu wenig Homogenität aufweisen. Durch die hohe Produktqualität, die

---

<sup>62</sup> RUMPF (2003)

<sup>63</sup> AX (1997, S.44)

Möglichkeit der Wiederverwendung der Gegenstände, die Ermöglichung einer kundenfreundlichen Reparatur und Instandhaltung (durch Verwendung der Materialien Holz, Glas, Metall an Stelle von reparaturunfreundlichem Kunststoff), wird eine deutliche Verlängerung der Nutzungsdauer erreicht. Dadurch können Handwerke auch eine wichtige Rolle bei der Reduktion und Verlangsamung der Material- und Energieströme einnehmen. Durch die Kleinräumigkeit der Produktion und des Verbrauchs, kann Ursache und Wirkung der Unternehmenstätigkeit leichter erfasst werden. Die Produktionsverhältnisse sind deutlich transparenter als in der externalisierten Industrie, dadurch ist der Kunde/ die Kundin eher bereit einen Preis zu zahlen, der den sozialen und ökologischen Tatsachen entspricht<sup>64</sup>.

#### ***1.4.4.2 Das Handwerk und die ökonomische Dimension***

Handwerke schaffen neue Arbeitsplätze. Sie stellen eine zusätzliche Erwerbsquelle für die LandwirtInnen dar, die mit der Lebensmittelproduktion alleine nicht mehr überleben können (Kapitel 1.2.4.). Sie sind eine gute Ergänzung zu den touristischen Tätigkeiten der landwirtschaftlichen Betriebe und haben den Vorteil, auch außerhalb der Agrar- und Tourismussaison ausgeübt werden zu können. Außerdem bieten Handwerke auch schwerbeschäftigbaren Gruppen wie z.B. Frauen (ein besonders akutes Problem in Koroška) und Behinderten, eine Chance auf dem Arbeitsmarkt<sup>65</sup>. Durch ihren Beitrag zum touristischen Angebot werden indirekt Arbeitsplätze in dieser Branche angekurbelt. Handwerke wirken sich positiv auf die wirtschaftliche Stabilität der Region aus. Durch ihre heterogene Branchenstruktur tragen sie zur Diversifikation der regionalen Wirtschaftsstruktur bei und wirken so stabilisierend auf die regionale Konjunktur<sup>66</sup>. Handwerke bieten außerdem auch in Zeiten der ökonomischen Unsicherheit die sichersten Arbeitsplätze oder schaffen sogar neue. Da im Handwerk regionale Arbeitskräfte beschäftigt werden, tragen sie zur Einkommensbildung direkt bei und wirken so positiv auf das Nachfragepotenzial der Region. Die Arbeitsprozesse sind für die ArbeiterInnen zumeist übersichtlich und überschaubar.

»Wer ein Handwerk ausübt, kennt das Ergebnis seiner Arbeit. Er hat eine vergleichsweise enge Bindung zum Endprodukt. Erfolg und Misserfolg werden unmittelbar erfahren. Sinn und Zweck der Arbeit sind leichter erfahrbar. Die Beschäftigten wissen zumeist, dass und inwieweit sie mit ihrer Arbeit zum Ganzen beitragen. Es ist ihnen leichter möglich,

---

<sup>64</sup> RUMPF (2003)

<sup>65</sup> EKD (1997)

<sup>66</sup> SCHWAPPACH (1986)

Genugtuung über ihre Arbeit zu empfinden, als etwa Beschäftigten in der industriellen Fließbandarbeit«<sup>67</sup>

Untersuchungen zeigen, dass die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten in Handwerksunternehmen höher liegt als in größeren Betrieben, und das trotz kleinerem Einkommen, geringerer Sozialleistung und größerer körperlicher Belastungen<sup>68</sup>.

#### ***1.4.4.3 Das Handwerk und die soziale Dimension***

Das Handwerk ist der Träger der dörflichen, städtischen und regionalen Kultur und Identität<sup>69</sup>.

"Das „System Kultur“ ist fragil und reproduziert sich in einem anderen Rhythmus als das, die Welt immer schneller verändernde, Marktgeschehen. Die Globalisierung setzt auf die Chancen komparativer Kostenvorteile und ist eine Operation am offenen Herzen unserer Kulturen. Ganz gleich, ob dieses Experiment gelingt oder scheitert, in beiden Fällen gilt: Der Erhalt unserer Identität und unseres kulturellen Vermögens ist unverzichtbar. Die Fähigkeit unsere Kultur zu reproduzieren (kulturell, ökologisch und sozial) ist Voraussetzung für unsere Zukunftsfähigkeit." <sup>70</sup>

Wie schon erwähnt, ist der Erhalt der regionalen Vielfalt, womit sowohl die ökologische als auch die kulturelle Vielfalt gemeint ist, eines der Leitbilder einer nachhaltigen regionalen Entwicklung. Die UNESCO definiert die kulturelle Vielfalt als

»die mannigfaltige Weise, in der die Kulturen von Gruppen und Gesellschaften zum Ausdruck kommen. Diese Ausdrucksformen werden innerhalb von Gruppen und Gesellschaften sowie zwischen ihnen weitergegeben.«<sup>71</sup>

Die Kultur bezieht sich dabei auf die Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Sie geht über Kunst und Literatur hinaus und umfasst

---

<sup>67</sup> EKD (1997) Online im Internet: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/44605.html> (gesichtet am: 12.2.2007)

<sup>68</sup> BOLTON (1971); SCHEUCH (1976), übernommen nach RUMPF (2003)

<sup>69</sup> RUMPF, 2003

<sup>70</sup> AX, HORCHLER (2007, S.51)

<sup>71</sup> UNESCO: Konvention zur kulturellen Vielfalt (1995) Online im Internet: [http://www.unesco.de/konvention\\_kulturelle\\_vielfalt.html?&L=0](http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html?&L=0) (gesichtet am: 20.7.2007)

Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen<sup>72</sup>.

Während die Kultur im Allgemeinen immer noch:

»biased towards the élite and the masculine; the monumental rather than the homely, the literate rather than the oral, the ceremonial rather than the workaday, the sacred rather than the profane<sup>73</sup> «

verstanden wird, versucht die UNESCO den Begriff der Kultur zu erweitern und ihn auf alle Lebensbereiche auszudehnen. Eine solche Kultur ist ein besonders wichtiges Element der Entwicklung und zwar einer Entwicklung, die nicht nur als Wirtschaftswachstum verstanden wird, sondern zu einem zufriedenstellenden, intellektuellen, emotionalen, moralen und spirituellen Dasein führt<sup>74</sup>. Somit wird der kulturellen Diversität ein gleich hoher Stellenwert wie der Biodiversität zugewiesen.

Ein besonders wichtiger Schritt für den Erhalt alter Handwerkstechniken wurde mit dem UNESCO Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes gemacht. Darin wurde das »Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken« als eine Manifestation des immateriellen Kulturerbes genannt, und somit unter Schutz gestellt. Allgemein sind unter »immateriellem Kulturerbe« alle

»Praktiken, Darbietungen, Ausdrucksformen, Kenntnisse und Fähigkeiten - sowie die damit verbundenen Instrumente, Objekte, Artefakte und Kulturräume - zu verstehen, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Individuen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Dieses immaterielle Kulturerbe, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird, wird von Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, ihrer Interaktion mit der Natur und ihrer Geschichte fortwährend neu geschaffen und

---

<sup>72</sup> UNESCO (2001)

<sup>73</sup> KANDIYOTI (1995), übernommen nach UNESCO: Our Creative Diversity (1995 S.176) Online im Internet: <http://unesdoc.unesco.org/images/0010/001016/101651e.pdf> (gesichtet am: 12.7.2007)

<sup>74</sup> UNESCO: Our Creative Diversity (1995)

vermittelt ihnen ein Gefühl von Identität und Kontinuität. Auf diese Weise trägt es zur Förderung des Respekts vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität bei<sup>75</sup>«

Das Handwerk prägt durch seinen Beitrag zur Architektur, den Gebrauchsgegenständen und dem Landschaftsbild die Region maßgebend und wird im Gegenzug durch die verfügbaren Ressourcen und natürlichen Gegebenheiten von der Region selbst geprägt. Da die »regionale Identität« als gesellschaftliche Verarbeitung einer geographischen Kontinuität/Diskontinuität durch die Bevölkerung einer Region, im Bezug auf ihre Selbstansprüche und soziale Anforderungen, verstanden werden kann<sup>76</sup>, muss dem Handwerk eine zentrale Rolle bei der Erzeugung der regionalen Identität zugewiesen werden. Außerdem werden viele Besonderheiten, die eine Region nach außen bekannt machen, gerade vom Handwerk geprägt. Diese regionalen Besonderheiten sind wiederum selbst ein wichtiges Element der regionalen Identität.

#### **1.4.5 Das Handwerk – ein Beitrag zur nachhaltigen regionalen Entwicklung**

Trotz der veränderten Umstände hat sich das Handwerk viele nachhaltige Strukturen bewahrt. Viele Eigenschaften des Handwerks sind mit den Forderungen der nachhaltigen regionalen Entwicklung vereinbar. Im Vergleich mit den 11 Leitlinien für Regionalentwicklungskonzepte (Kapitel 1.3.2.) kommt man zum Schluss, dass die Wiederbelebung bzw. Anregung des Hausgewerbes im Einklang mit den Zielen der nachhaltigen regionalen Entwicklung steht. Die Anregung des Handwerks würde zur Schärfung des regionalen Bewusstseins/Identität beitragen und die regionale Vielfalt erhalten helfen und zwar sowohl im kulturellen Bereich, als auch im Bereich der Ressourcen, die es für seine Produktion benötigt. Das Handwerk basiert außerdem auf der Nutzung eigener Ressourcen und trägt zur Erhaltung der Subsistenzfähigkeit bei, indem es Bauerhöfe erhält, die nicht ausschließlich aus dem Einkommen aus der Landwirtschaft überleben können. Zudem fördern Handwerke die Vernetzung und Partnerschaft sowie Kooperation zwischen den regionalen AkteureInnen, vor allem im Bereich der Produktion und Vermarktung. Durch die Kleinräumigkeit und Transparenz der Produktionsverhältnisse (Kapitel 1.4.4.1.), wird außerdem die Eigenverantwortlichkeit der AkteurInnen gestärkt.

Auch im Bezug auf die Regionalentwicklungspläne und die Vision der Region Koroška erweist sich das Handwerk als ein bereichernder Beitrag. In Übereinstimmung mit der Vision

---

<sup>75</sup> UNESCO (2003): Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturbens, Online im Internet: <http://www.unesco.de/ike-konvention.html?&L=0> (gesichtet am: 12.07.2007)

<sup>76</sup> RUMPF (2003)

der Region, trägt es der Einzigartigkeit einzelner Täler Rechnung und ist ein sinnvoller Beitrag zur Lösung ökologischer Probleme. Es setzt auf die Nutzung endogener Potentiale, sowohl was die Natur-, als auch die Humanressourcen angeht. Es trägt zu einer höheren Lebensqualität im Sinne von Having – Loving – Being (Kapitel 1.3.1.) und einer höheren Arbeitsqualität (Kapitel 1.4.4.2) bei. Es kann durchaus zu besseren Arbeitsplätzen für junge Menschen beitragen (Bewertung von Erzeugnissen, Vermarktung, Organisation oder im Bereich des Tourismus) und ermöglicht, vor allem ältern Menschen, ein aktives und bedeutungsvolles Alter, durch die Arbeit im Handwerk und dem Transfer ihres Wissens an jüngere Generationen.

## **2 METHODE**

Bei der Untersuchung, ob die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks für die Gemeinde Muta ein Potenzial für nachhaltige Regionalentwicklung darstellt, wurden in dieser Arbeit drei Methoden angewendet:

- In Interviews (Kap. 2.1.) wurden drei Entscheidungsträger zur Lage des Handwerks befragt.
- Durch eine Befragung der EinwohnerInnen mittels Fragebogen (Kap. 2.2.) wurden die Zahl der interessierten HandwerkerInnen und Arten noch vorhandenen Handwerks, sowie die Einstellung der EinwohnerInnen gegenüber der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen ermittelt.
- Mit der Szenariomethode (Kap. 2.3.) wurde ermittelt, welche Schlüsselfaktoren die Entwicklung des Handwerks in Muta beeinflussen, und weiters, wo die Gelegenheiten und Gefahren für die lokalen Handwerkstraditionen liegen.

### **2.1 INTERVIEW**

Um das traditionelle Handwerk als ein Entwicklungspotential in Muta wieder zu beleben, müssen an erster Stelle die Bereitschaft und das Interesse der HandwerkerInnen vorhanden sein. Ebenso von großer Bedeutung ist aber auch das Interesse von anderen AkteurInnen, die zur Wiederbelebung des Handwerks maßgebend beitragen können, wobei vor allem AkteurInnen aus dem Bereich Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gemeint sind. Diese können das Handwerk z.B. mit der Einbeziehung des Handwerks in diverse



Entwicklungsprogramme und Projekte fördern und Strukturen schaffen, die es den HandwerkerInnen ermöglichen, ihre Erzeugnisse im gemeinsamen Kontext anzubieten.

Drei Einwohner wurden zur Lage der lokalen Handwerkstraditionen in Muta und deren Anregungsmöglichkeiten, sowie zu ihren Visionen zur Entwicklung der Gemeinde befragt. Ziel der Befragung war es, zu untersuchen, welchen Fragen sie im Bereich der Handwerksproblematik Bedeutung schenken und inwieweit sich ihre Meinungen aufgrund der verschiedenen Ausgangspunkte unterscheiden.

### **2.1.1 Wahl der Interviewpartner**

Für die Interviews wurden 3 Personen ausgesucht, die mit ihren Entscheidungen auf die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks Einfluss nehmen können:

- **Robert Repnik**, Assistent für Physik an der Universität Maribor, Mitarbeiter des Projekts »Mučka Bistrica – celostno urejanje porečja in okrepitev čezmejnega sodelovanja za razvoj«
- **Kristl Valtl**, Journalist, Sammler
- **Boris Kralj**, Bürgermeister von Muta

Robert Repnik ist Mitarbeiter der Universität Maribor und arbeitet an Entwicklungsprojekten der Gemeinde Muta mit, unter anderem auch als Mitarbeiter am Projekt „Mučka Bistrica – ganzheitliche Gestaltungsmaßnahmen am Flussgebiet und Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung“. Durch die Einbeziehung des Handwerks in die Entwicklungsprojekte der Gemeinde könnte er einen wichtigen Beitrag zur Anregung des Handwerksgebietes leisten.

Kristl Valtl ist Sammler von alten handwerklichen Erzeugnissen. Mit seinem breiten Wissen über die Geschichte des Handwerks in Muta und seiner Sammlung handwerklich hergestellter Gegenstände könnte er dabei helfen, die Handwerke in das touristische Angebot Mutas mit einzubeziehen, z.B. in Form von Ausstellungen und Vorträgen. Valtl hat schon in der Vergangenheit Handwerksausstellungen organisiert, unter ihnen die Mühlsteinausstellung<sup>77</sup>, und hat ausserdem den Wunsch zur Eröffnung einer kleinen „Handwerksgalerie“ geäußert.

Der Bürgermeister von Muta, Boris Kralj, ist als Träger strategischer und finanzieller Entscheidungen einer der wichtigsten Akteure bei der Bestimmung der Entwicklung der Gemeinde. Obwohl die Gemeinde keinen Einfluss auf die Steuerermäßigungen hat, welche die direkteste Anregung für HandwerkerInnen darstellt, kann sie mit anderen Mechanismen

---

<sup>77</sup> VALTL, mündliche Mitteilung (2007)

(z.B.: Einbeziehung der Handwerkertraditionen in die Tourismusstrategie der Gemeinde, Bereitstellung von passenden Arbeits- und Veranstaltungsräumen, etc.) die Wiederbelebung des Handwerks stimulieren.

### **2.1.2 Formulierung des Leitfadens**

Für die Gespräche wurde ein Leitfadeninterview ausgearbeitet und bei der Befragung angewendet. Die wesentliche Eigenschaft dieser Methode ist, dass die Hauptfragen immer auf gleiche Weise gestellt werden, um so die Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews zu erhöhen. Gleichzeitig darf der/die InterviewerIn aber die Reihenfolge der Fragen ändern und zusätzliche Fragen stellen, um mehr Informationen zu bekommen. Das Forschungsinstrument darf so weit verändert werden, dass es dem Verständnis und der Artikulation des/der Befragten angepasst wird<sup>78</sup>.

Die Interviews wurden nach folgenden Leitfragen geführt:

- Auf welchen Gebieten engagieren Sie sich in Muta?
- Was würde ihrer Meinung nach die Wiederbelebung der alten Handwerke für die Gemeinde Muta bedeuten?
- Welche Art der Organisation der HandwerkerInnen finden sie am besten?
- Was ist Ihrer Meinung nach der wichtigste Faktor, der erfüllt werden muss, damit die Wiederbelebung der alten Handwerke gelingt?
- Meinen Sie, dass es in Muta noch genug Potenzial für dieses Vorhaben gibt?
- Welches Szenario der Entwicklung der alten Handwerke wäre Ihrer Meinung nach am besten?
- Welches Szenario der Entwicklung der alten Handwerke wäre Ihrer Meinung nach am schlechtesten?
- Wie sieht Ihre Vision der Entwicklung der Gemeinde Muta aus?

### **2.1.3 Durchführung der Interviews**

Die Interviewten wurden einzeln befragt. Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert (Anhang 3).

---

<sup>78</sup> GILBERT (2006, cop. 2001)

#### **2.1.4 Auswertung der Interviews**

Die Interviews wurden inhaltlich zusammengefasst um die Antworten in einem gemeinsamen Kontext verständlich gemäss der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring<sup>79</sup> darzustellen.

## **2.2 BEFRAGUNG**

### **2.2.1 Literaturrecherche**

Das erste Ziel der Befragung ist die Ermittlung der in Muta noch vorhandenen Handwerke und der HandwerkerInnen, die diese beherrschen. Zu diesem Zweck wurde durch Literaturrecherche eine Liste der traditionellen Handwerksformen, die für diese Region typisch waren, erstellt.

Es wurde folgende Literatur verwendet:

- Fachliteratur über traditionelles Haus- und Kunstgewerbe in Slowenien<sup>80</sup>.
- Historische Autobiografien aus Muta und der Umgebung<sup>81</sup>.

### **2.2.2 Erstellung des Fragebogens – Wahl der Fragen**

- **Einstellung zur Wiederbelebung des Handwerks**

Für das Gelingen dieses Projekts ist die Einstellung der EinwohnerInnen der Gemeinde von Bedeutung. Die EinwohnerInnen können mit ihrer Unterstützung (z.B. Kauf von Produkten, Mundpropaganda) wesentlich zur Entwicklung des traditionellen Handwerks beitragen.

- **HandwerkerInnen und beherrschte Handwerke**

Die Entwicklung des Handwerks hängt wesentlich von den HandwerkerInnen, die diese noch beherrschen, sowie der Mannigfaltigkeit der beherrschten Handwerke ab.

- **An der Wiederbelebung Interessierte**

Die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks kann nicht Erfolg haben, wenn HandwerkerInnen und Auszubildende nicht an der Mitarbeit bei der Wiederbelebung traditioneller Formen interessiert sind.

- **Organisation der HandwerkerInnen**

Eine gezielte Organisation der HandwerkerInnen könnte wesentlich zur Entwicklung beitragen, sowie das Angebot und die Vermarktung verbessern.

---

<sup>79</sup> MAYRING (2002)

<sup>80</sup> BOGATAJ (1989), BOGATAJ (1993)

<sup>81</sup> PUŠNIK (1999), PUŠNIK (2005), ŠTRUC (2003)

- **Auswirkungen der Wiederbelebung**

Die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks kann für die Gemeinde sowohl positive, als auch negative Auswirkungen haben. Diese müssen miteinander verglichen werden.

- **Schlüsselfaktoren für die Wiederbelebung**

Schlüsselfaktoren müssen angesprochen werden um die Wiederbelebung des Handwerks zu ermöglichen.

- **Telefonnummer**

Die Telefonnummer ist für die eventuelle Kontaktierung der Befragten nötig.

### 2.2.3 Erstellung des Fragebogens – Testentwurf

- **Zielgruppe:** Die Zielgruppe bilden alle EinwohnerInnen Mutas, besonders aber die HandwerkerInnen.
- **Art der Informationen, die erhoben werden:** Es werden subjektive Informationen von befragten Personen erhoben.
- **Zweck der Erhebung:** Der Zweck der Erhebung besteht in zwei Punkten:
  - Identifizierung interessierter HandwerkerInnen und bestehender Handwerksarten
  - Erhebung der Meinung der Bevölkerung über die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks
- **Fragetyp und Antwortformat:** Die Fragen liegen als Richtig-Falsch-Antwortformate (Fragen 1, 2, 3, 4,5) und offene Fragen (Fragen 6, 7, 8, 9, 10) vor.

### 2.2.4 Fragebogenverteilung und Sammlung der Fragebögen

Zur Verteilung der Fragebögen wurde die Postwurfsendung gewählt. Die Vorteile dieser Methode sind relativ niedrige Kosten und die Möglichkeit, Antworten auf Fragen zu bekommen, bei denen der Befragte eine längere Nachdenkzeit benötigt. Der größte Nachteil dieser Methode ist eine niedrige Antwortenquote, die üblicherweise niedriger als 50 Prozent liegt<sup>82</sup> oft aber sogar nur 10 Prozent erreicht<sup>83</sup>.

Die Fragebögen wurden als Beilage zur Gemeindezeitschrift Mučan verschickt. Mučan erscheint dreimal im Jahr und erreicht alle Haushalte in der Gemeinde. In der Zeitschrift wurde zusätzlich ein Artikel über die Ziele der Befragung veröffentlicht, in dem auf den Fragebogen aufmerksam gemacht wurde (Anhang 4).

---

<sup>82</sup> GILBERT (2006 cop.2001)

<sup>83</sup> BAILY (1987)

Es wurde ein Fragebogen per Haushalt (und Zeitschrift) verschickt. Insgesamt wurden also 1400 Fragebögen verschickt (Einwohnerzahl Muta ist 3678)<sup>84</sup>. Auf dem Fragebogen wurde darauf verwiesen, dass er, wenn möglich, von allen im Haushalt lebenden Personen zusammen ausgefüllt werden sollte.

Zur Sammlung der Fragebögen wurden fünf »Fragebogenkasten« aufgestellt, drei in den Lebensmittelgeschäften der Ortschaft, einer im Gemeindegebäude in Muta und einer im Eingangsflur der Kirche einer abgelegeneren Ortschaft.

### **2.2.5 Analyse**

Die Statistik wurde mit Hilfe des Programms SPSS 14.0 errechnet.

## **2.3 SZENARIOMETHODE**

### **2.3.1 Beschreibung der Methode**

»Die Szenario-Technik ist eine Methode, mit deren Hilfe isolierte Vorstellungen über positive und negative Veränderungen einzelner Entwicklungsfaktoren in der Zukunft zu umfassenden Bildern und Modellen, d.h. möglichen und wahrscheinlichen "Zukünften", zusammengefasst werden und die sowohl sinnlich als auch intellektuell nachvollziehbar, d.h. "kommunizierbar" sind.«<sup>85</sup>

Die Szenariotechnik wird vor allem dort angewandt, wo die quantitativen Methoden alleine nicht ausreichen. Anders als bei den quantitativen Methoden stehen weniger die Wahrscheinlichkeit und Eintreffgenauigkeit im Mittelpunkt als die Beschreibung von bestimmenden Faktoren und Kausalbeziehungen. Die daraus hervorgehenden Systemanalysen sollen ein umfassendes Verständnis des Systems sorgen und alternative Zukunftsbilder sicherstellen.

Bei der Festlegung der Problemfelder sind drei Dimensionen vorhanden<sup>86</sup>:

- sachliche Dimension: bezieht sich darauf wie weit oder eng das Problemfeld gefasst wird
- zeitliche Dimension: je nachdem, ob es sich um kurzfristige, mittelfristige oder langfristige Zeithorizonte handelt

---

<sup>84</sup> STATISTIČNI URAD SLOVENIJE (2006)

<sup>85</sup> WEINBRENNER (2001), Online im Internet:

<http://www.sowi-online.de/methoden/dokumente/szenariotechnik.htm> (gesichtet am: 12.8.2007)

<sup>86</sup> RETZMANN (1996)

- räumliche Dimension: je nach dem, ob das Problem auf den lokalen, regionalen, nationalen oder internationalen Raum bezogen ist.

Die Charakteristika der Szenariotechnik können mit Hilfe des Szenario-Trichters verdeutlicht werden (Abbildung 4). Der linke Rand des Trichters bedeutet dabei den gegenwärtigen Zeitpunkt. Je weiter man sich von der Gegenwart entfernt, desto unsicherer und komplexer wird die Zukunft. Die Schnittfläche des Trichters bezeichnet die Summe aller möglichen und denkbaren Zukunftssituationen. Bei der Szenariomethode müssen drei Grundtypen erarbeitet werden, und zwar das Trendszenario, das positive Extremszenario und das negative Extremszenario.

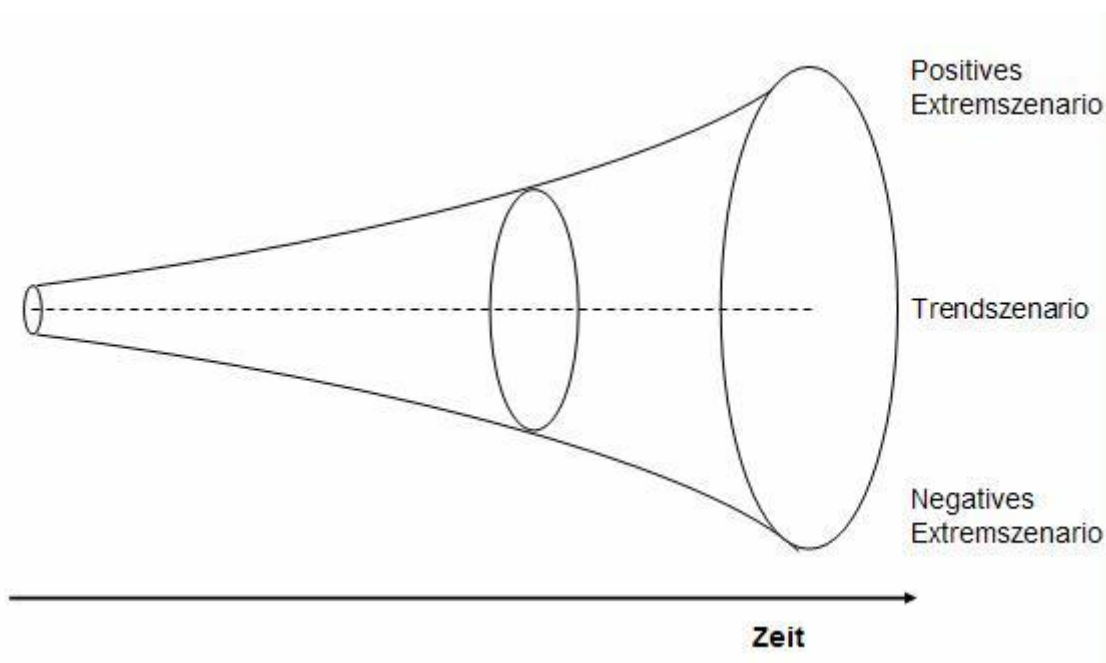


Abbildung 4 : Szenariotrichter

Bei dem Trendszenario geht es um eine Fortschreibung der Gegenwart, um »business as usual«. Die Eintrittswahrscheinlichkeit des Trendszenarios liegt höher als bei den beiden Extremszenarien.

Ein positives Extremszenario (best-case-scenario) modelliert die bestmögliche zukünftige Entwicklung. Dabei soll es sich um ein Wunsch-Szenario handeln, das zwar unwahrscheinlich, jedoch realisierbar ist.

Ein negatives Extremszenario (worst-case-scenario) modelliert die schlechtest mögliche zukünftige Entwicklung. Es soll ein Horrorszenario sein, das zwar unwahrscheinlich, jedoch nicht unmöglich ist.

Die Methode besteht aus vier unbedingt nötigen Bausteinen:

- Systemanalyse
- Rahmenbedingungen der Entwicklung
- Entwicklungspfade
- Zukunftsbilder

In der Systemanalyse werden die Schlüsselfaktoren und Beziehungen erfasst. Sie müssen nach der Bedeutung für das System und den Einfluss auf andere Elemente ausgewählt werden. Danach wird der Rahmen denkbarer Entwicklungen abgesteckt. Es müssen ein Trend der Entwicklung ausfindig gemacht (Trendszenario) und die Eckwerte, die Zustände in denen das System nicht mehr funktionieren kann, beschrieben werden. Aus allen möglichen Entwicklungspfaden wird nun eine begrenzte Zahl der Entwicklungspfade und Zukunftsbilder herausgegriffen. Die Entwicklungspfade sollen verdeutlichen, was passieren wird, wenn bestimmte Maßnahmen getroffen werden. Die Zukunftsbilder sind Momentaufnahmen auf den Entwicklungspfaden, die die Situation möglichst anschaulich illustrieren sollen.

Die Methode hat mehrere Vorteile. Sie trägt zum besseren Systemverständnis bei. Einflussfaktoren, Beziehungen und Interventionsmöglichkeiten können ausfindig gemacht werden. Nichtlineare Entwicklungen können verdeutlicht werden. Sie fördert vernetztes, systemisches und kybernetisches Denken. Qualitative Daten können neben den quantitativen Daten miteinbezogen werden, usw.

Die Nachteile der Methode sind, dass sie nicht wertfrei ist und dadurch Missbrauch ermöglicht wird. Die verwendeten Begriffe sind mehrdeutig interpretierbar und die Anwendung durch unterschiedliche Beteiligte führt nicht zu denselben Ergebnissen. Auch wird in der Praxis noch zu wenig Gebrauch gemacht von graphischen, zeichnerischen und bildhaften Darstellungsmethoden, was die partizipativen Prozesse behindert<sup>87</sup>.

### **2.3.2 Einladung der Teilnehmer**

Zum Treffen wurden alle interessierten EinwohnerInnen eingeladen, die ihre Telefonnummer auf dem Fragebogen hinterlassen haben.

### **2.3.3 Ausarbeitung der Szenarien**

Die Teilnehmer wurden zunächst gebeten, alleine über die Situation der Handwerke nachzudenken und sie anhand von Schlüsselementen und deren Beziehungen darzustellen.

---

<sup>87</sup> BLUME (1996)

In anschließender, regen Diskussion wurde ein gemeinsames Schaubild erstellt, welches das System der Handwerke, wie es sich heute darstellt, verdeutlicht.

Gemeinsam wurden Schaubilder für das Trendszenario, das positive Extremszenario und das negative Extremszenario erstellt. Das Trendszenario soll die Situation in zehn Jahren verdeutlichen, unter der Annahme, dass keine besonderen Eingriffe ins System erfolgen. Das positive Extremszenario zeigt das Bild in zehn Jahren, wenn positive Eingriffe ins System getätigt wurden und das negative Szenario zeigt die schlechtest mögliche Situation des Systems in zehn Jahren.

### **3 ERGEBNISE**

#### **3.1 INTERVIEWS**

##### **3.1.1 Zusammenfassung der Interviews**

###### ***3.1.1.1 Bereiche des Engagements***

Repnik (IP1) interessiert sich vor allem für die Bereiche Bildung, Ökologie, der Energieversorgung und Tourismus und setzt sich durch die Umsetzung von Entwicklungsprojekten für die Entwicklung dieser Bereiche in Muta ein.

Valtl (IP2) ist ein passionierter Sammler von allen „ein bisschen vergessenen Sachen“ und schreibt für die Gemeindezeitschrift Mučan, die kostenlos allen Haushalten in der Gemeinde Muta zugesandt wird.

Kralj (IP3) versucht bei seiner Arbeit als Bürgermeister alle Bereiche der Gemeindeentwicklung zu berücksichtigen.

###### ***3.1.1.2 Bedeutung der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen für die Gemeinde Muta***

Alle Befragten sind der Meinung, dass die Wiederbelebung des Hausgewerbes in Muta eine große Bedeutung hat, denn sie ermöglicht die Erhaltung kulturellen Erbes für kommende Generationen. IP1 findet es vor allem wichtig, dass die Erhaltung des Erbes sofort beginnt, da er meint, dass die Wiederbelebung nur erfolgreich sein kann, wenn ein Kontakt zwischen den HandwerkerInnen und den Auszubildenden besteht. Eine Wiederbelebung des traditionellen Handwerks „aus den Büchern“ kann nicht authentisch sein.

Das traditionelle Handwerk bietet auch eine Bereicherung des Angebots sowohl für Touristen als auch für Einheimische. IP2 hat bei seinen Ausstellungen, z.B. einer Ausstellung von Mühlsteinen, ein großes Interesse sowohl seitens der Einheimischen als auch seitens der Touristen erfahren. Doch stößt man bei solchen Bemühungen schnell auch auf Probleme. Im



Fall der erwähnten Ausstellung war es z.B. unmöglich Mühlwerke aus der Gegend von Muta auszustellen, da einfach keine erhalten geblieben sind.

### ***3.1.1.3 Art der Organisation von HandwerkerInnen***

Die Meinungen über eine Organisation der HandwerkerInnen sind verschieden. Während IP3 meint, dass sie den HandwerkerInnen eine Möglichkeit bieten würde, sich untereinander auszutauschen, meinen IP1 und IP2, dass es sich hier um individuelle Tätigkeiten handelt, die keine zusätzliche Organisation benötigen.

IP2 meint, dass es hier darum geht, dass sich ein/eine EnthusiastIn findet, der/die bei der Anregung des Handwerks „mit der Seele“ dabei ist und andere animiert. Er nennt aber auch die MosterzeugerInnen als ein positives Beispiel, da sich diese im Verein organisieren um durch Zusammenarbeit bessere Ergebnisse erzielen.

IP1 meint, dass man Mechanismen finden müsste, die den HandwerkerInnen ein Zusatzeinkommen, oder andere Vorteile bringen würden. Das Aufzeigen dieser würde auf junge Menschen motivierend wirken, sodass sich diese überhaupt für Handwerksausbildungen interessieren und entscheiden würden. Dabei könnte es sich um eine Bereicherung des touristischen Angebots handeln, vor allem auf touristisch orientierten Bauerhöfen, oder um ein Nebengewerbe.

### ***3.1.1.4 Der wichtigste Faktor, der erfüllt werden muss, damit die Wiederbelebung des traditionellen Hausgewerbes gelingt***

Es wurden drei Schlüsselfaktoren genannt. Der wichtigste Faktor ist, meint IP1, dass es immer noch HandwerkerInnen gibt, die das traditionelle Hausgewerbe beherrschen. Aber die meisten dieser HandwerkerInnen sind schon sehr alt und haben ihr Wissen nicht weitergegeben. Es ist also höchste Zeit mit der Wiederbelebung der Handwerke zu beginnen, da dieser Schlüsselfaktor bald unwiederbringlich verloren sein wird.

Alle Befragten nennen die Finanzierung als einen der Schlüsselfaktoren. Da die Erzeugnisse der HandwerkerInnen ohne externe Hilfe nur schwer, oder überhaupt nicht mit den Produkten der Industrie konkurrieren können, müssen Mechanismen gefunden werden, um die Menschen zur Handwerkesausbildung zu motivieren. Wie schon oben erwähnt, geht es dabei vor allem um die Einbindung in das touristische Angebot, aber auch um andere Mechanismen, wie z.B. Steuerermäßigung. IP3 und IP1 weisen dabei vor allem auf die Rolle des Staates, der mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln HandwerkerInnen unterstützen müsste. Außerdem meint IP3, dass die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks in Entwicklungsprogrammen und -projekten für ländliche Regionen Platz finden muss.

IP1 teilt das Problem der Finanzierung in zwei Phasen. In der ersten Phase sollte die Finanzierung in Rahmen von Projekten erfolgen, die eine Errichtung von Handwerksstrukturen ermöglichen. In der zweiten Phase sollten sich die Handwerke vor allem aus der eigenen Tätigkeit finanzieren, wobei auch die Gemeinde mit der Promotion der Handwerke oder Zurverfügungstellung von Veranstaltungsplätzen zu einer höheren Handwerkskultur beitragen kann. Auch Steuerermäßigung für traditionelle Handwerksformen oder andere Bonitäten würden die Entwicklung der Handwerke fördern.

Der dritte Schlüsselfaktor, den sowohl IP1 als auch IP2 betonen, ist das Bewusstsein über die Bedeutung vom traditionellen Handwerk. Den Menschen muss der identitätsstiftende Aspekt und auch das Entwicklungspotential des Handwerks bewusst werden.

#### ***3.1.1.5 Potenzial für die Wiederbelebung***

Obwohl sich die Befragten einig sind, dass in Muta noch genug Potential vorhanden ist, weisen alle darauf hin, dass bei vielen Handwerken nur noch einzelne Menschen leben, die sie beherrschen. Das Potential hat also ein Ablaufdatum, das tendenziell schon erreicht wurde. Um dieses Potential zu verwirklichen, müssen Finanzierungsstrukturen gefunden werden, die Menschen dazu Anregen, das Handwerk zu erlernen.

IP2 weist vor allem auf das große Potential im Bereich des Kunstschmiedehandwerks hin. Aber obwohl es da noch zahlreiche HandwerkerInnen gibt, haben sie keine Mittel zur Vermarktung ihrer Erzeugnisse gefunden. Dabei stellen sie zahlreiche Erzeugnisse her, die nur für diese Gegend typisch sind, wie z.B. Eisenrahmen, mit ganz spezieller Symbolik, die Valtl selbst erforscht hat (mündliche Mitteilung: VALTL, 2007). Für viele Handwerke ist es seiner Meinung nach aber auch schon zu spät. Einerseits weil die Erzeugnisse nicht mehr aktuell sind und keinen Absatz finden werden, und andererseits weil sie wegen der veränderten Umstände nicht mehr erzeugt werden können. Als Beispiel nennt er die Flechtereie, die nicht ausgeübt werden kann, da dass Stroh nur noch maschinell bearbeitet wird und als solches nicht verwendbar ist. Auch die Herstellung von traditionellem Gewand ist nicht mehr möglich, da dieses aus Leinen hergestellt wird, Flachs aber in der Region nicht mehr angebaut wird.

#### ***3.1.1.6 Das beste Entwicklungsszenario***

IP3 meint, dass das Handwerk als eine Zusatztätigkeit, vor allem auf Bauernhöfen, zur Entwicklung der ländlichen Gebiete beitragen kann. Auch IP1 ist dieser Meinung und teilt die Wiederbelebung der Handwerke in fünf Schritte. Erstens muss genau untersucht werden, welche Handwerke in Muta vorhanden gewesen sind und anschließend muss eine Auswahl

getroffen werden, welche Handwerke es wieder zu beleben gilt. Finanzierungsstrukturen müssen gefunden werden, bevor man mit dem Anwerben von Lehrlingen beginnt, um eine Stimulans bieten zu können. Der fünfte Schritt ist die Durchführung des Wissenstransfers selbst. Anschließend können eventuell noch Korrekturen an der Handwerksauswahl aus dem zweiten Schritt erfolgen.

IP2 findet dass es bei den Handwerken vor allem um die Bewahrung des eigenen kulturellen Erbes geht. Er meint, dass die Handwerke und die Erzeugnisse in einer Art Galerie zur Verfügung stehen sollen, dass es aber auch möglich sein muss, das Gesehene zu erwerben. Auf der anderen Seite, meint er, können die Handwerke auch dazu beitragen, den Verfall der Kulturlandschaft aufzuhalten. Da die Landwirtschaftsflächen in Muta überwiegend auf sehr steilem Boden liegen, können die BäuerInnen auf dem Lebensmittelmarkt nur schwer konkurrieren und geben deshalb ihre Tätigkeit auf. Das, in Kombination mit der Abwanderung und sinkenden Geburtszahlen (IP2 erzählt, dass in Muta schon alle Schulen in den kleineren Ortschaften geschlossen wurden und dass auch die vorhandene Schule mit sehr niedrigen SchülerInnenzahlen kämpft), führt zur Auflassung landwirtschaftlich genutzter Kulturlandschaft. Durch die Förderung der Nebenerwerbstätigkeiten könnte man diesem Prozess ein Ende setzen, oder diesen wenigsten eindämmen.

#### ***3.1.1.7 Das schlechteste Entwicklungsszenario***

Das schlechteste Szenario wäre, dass das traditionelle Hausgewerbe aussterben würde. Die momentane Entwicklung geht gerade in diese Richtung, da sind sich alle Befragten einig. IP2 fügt noch hinzu, das dadurch wichtiges Wissen über den Umgang mit der Natur verloren gehen würde. Und da gerade eine unversehrte Natur Mutas größtes Potential werden könnte, wäre das sehr schade.

#### ***3.1.1.8 Vision der Gemeindeentwicklung***

Aufgrund der geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde, leben in Muta einerseits BäuerInnen und andererseits ArbeiterInnen, erzählt IP1. Alle Interviewten teilen die Entwicklung der Gemeinde gemäß dieser zwei Kategorien in die Entwicklung des Tales und die Entwicklung des überwiegend in den Bergen liegenden Landwirtschaftsgebietes.

Für die Entwicklung des Tales wünschen sich die Befragten vor allem den Bau neuer Wohnungen für junge Menschen und die Förderung des Gewerbes. IP2 nennt Feinmechanik und Elektronik als besondere Gelegenheiten für Muta. Dies könnte sogar als ein Überbau oder moderne Weiterentwicklung der bestehenden betrieblichen Schwerpunkte - Maschinenbau

und Stahlbau - gesehen werden. IP3 betont die Bedeutung der ganzheitlichen Entwicklung der Gemeinde.

Die Befragten sind sich auch einig, dass durch die veränderten Umstände in der Landwirtschaft, BäuerInnen und Bauern neue Strategien suchen müssen, um überhaupt zu überleben und der Abwanderung vorzubeugen. Für IP1 liegt gerade hier die Chance für das traditionelle Handwerk, denn er meint, dass eine Kombination von Landwirtschaft, Handwerk und Tourismus für viele BäuerInnen und Bauern diese neue Strategie sein kann. Die Rolle der Gemeinde ist dabei vor allem, dass diese für eine gute Infrastruktur bis in die abgelegenen Bauernhöfe sorgt.

IP2 betont auch, dass er sich mehr Förderung der lokalen BäuerInnen und Bauern durch die EinwohnerInnen der Gemeinde selbst wünscht. „Man müsste jeden Tag am Markt einkaufen, nicht nur Samstags!“. Außerdem wünscht er sich auch vom Staat mehr Engagement beim Naturschutz.

### 3.1.2 Übersicht der Interviewergebnisse

	<b>Interview I (IP 1)</b>	<b>Interview II (IP 2)</b>	<b>Interview III (IP 3)</b>
	Robert Repnik, Asistent für Physik an der Universität Maribor, Mitarbeiter des Projekts „Mučka Bistrica – ganzheitliche Gestaltungsmaßnahmen am Flussgebiet und Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung“	Kristl Valtl, pensionierter Journalist, Sammler	Boris Kralj, Bürgermeister
<b>Bereiche des Engagements</b>	Bildung, Ökologie, Energieversorgung, Tourismus	Sammlung und Studium historischer Gegenstände	Gemeindeentwicklung

<b>Bedeutung der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen für die Gemeinde Muta</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehr wichtig</li> <li>- betont die Dringlichkeit des Handelns</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehr wichtig</li> <li>- betont das vorhandene Interesse sowohl seitens Einheimische als auch Touristen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehr wichtig</li> </ul>
<b>Art der Handwerkerorganisation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- keine Organisation</li> <li>- Mechanismen finden (top-down), die HandwerkerInnen ein Zusatzeinkommen ermöglichen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- keine Organisation nötig</li> <li>- ein Einzelner kann als Triebwerk der Veränderung dienen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- findet eine Organisation hilfreich</li> </ul>
<b>Der wichtigste Faktor, der erfüllt werden muss, damit die Wiederbelebung des traditionellen Hausgewerbes gelingt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- HandwerkerInnen, die traditionelle Techniken noch beherrschen</li> <li>- Finanzierung (in der Anfangsphase im Rahmen eines Projekts, später aus der eigenen Tätigkeit der HandwerkerInnen)</li> <li>- Bewusstsein über die Bedeutung vom traditionellen Handwerk</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Finanzierung (die Erzeugnisse selbst müssen wenigstens ein bißchen profitabel sein)</li> <li>- Bewusstsein über die Bedeutung traditionellen Handwerks</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Finanzierung (Rolle des Staates für die Erhaltung des kulturellen Erbes, Entwicklungsprojekte für ländliche Gebiete)</li> </ul>
<b>Potenzial für die Wiederbelebung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- das Potenzial ist vorhanden, jedoch nicht mehr lange</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- das Potenzial ist vorhanden, jedoch nicht mehr lange</li> <li>- hebt das Kusntschmiedehandwerk als besonderes Potenzial hervor</li> <li>- für viele Handwerke ist es schon zu spät</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- das Potenzial ist Vorhanden, jedoch nicht mehr lange</li> </ul>
<b>Das beste Entwicklungsszenario</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Handwerk als Zusatztätigkeit auf Bauernhöfen (Fünf-Schritteplan zur Wiederbelebung traditionellen Handwerks)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beitrag der Handwerke zur Bewahrung des kulturellen Erbes (Erzeugnisse der traditionellen Handwerks sollten in einer Galerie zur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Handwerk als Zusatztätigkeit auf Bauernhöfen</li> </ul>

		Besichtigung freistehen und ausserdem erworben werden können) - Handwerke könnten dazu beitragen, den Verfall der Kulturlandschaft aufzuhalten	
<b>Das schlechteste Entwicklungsszenario</b>	- die traditionellen Handwerkstechniken sterben aus	- die traditionellen Handwerkstechniken sterben aus (damit würde auch ein Teil des Wissens über den Umgang mit der Natur verloren gehen)	- die traditionellen Handwerkstechniken sterben aus
<b>Vision der Gemeindeentwicklung</b>	- Förderung des Wohnbaus und des Gewerbes - Chance für BäuerInnen und Bauern durch eine Einkommenskombination aus der Landwirtschaft, traditionellen Handwerks und Tourismus - Verbesserung der Infrastruktur	- Förderung des Wohnbaus und des Gewerbes (vor allem Feinmechanik und Elektronik) - Förderung der BäuerInnen und Bauern durch die lokale Bevölkerung - Engagement des Staates für Naturschutz	- ganzheitliche Entwicklung der Gemeinde

Tabelle 3: Übersicht der Interviewergebnisse

### 3.2 BEFRAGUNG

Zweck der Befragung der Bevölkerung Mutas war es, einerseits herauszufinden wie viel Wissen über alte Handwerke in der Gemeinde noch vorhanden ist, und andererseits um die Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Wiederbelebung des traditionellen Hausgewerbes zu ermitteln.

Von 1400 verschickten Fragebögen wurden nur 20 Fragebögen ausgefüllt abgegeben. Wegen der sehr niedrigen Antwortquote von nur 1,4% geben die folgenden statistischen Auswertungen nicht die Einschätzungen der Bevölkerung wieder, sondern können lediglich als ein kleiner Anhaltspunkt einer offensichtlich interessierten Minderheit von 1,4 % der Gesamtbevölkerung angesehen werden. Dennoch sind sie hilfreich um zu untersuchen,

welche Handwerke die Befragten für erhaltenswert halten, welche Handwerke in Muta noch beherrscht werden, sowie die generelle Einstellung der Befragten zur Wiederbelebung der alten Handwerke.

### 3.2.1 Zusammenfassung der Befragung

#### 3.2.1.1 Einstellung zur Wiederbelebung einzelner Handwerke

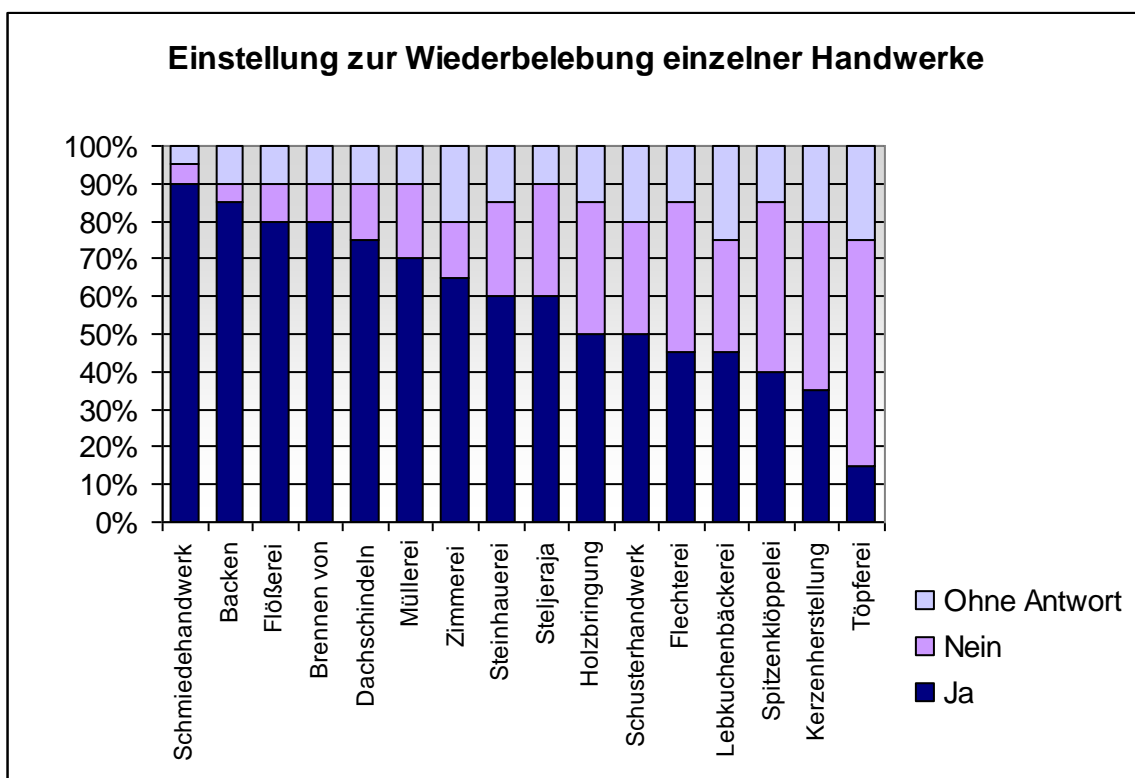


Tabelle 4: Antworten auf die Frage: »Soll dieses Handwerk in Muta wieder belebt werden?«

Bei neunzig Prozent der ausgefüllten Fragebögen wurde eine Wiederbelebung des Schmiedehandwerks genannt. An zweiter Stelle kommt das Backen nach alten Rezepten mit 85%. Für das Brennen von Schnaps und die Flößerei sprachen sich achtzig Prozent aus. Fünfundsiebzig Prozent finden die Herstellung von Dachschindeln und siebzig Prozent die Müllerei erhaltenswert. Die Zimmerei wird von fünfundsechzig Prozent als erhaltenswert eingestuft und sechzig Prozent finden, dass Steljeraja<sup>88</sup> und Steinhauerei erhalten werden sollen. Fünfzig Prozent sprachen sich für die Wiederbelebung der Holzbringung und des Schusterhandwerks aus. Fünfundvierzig Prozent finden die Flechtere und die

<sup>88</sup> Steljeraja ist ein alter Brauch in der Region Koroška. Es geht dabei um die gemeinschaftliche Vorbereitung von Einstreu durch das Abästen von Fichtenästen.

Lebkuchenbäckerei erhaltenswert. Weniger als fünfundvierzig Prozent finden, dass die Spitzenklöppelei (40%), Kerzenherstellung (35%) und die Töpferei (15%) wieder belebt werden sollen.

### 3.2.1.2 Erlernete Handwerke

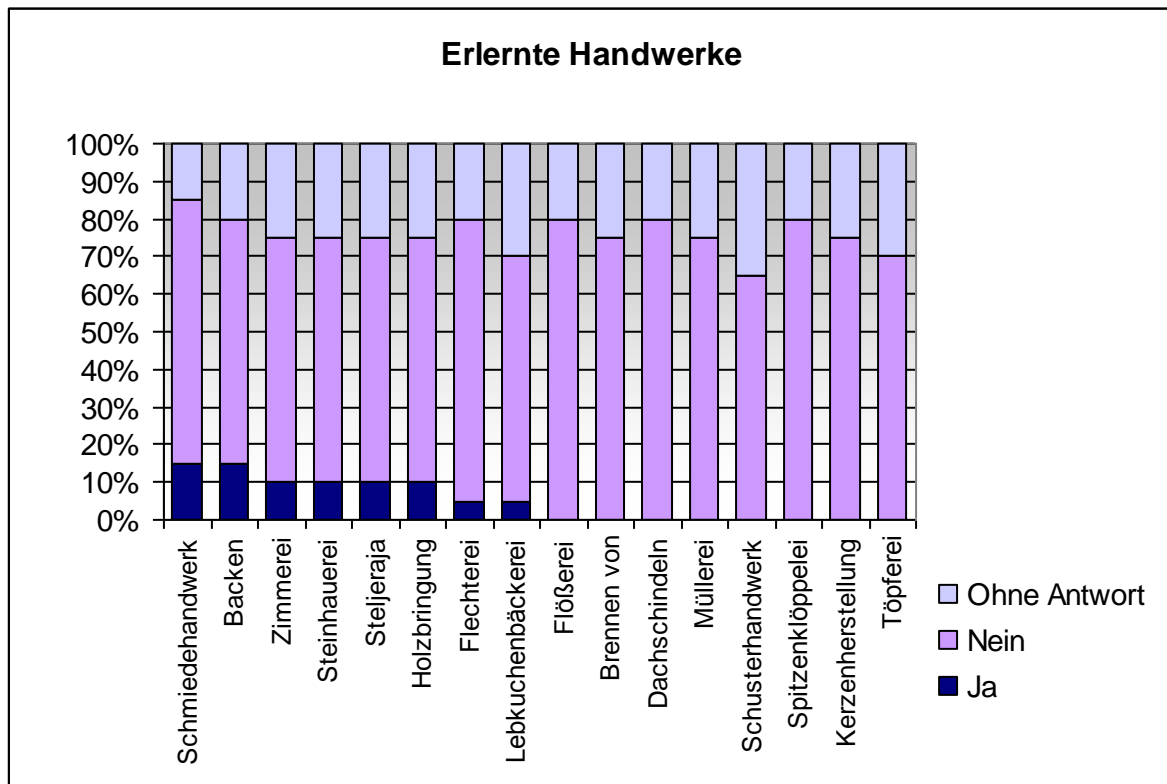


Tabelle 5: Antworten auf die Frage: »Haben sie dieses Handwerk erlernt?«

Das Schmiedehandwerk und das Backen nach alten Rezepten haben jeweils drei Personen (15%) erlernt. Zimmerei, Steinhauerei, Steljeraja und Holzbringung haben jeweils zwei Personen (10%) erlernt. Lebkuchenbäckerei und Flechtereie hat jeweils eine Person (5%) erlernt. Die restlichen Handwerke wurden von keinem der Befragten erlernt.



### 3.2.1.3 Ausgeübte Handwerke

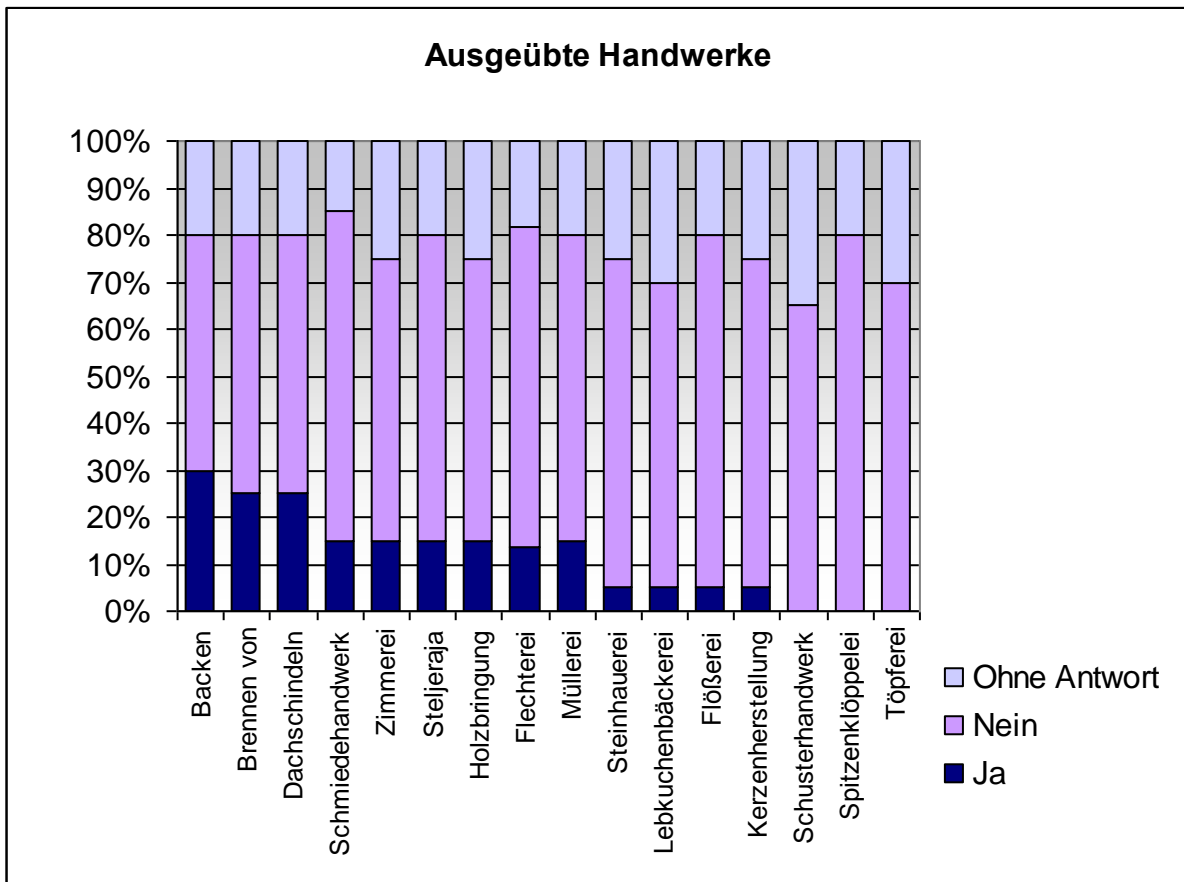


Tabelle 6: Antworten auf die Frage: „Haben sie dieses Handwerk ausgeübt?“

Sechs Personen (30%) haben das Backen nach alten Rezepten ausgeübt, jeweils fünf (35%) das Brennen von Schnaps und die Herstellung von Dachschindeln. Die Holzbringung, die Müllerei, das Schmiedehandwerk, die Zimmerei, die Flechtere und Steljeraja haben jeweils drei Personen ausgeübt (15%). Jeweils eine Person hat die Flößerei, die Steinhauerei, die Lebkuchenbäckerei und die Kerzenherstellung ausgeübt. Das Schusterhandwerk, die Spitzenklöppelei und die Töpferei hat niemand ausgeübt.

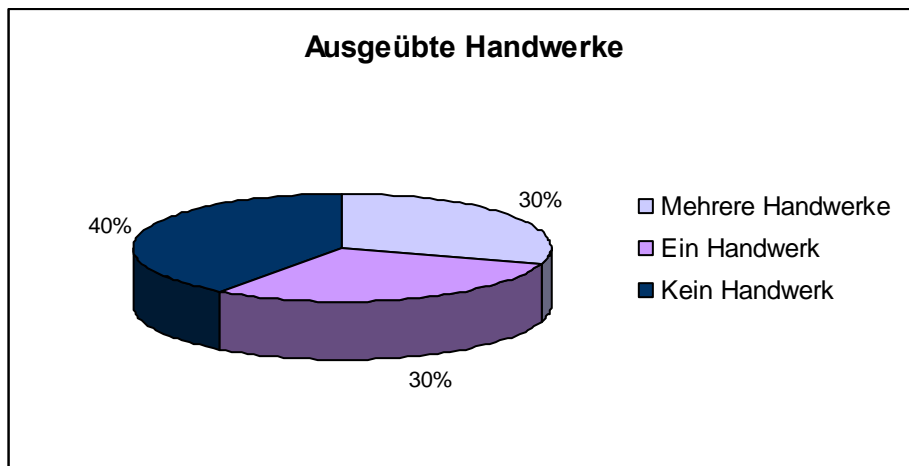


Tabelle 7: Anzahl ausgeübter Handwerke

40 % haben kein Handwerk ausgeübt. 30% haben ein Handwerk und ebenso 30% haben mehrere Handwerke ausgeübt.

### 3.2.1.4 Handwerke die wieder belebt werden sollen und ausgeübte Handwerke

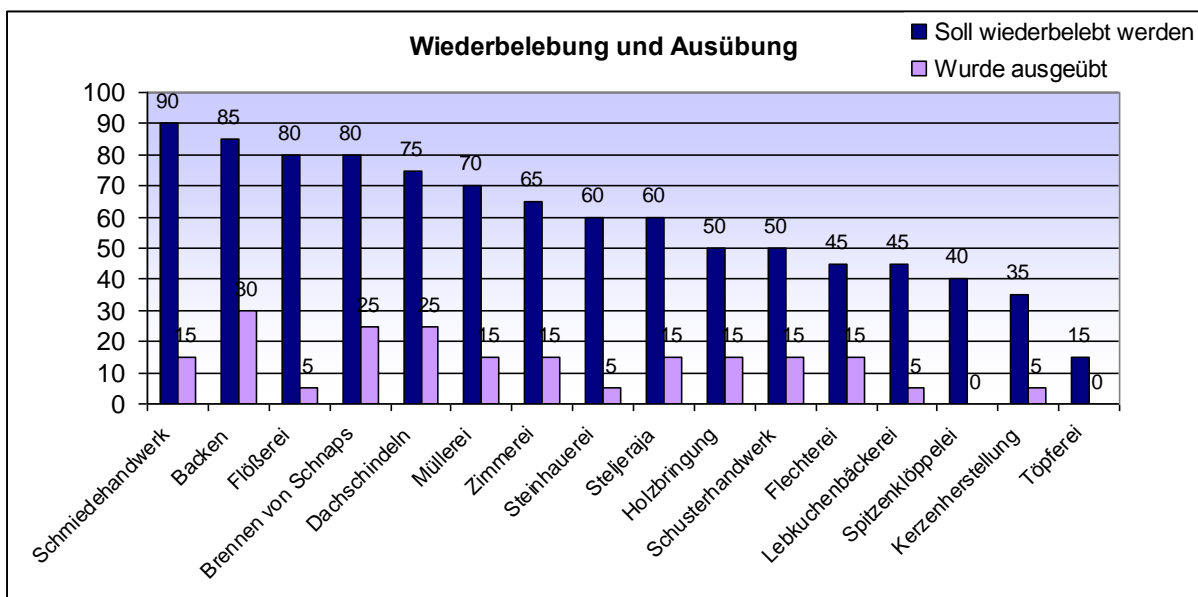


Tabelle 8: Vergleich: Handwerke die wieder belebt werden sollen und ausgeübte Handwerke

Nach dem Chi-Quadrat-Test hat die Ausübung eines Handwerks einen signifikanten Einfluss auf den Wunsch zur Wiederbelebung dieses Handwerks ( $P < 0,05$ ). Dabei sind 86% derjenigen, die ein Handwerk ausgeübt haben für die Wiederbelebung dieses Handwerks gegenüber 65% derjenigen, die dieses Handwerk nicht ausgeübt haben, jedoch der Wiederbelebung zustimmen.

### 3.2.1.5 *Zusätzliche Handwerke*

35% sind der Meinung, dass es noch einen oder mehrere Handwerke gibt, die, zusätzlich zu den angegebenen, wieder belebt werden sollen. Zu diesen Handwerken zählen:

- Herstellung von Regenschirmen,
- Schneiderei,
- Herstellung von Andenken,
- Mostherstellung,
- Fleischverarbeitung,
- Kränzchenherstellung.

Eine Person hat ein Handwerk, das nicht angegeben wurde, erlernt, und zwar die Schneiderei. Drei Personen haben ein Handwerk, das nicht angegeben wurde, ausgeübt, und zwar jeweils die Schneiderei, die Kränzchenherstellung und Mostherstellung.

### 3.2.1.6 *Organisation der HandwerkerInnen*

Die große Mehrheit, 90%, ist der Meinung, dass sich die HandwerkerInnen organisieren sollten.

### 3.2.1.7 *Mitwirkung an der Wiederbelebung*

Elf Personen (61%) möchten an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitwirken.

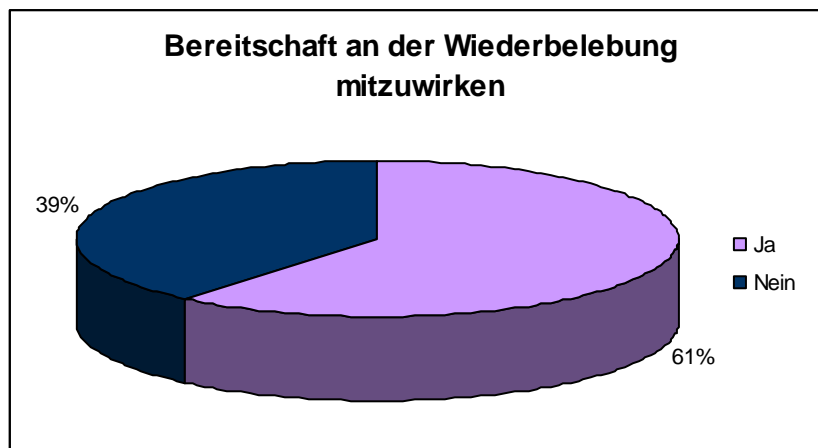


Tabelle 9: Bereitschaft an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitzuwirken

66,6% die einen oder mehrere Handwerke ausgeübt haben möchten an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitwirken. 33,4% von ihnen möchten an der Wiederbelebung nicht mitwirken.



Tabelle 10: Bereitschaft der Befragten, die einen oder mehrere Handwerke ausgeübt haben, an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitzuwirken

25% derjenigen, die kein Handwerk ausgeübt haben, möchten an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitwirken, 75% von ihnen möchten nicht mitwirken.

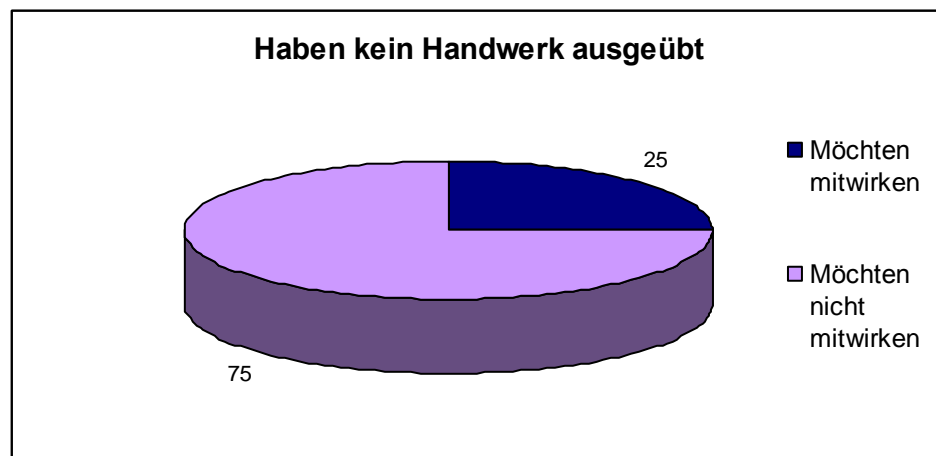


Tabelle 11: Bereitschaft der Befragten, die kein Handwerk ausgeübt haben, an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitzuwirken

### **3.2.1.8 Positive Auswirkungen der Wiederbelebung**

Auf die Frage „Welche positiven Auswirkungen hätte ihrer Meinung nach die Wiederbelebung der alten Handwerke?“ antworteten 75%.

Zusammenfassend kann man die Antworten in 7 Kategorien einstufen:

- Wiederbelebung der alten Handwerke würde zusätzliches Einkommen bedeuten (46%)
- Das touristische Angebot würde sich verbessern (46%)
- Das kulturelle Erbe würde erhalten bleiben (33%)
- Die Gemeinde würde sich entwickeln (33%)
- Der Bekanntheitsgrad der Gemeinde würde sich erhöhen (20%)
- Es käme zur Steigerung der kulturellen Identität (13%)
- Die alten Handwerke könnten eine Gelegenheit für Arbeitslose bedeuten (6%)

### **3.2.1.9 Negative Auswirkungen der Wiederbelebung**

Auf die Frage „Welche negativen Auswirkungen hätte Ihrer Meinung nach die Wiederbelebung der alten Handwerke?“ antworteten 75%.

- Wiederbelebung der alten Handwerke würde keine negativen Auswirkungen haben (93,3%)
- Die Handwerke würden nicht öffentlich zugänglich sein (6%)

### **3.2.1.10 Schlüsselfaktoren für die Entwicklung**

Auf die Frage „Was müsste man Ihrer Meinung nach gewährleisten, um eine Entwicklung der alten Handwerke zu erreichen?“ antworteten 65% der Befragten.

Die häufigeren Antworten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Finanzmittel (30,8%)
- Man müsste Menschen ausfindig machen, die Handwerke schon ansatzweise betreiben (14,4%)
- Ein Ausbildungszentrum für HandwerkerInnen gründen (14,4%)

Die übrigen Antworten wurden nur einmal angegeben, und zwar;

- Wissen,
- guter Wille,
- Finden von Menschen, die Interesse haben und den Wunsch hegen sich beteiligen zu wollen,

- Strategie,
- Viel,
- ein Platz wo sich HandwerkerInnen treffen könnten,
- Unterstützung seitens der Gemeinde,
- eine Einrichtung gründen, die für Tourismusfragen zuständig wäre, z.B. TIC und die HandwerkerInnen organisieren würde,
- ein Netz von Geschäften oder Schaufenstern schaffen, die alte Handwerke vorstellen würden,
- Anmeldungen auf Ausschreibungen,
- Schaffung eines Klimas, das der Kombination vom öffentlichen und privaten Kapital positiv gegenüber stehen würde.

#### ***3.2.1.11 Anmerkungen und Ideen***

40% antworteten auf die Frage „Haben Sie Anmerkungen oder Ideen bezüglich der Wiederbelebung der alten Handwerke?“.

Eine Antwort kommt in den Fragebögen zweimal vor:

- Man müsste mehr junge Leute gewinnen

Alle übrigen Antworten wurden einmal angegeben:

- Die alten Handwerke müssen in das touristische Angebot integriert werden,
- das Entwicklungsprogramm »Občina kot podjetje« (Die Gemeinde als Unternehmen),
- Anregung durch Subventionen,
- alte Handwerke sind ein Wert an sich und sollten als solche auch wahrgenommen werden,
- ältere Menschen sollten sich organisieren und ihr Wissen den jüngeren vorstellen, z.B. in Form von Seminaren,
- man müsste die MeisterInnen der Handwerke für die Idee gewinnen, damit die Handwerke nicht in Vergessenheit geraten.

### **3.3 SZENARIOMETHODE**

Am 16.11.2007 fand in Muta ein Treffen mit interessierten EinwohnerInnen der Gemeinde statt, die bei der Befragung ihre Telefonnummer hinterlassen haben. Das Ziel des Treffens war es, anhand der Szenariomethode die wichtigsten Faktoren der Entwicklung der alten

Handwerke zu identifizieren sowie Chancen und Gefahren bei dieser Entwicklung aufzuzeigen.

Am Szenariotreffen haben 7 Personen teilgenommen. Es fand im Seminarraum der Reiseagentur Relax in Muta teil, da einer der Beteiligten der Inhaber dieser Reiseagentur ist und die Räume zur Verfügung gestellt hat.

Die Stimmung des dreistündigen Treffens war entspannt, da sich die Teilnehmer untereinander kannten. Die Beteiligten äußerten sich sehr positiv darüber, dass die Verfasserin dieser Arbeit die Debatte über die traditionellen Handwerke in Muta initiiert hat und meinten, dass ein solches Treffen fällig war. Die Verfasserin wiederum hatte mit der Moderation der Veranstaltung alle Hände voll zu tun, da sich die TeilnehmerInnen im Verlauf des Gesprächs immer wieder dazu verleiten ließen, sich gegenseitig Schuld oder Verdienst an dem Zustand der Handwerke und deren Entwicklung zuzuweisen.

### **3.3.1 Die Dimensionen**

1. Die sachliche Dimension bezieht sich auf die traditionellen Handwerke und die Schlüsselemente die auf sie einwirken.
2. Die räumliche Dimension ist lokal und umfasst die Gemeinde Muta.
3. Die zeitliche Dimension umfasst die kommenden 10 Jahre.

### **3.3.2 Schlüsselfaktoren**

#### *1. traditionelles Handwerk*

Traditionelles Handwerk wird wie im Kapitel 1.4.1. beschrieben verstanden.

#### *2. Kulturelle Identität*

Kulturelle Identität wird wie im Kapitel 1.2.4. beschrieben verstanden.

#### *3. Tourismus*

Die Welttourismusorganisation definiert Tourismus als »the activities of persons travelling to and staying in places outside their usual environment for not more than one consecutive year for leisure, business and other purposes«.<sup>89</sup>

Tourismus und kulturelles Erbe haben ein symbiotisches Verhältnis, da kulturelles Erbe, das sonst in vielen Fällen in Vergessenheit geraten würde, gerade durch Tourismus erhalten werden kann. Im letzten Jahrzehnt ist der Marktanteil von Kulturtourismus, das gerade die kulturellen Besonderheiten und die Lebensumstände der Einwohner der Zielregion in den Vordergrund stellt, jährlich um 15% gewachsen<sup>90</sup>.

---

<sup>89</sup> WORLD TOURISM ORGANISATION (1995, S.60)

<sup>90</sup> WORLD TOURISM ORGANISATION (2001)

#### *4. Handwerkskammer*

Die Handwerkskammer ist eine Organisation der HandwerkerInnen und KleinunternehmerInnen, die sich für die kurz- und langfristigen Geschäfts- und Fachziele ihrer Mitglieder einsetzt<sup>91</sup>. Im Rahmen der Handwerkskammer ist die Fachkommission DUO tätig, die sich mit den Fragen der Haus- und Kunsthandwerke beschäftigt (Kapitel 1.4.2.).

#### *5. Einzelne Handwerkerfamilien*

Mit diesem Schlüsselfaktor sind Handwerkerfamilien gemeint, die gegenwärtig im Bereich des Handwerks tätig sind und mit eigenen Mitteln die Handwerksentwicklung in Muta vorantreiben.

#### *6. Kulturvereine*

In Muta sind insgesamt 9 Kulturvereine tätig.

#### *7. Gemeinde*

Mit dem Begriff Gemeinde ist hier die Führung der Gemeinde Muta gemeint. Dazu gehören der Bürgermeister, der Vizebürgermeister, der Gemeinderat sowie die fünf Dorfausschüsse.

#### *8. Staat*

Mit diesem Schlüsselfaktor sind diejenigen Teile der Staatsführung Sloweniens gemeint, die sich mit den, für das Handwerk relevanten Fragen, beschäftigen.

#### *9. Organisation der HandwerkerInnen*

Damit ist eine Organisation der HandwerkerInnen in der Gemeinde selbst gemeint. Die Organisation soll die HandwerkerInnen bei ihrer Tätigkeit unterstützen.

#### *10. Zugang zu Informationen*

Dieser Schlüsselfaktor beschreibt die Möglichkeit, auf alle für das Handwerk relevante Informationen einfach und verständlich zugreifen zu können.

#### *11. Eigeninitiative*

Damit ist die Eigeninitiative der HandwerkerInnen selbst gemeint, die Entwicklung der Handwerke voranzutreiben.

#### *12. Wissen*

Unter dem Begriff Wissen wird das Wissen über das traditionelle Hausgewerbe in Muta gemeint.

#### *13. Kaufkraft*

---

<sup>91</sup> Obrtna zbornica Slovenije, Online im Internet: <http://www.ozs.si/prispevek.asp?ID=12&IDpm=205> (gesichtet am: 5.9.2007)



Unter Kaufkraft wird das für Konsumzwecke verfügbare Einkommen der Privathaushalte verstanden.

#### 14. Standort

Muta liegt in Nordosten Sloweniens, 50 km von Maribor, dem nächstgelegenen größeren Wirtschaftszentrum entfernt. Die Strasse nach Muta führt durch das Drautal, das durch zahlreiche Kurven gekennzeichnet ist, weshalb die Fahrt ungefähr eine Stunde dauert.

### 3.3.3 Das Schaubild und die Szenarien

#### 3.3.3.1 Situation der Handwerke heute

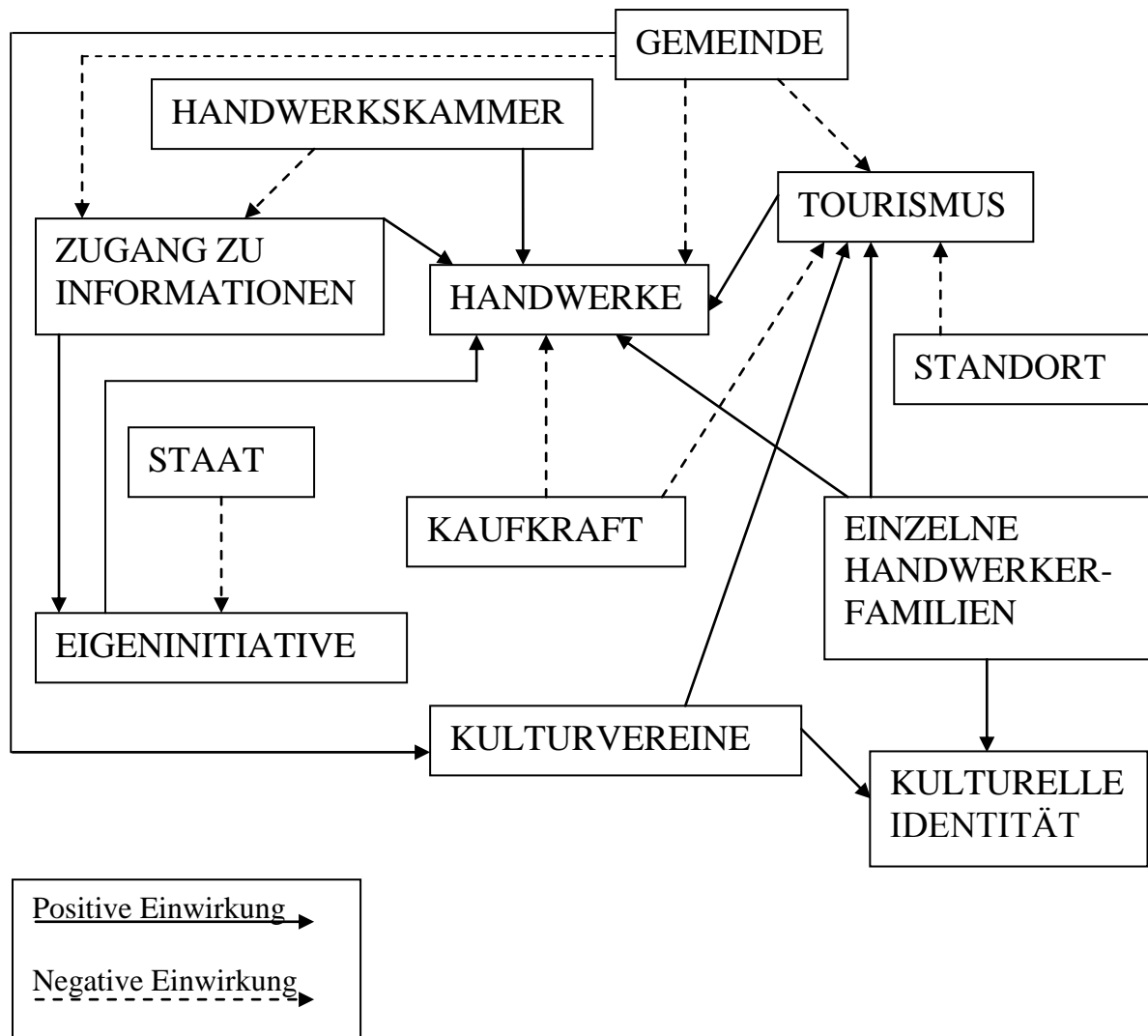


Abbildung 5: Wirkungsgraph der Situation der alten Handwerke heute

Das wichtigste Element, das auf die Handwerke einwirkt, ist der Tourismus. Der Tourismus ist in Muta jedoch gering. Der Grund dafür liegt vor allem in der schlechten bzw. fehlenden Tourismusstrategie der Gemeinde, aber auch in der relativ geringen Kaufkraft in Slowenien

und dem nachteiligen Standort Mutas. Positiv wirken auf den Tourismus einige Handwerkerfamilien mit ihrer Tätigkeit, sowie Mutas Kulturvereine. Diese beiden Elemente sind auch wichtige Träger der kulturellen Identität Mutas. Neben der mangelnden Tätigkeit der Gemeinde bei der Förderung von Tourismus, fehlt der Gemeinde auch eine klare Strategie für die Entwicklung der Handwerke. Dennoch spielt sie auch eine positive Rolle bei der Förderung der Handwerke, indem sie bestimmte Veranstaltungen organisiert oder fördert, die mit den Handwerken verbunden sind. Außerdem fördert sie auch die Kulturvereine Mutas, was sich wiederum positiv auf den Tourismus auswirkt. Der Gemeinde wird aber zusammen mit der Handwerkskammer vorgeworfen, zu wenig für eine breite Zugänglichkeit zu Informationen zu leisten, was wiederum die Eigeninitiative der HandwerkerInnen hemmt. Die Handwerkskammer bietet dennoch viele Programme für HandwerkerInnen und dieser Aspekt wird auch positiv gesehen. Die Eigeninitiative der HandwerkerInnen, die ein besonders wichtiges Element darstellt, wird vor allem durch den Staat gehemmt, der mit seiner Bürokratie und den vielen sehr strengen Inspektionen, sowie den oft nicht nachvollziehbaren Forderungen die HandwerkerInnen von der Gründung eigener Betriebe abhält.

### 3.3.3.2 Trendszenario

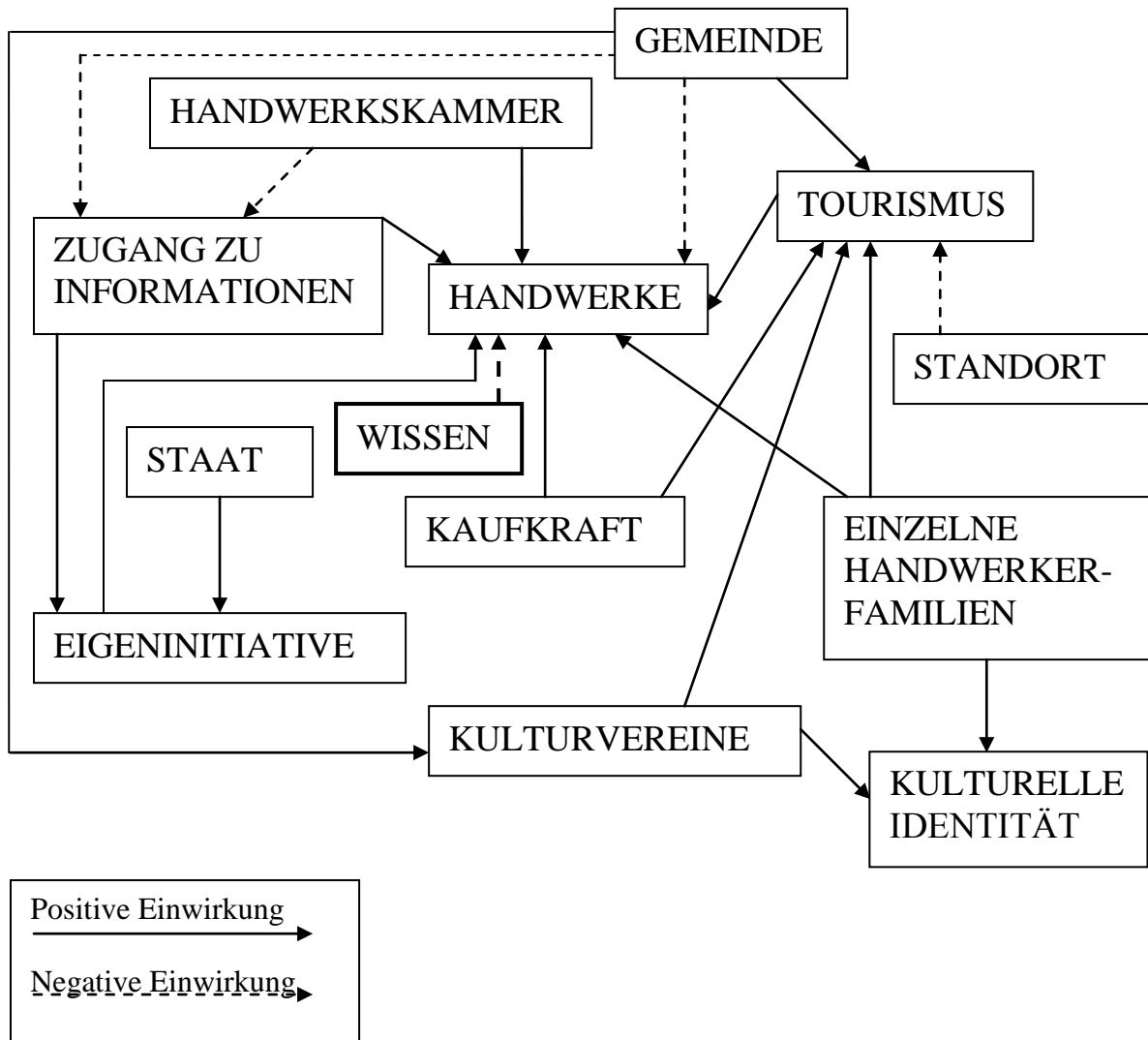


Abbildung 6: Wirkungsgraph des Trendszenarios

In zehn Jahren wird die Kaufkraft höchstwahrscheinlich steigen, was sich sowohl auf den Tourismus als auch auf die Handwerke positiv auswirken wird. Wenn auch die kommenden Regierungen dem jetzigen Trend folgen, wird der bürokratische Aufwand verringert, wodurch mehr Wille für Eigeninitiativen entstehen wird. Es ist auch anzunehmen, dass die Gemeinde eine Tourismusstrategie vorbereiten wird, die sich positiv auf den Tourismus auswirken könnte. Auf der anderen Seite wird es in zehn Jahren aber noch weniger Wissen über alte Handwerke geben, als das schon heute der Fall ist.

### 3.3.3.3 Positives Extremszenario

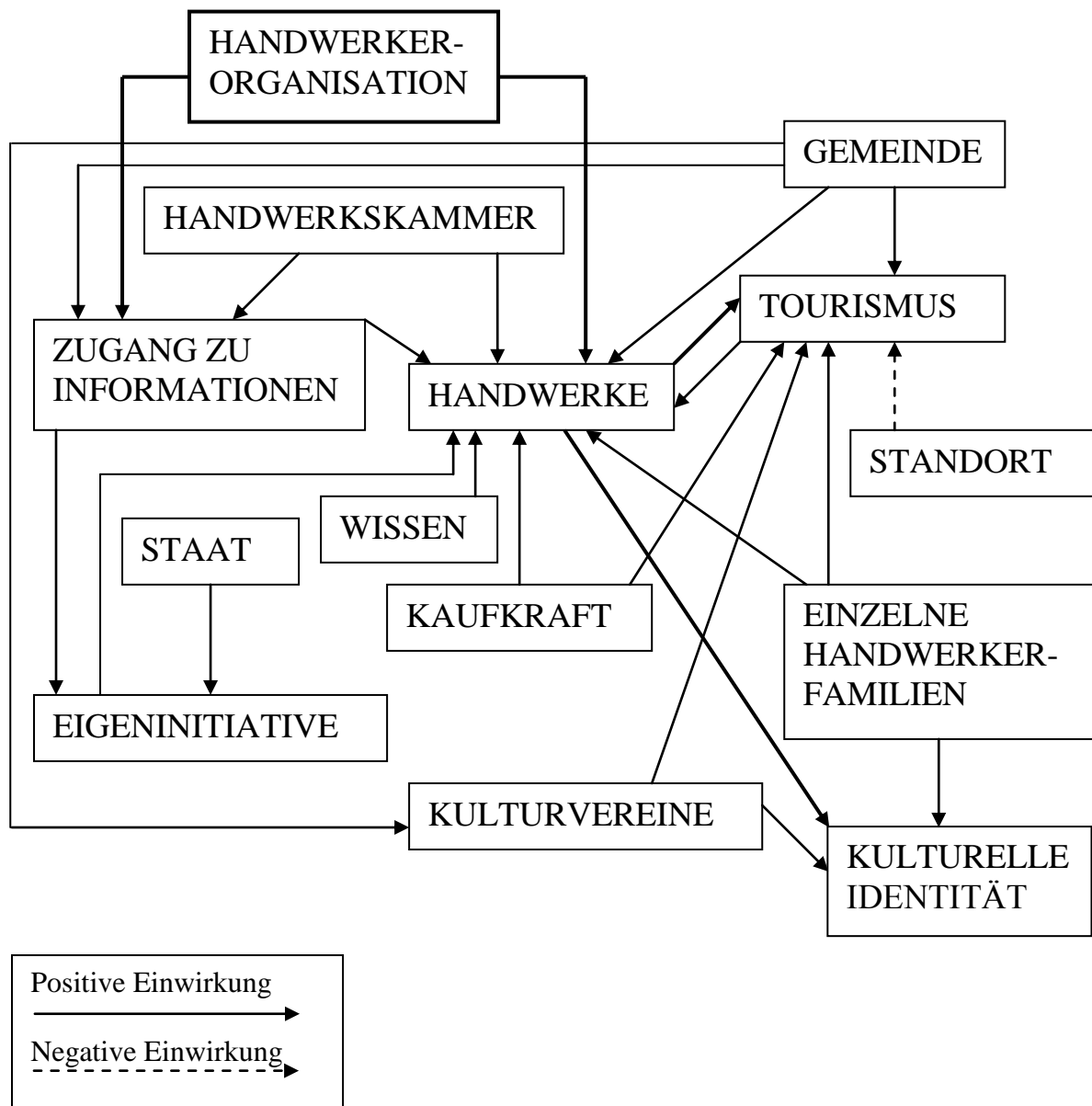


Abbildung 7: Wirkungsgraph des positiven Extremszenarios

Das positive Extremszenario sieht vor, dass der Tourismus in Muta durch eine gute Tourismusstrategie der Gemeinde, sowie durch eine Steigerung der Kaufkraft zunimmt. Zusätzlich kommt es zur Verringerung des bürokratischen Aufwands und zu Steuerermäßigungen für HandwerkerInnen, was die Eigeninitiative der HandwerkerInnen fördert. Das Wissen über die alten Handwerke wird an jüngere Generationen weitergereicht und bleibt so erhalten. Die Handwerkskammer und die Gemeinde verbessern den Zugang zu Informationen, zusätzlich entsteht eine HandwerkerInnenorganisation, die für einen besseren Zugang zu Informationen sorgt und auch andere Anliegen der HandwerkerInnen betreut.

Diese HandwerkerInnenorganisation kann von der Gemeinde ausgehen, oder aber auch unabhängig davon entstehen. Die Gemeinde entwickelt eine Handwerksstrategie. Die Handwerke entwickeln sich und bewirken durch diese positive Rückkoppelung selbst einen Tourismusanstieg. Die Handwerke bleiben ein Teil der kulturellen Identität Mutas.

### 3.3.3.4 Das negative Extremszenario

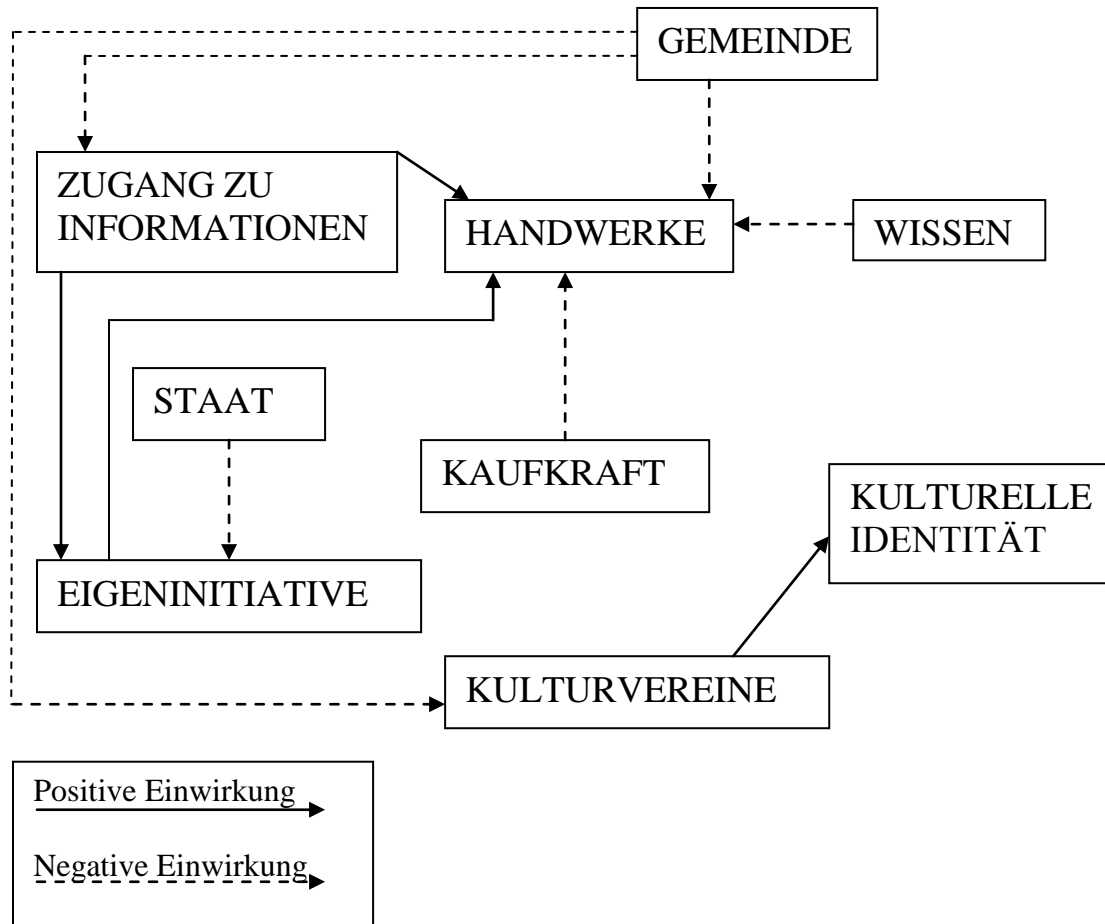


Abbildung 8: Wirkungsgraph des negativen Extremszenarios

Die Kaufkraft fällt und die Tourismusentwicklung bleibt vollkommen aus. Die Gemeinde entwickelt keine Handwerksstrategie, und die Bürokratie bleibt mindestens genau so starr, wie es heute der Fall ist. Aus diesen Gründen und wegen des schlechten Informationszugangs bleibt die Eigeninitiative der HandwerkerInnen aus. Die Kulturvereine, die ihre Rolle als Kulturträger behalten, werden nicht mehr von der Gemeinde finanziert. Wegen der schlechten Bedingungen müssen die verbliebenen HandwerkerInnen ihre Tätigkeiten einstellen, das

Wissen über die alten Handwerke wird nicht mehr weitergegeben. Die traditionellen Handwerksformen sterben aus.

## 4 DISKUSSION

### 4.1 Traditionelle Handwerksformen sind nachhaltig

Um die Nachhaltigkeit des Handwerks zu untersuchen, wurden seine Eigenschaften unter den drei Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit betrachtet; der ökologischen, der ökonomischen und der sozialen Dimension. Das Handwerk trägt zu allen diesen Dimensionen positiv und nachhaltig bei.

Die Eigenschaft des Handwerks, regionale Energie- und Stoffkreisläufe zu Nutzen, hat eine Reihe positiver Auswirkungen. Einerseits werden ökologische und ökonomische Transaktions- und Transportkosten verringert, andererseits wird die ökologische Effizienz erhöht, z.B. durch eine höhere Bedürfnisbefriedigung<sup>92</sup> und Verringerung der Gefahr des Nichtgebrauchs (kleine Serien statt Massenproduktion)<sup>93</sup>.

Das Handwerk unterscheidet sich von der Industrie in einem weiteren wichtigen Punkt und zwar bei den Verarbeitungsmaterialien. Im Handwerk finden regenerierbare Rohstoffe Verwendung, die natur- und benutzerfreundlich sind und außerdem eine kundenfreundliche Reparatur und Instandhaltung zulassen. Dadurch wird eine höhere Ressourceneffizienz, bei gleichzeitiger Verlangsamung der Material- und Energieströme, erreicht.

Das traditionelle Handwerk trägt zur ökonomischen Dimension bei, indem es Alternativen für Landwirte schafft und auch schwerbeschäftigbaren Gruppen eine Chance auf dem Arbeitsmarkt bietet<sup>94</sup>. Darüber hinaus wirken Handwerke positiv auf die wirtschaftliche Stabilität der Region<sup>95</sup>.

Eines der Leitbilder der nachhaltigen regionalen Entwicklung ist der Erhalt regionaler Vielfalt, worunter sowohl die ökologische als auch die kulturelle Vielfalt verstanden wird<sup>96</sup>. Im diesen Sinne kommt die Bedeutung des Handwerks für die soziale Dimension klar zum Ausdruck, da das Handwerk der Träger der dörflichen, städtischen und regionalen Kultur und

---

<sup>92</sup> RUMPF (2003)

<sup>93</sup> AX (1997)

<sup>94</sup> EKD (1997)

<sup>95</sup> SCHWAPPACH (1986)

<sup>96</sup> RUMPF (2003)

Identität ist<sup>97</sup>. Die UNESCO definiert das Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken als eine Manifestation des immateriellen Kulturerbes und stellt es als solches unter Schutz<sup>98</sup>. Die Betrachtung des Handwerks aus allen drei Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit bestätigt die Annahme, dass das traditionelle Handwerk zur nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Somit hat sich die Arbeitshypothese „Traditionelle Handwerksformen sind nachhaltig“ als richtig erwiesen.

#### **4.2 Das Entwicklungspotential des Handwerks und die Entwicklungsbedürfnisse von Muta sind vereinbar**

Im Vergleich der Entwicklungspotentiale des Handwerks und der Entwicklungsstrategie der Region Koroška stellt man fest, dass das Handwerk zur Verwirklichung dieser Strategie beitragen würde. In Übereinstimmung mit der Vision der Region<sup>99</sup> trägt das Handwerk zur regionalen Vielfalt bei, indem es auf lokale Potentiale setzt. Es schöpft sowohl endogene Natur-, als auch Humanressourcen. Außerdem trägt das Handwerk zu einer höheren Lebensqualität im Sinne von Having - Loving – Being<sup>100</sup> und einer höheren Arbeitsqualität bei<sup>101</sup>. Das Handwerk schafft Arbeitsplätze für junge Menschen und ermöglicht älteren Menschen wieder eine aktive Rolle in der Gemeinschaft zu spielen, indem sie im Handwerk tätig sein können und ihr Wissen auf jüngere Generationen übertragen. Alle diese Punkte werden in der Strategie der Region als Ziele angestrebt.

Durch die Interviews wurde deutlich, dass auch in der Gemeinde Muta selbst Handwerke als Entwicklungspotenzial verstanden werden. Sie stellen vor allem für jene Landwirte eine Alternative dar, die ohne Zusatzeinkommen ihre Bauernhöfe nicht erhalten können. Ein weiterer kritischer Punkt ist die Abwanderung junger Menschen, der durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Handwerk Einhalt geboten werden könnte.

Im diesen Sinn erwies sich die Hypothese „Das Entwicklungspotenzial des Handwerks und die Entwicklungsbedürfnisse von Muta sind vereinbar“ als richtig.

---

<sup>97</sup> RUMPF (2003)

<sup>98</sup> UNESCO (2003)

<sup>99</sup> SONJAK(2001)

<sup>100</sup> ALLHARDT (1975), übernommen nach LINZ (2004)

<sup>101</sup> EKD (1997)

### **4.3 In der Bevölkerung von Muta ist noch Wissen über die traditionellen Handwerksformen vorhanden und die Bevölkerung ist daran interessiert, bei der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen aktiv mitzuwirken**

Um die Richtigkeit der Hypothese »In der Bevölkerung von Muta ist noch Wissen über die traditionellen Handwerksformen vorhanden und die Bevölkerung ist daran interessiert, bei der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen aktiv mitzuwirken« zu testen, wurden Interviews durchgeführt, ein Fragebogen an die Bevölkerung verschickt und die Szenariomethode mit interessierten Einwohnern durchgeführt. Weiterhin wurde mit diesen Methoden untersucht, welche Schlüsselfaktoren maßgebenden Einfluss auf die Wiederbelebung der alten Handwerke haben könnten.

#### **4.3.1 Interviews**

##### ***4.3.1.1 Wiederbelebung traditioneller Handwerksformen wird als Gelegenheit verstanden***

Die Wiederbelebung der alten Handwerkertraditionen wird vor allem als Gelegenheit gesehen. Dabei stehen 4 Punkte im Vordergrund:

- Erhaltung kulturellen Erbes
- Entwicklung ländlicher Gebiete
- Bereicherung des touristischen Angebots
- Aufhaltung des Verfalls der Kulturlandschaft

##### ***4.3.1.1.1 Erhaltung kulturellen Erbes***

Die Interviewten verstehen traditionelle Handwerkstechniken als Teil kulturellen Erbes, den es zu erhalten gilt. Im diesen Sinne werden die traditionellen Handwerkstechniken auch im UNESCO Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes definiert, wo das Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken als eine Manifestation des immateriellen Kulturerbes verstanden wird<sup>102</sup>. Nach Ax und Horchler ist die Fähigkeit unsere Kultur kulturell, ökologisch und sozial zu reproduzieren, sogar die Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft<sup>103</sup>.

---

<sup>102</sup> UNESCO (2003)

<sup>103</sup> AX, HORCHLER (2007)



#### *4.3.1.1.2 Entwicklung ländlicher Gebiete*

Die ländlichen Gebiete, und so auch die ländlichen Gebiete Mutas, verändern sich. Da sind sich die Interviewten einig und auch viele ExpertInnen<sup>104</sup> vertreten diese Meinung. Da die Landwirtschaft immer mehr an Bedeutung verliert müssen Bäuerinnen und Bauern alternative Wege zur Unterhaltssicherung suchen<sup>105</sup>. Die Interviewten meinen, dass gerade traditionelle Handwerkstechniken eine Möglichkeit für die Diversifikation von Einkommensquellen darstellen können, vor allem in Kombination mit Urlaub am Bauernhof und Biolandbau. Um im Einklang mit den Zielsetzungen nachhaltiger Regionalentwicklung der Region Koroška<sup>106</sup> zu stehen, müssen sie außerdem Nachhaltigkeitspotenzial aufweisen, was die Handwerke nach Ax<sup>107</sup> und Rumpf<sup>108</sup> unweigerlich tun.

#### *4.3.1.1.3 Bereicherung des touristischen Angebots*

Die wichtigsten Elemente des Tourismusangebots der Region Koroška bilden das historische und kulturelle Erbe, sowie Naturgebiete und Urlaub am Bauernhof<sup>109</sup>. Eine Wiederbelebung traditioneller Handwerkstraditionen, die ja als kulturelles Erbe verstanden werden, würde also durchaus eine Bereicherung des touristischen Angebots der Region darstellen, wie von den Interviewten angenommen. Außerdem würden auch die von den Interviewten vorgeschlagenen Neben- und Erwerbstätigkeiten der Bauernhöfe, nämlich Biolandbau und Urlaub am Bauernhof, das touristische Angebot einerseits bereichern und diesen andererseits einem gemeinsamen Rahmen geben.

#### *4.3.1.1.4 Verhinderung des Kulturlandschaftsverfalls*

Wie von Valtl hervorgehoben, ist der Verfall der Kulturlandschafts, hervorgerufen durch Abwanderung und Auflassung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten, in Muta ein akutes Problem. Dieses Problem entstand durch die bestehenden Landwirtschaftsstrukturen, die eine Konzentration der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung ausschließlich auf den meist geeigneten Flächen fördern und diese damit auch stark belasten. Als Konsequenz dieser Politik kommt es zur Verödung der Gebiete, die für intensive Landwirtschaft weniger geeignet

---

<sup>104</sup> GLÜCK (1988), KOVAČIČ (1995), BARBIČ (2005)

<sup>105</sup> BARBIČ (2005)

<sup>106</sup> SONJAK (2001)

<sup>107</sup> AX (1997)

<sup>108</sup> RUMPF (2004)

<sup>109</sup> SONJAK (2001)

sind<sup>110</sup>. Die Kombination der Einkommensquellen Handwerk, Biolandbau und Urlaub am Bauernhof könnte zur Eindämmung dieses Prozesses beitragen, wie von Valtl angeführt.

#### ***4.3.1.2 Probleme bei der Wiederbelebung traditioneller Handwerkstechniken***

Die Interviewten nennen auch einige Hindernisse für die Wiederbelebung traditioneller Handwerkstechniken. Als wichtigstes Problem wird angeführt, dass einige Handwerke nicht mehr wieder belebt werden können, da es keine HandwerkerInnen mehr gibt, die sie beherrschen. Für die meisten restlichen Handwerke ist es höchste Zeit mit dem Wissenstransfer zu beginnen, da die traditionellen Handwerkstechniken nur noch von den älteren EinwohnerInnen beherrscht werden.

Eine nichtreflektierte Wiederbelebung einzelner Handwerkssparten wäre auch nicht angemessen, da viele Produkte heute nicht mehr genutzt werden. Es ist sinnvoll, diese Produkte als historische Gegenstände für museale Zwecke, nicht jedoch als ein Verkaufsprodukt herzustellen. Das meint auch Bogataj, wenn er von der »ständigen Entwicklung des Gewerbes« spricht<sup>111</sup>.

Zwei weitere Problempunkte für die Wiederbelebung des Handwerks sind das Fehlen einiger Werkzeuge, z.B. der Mühlsteine und Handwebstühle und das Fehlen einiger Pflanzensorten die für einige Handwerkstechniken gebraucht werden.

#### ***4.3.1.3 Schlüsselfaktoren der Wiederbelebung***

Als Schlüsselfaktoren für die Wiederbelebung der Handwerke werden von den Interviewten drei Elemente genannt:

- das Wissen über traditionelle Handwerkstechniken
- Finanzierungsstrukturen
- Das Bewusstsein über die Bedeutung dieses kulturellen Erbes

Während dass erste Element, das Wissen über traditionelle Handwerkstechniken, auch unter den Problempunkten genannt wurde, da es eine Zeitlimitierung darstellt, sind die beiden anderen Schlüsselfaktoren im Moment nicht, oder nur teilweise vorhanden.

---

<sup>110</sup> BARBIČ (2005)

<sup>111</sup> BOGATAJ (1989)

## **4.3.2 Befragung**

### ***4.3.2.1 Gründe für die niedrige Rücklaufquote***

Die Rücklaufquote ist mit 1,4% sehr niedrig. Im mündlichen Gespräch mit der Gemeindeangestellten Petra Verhnjak stellte sich heraus, dass es in der Gemeinde allgemein sehr wenig Interesse für Partizipation an Prozessen in der Gemeinde gibt. Auch ein Fragebogen der Gemeinde über die Gemeindezeitung Mučan hatte eine ähnliche Rücklaufquote.

Ein Grund dafür könnte in der sozialistischen Geschichte Sloweniens liegen, da die zentralisierte Verwaltung lokale Initiativen stark unterdrückt hat<sup>112</sup> und sich diese in manchen Gebieten scheinbar immer noch nicht erholt hat.

### ***4.3.2.2 Handwerke die wieder belebt werden sollen und ausgeübte Handwerke***

Die meisten angegebenen Handwerke werden von mehr als 50% der Befragten als wieder belebenswert empfunden. Alle Handwerke bis auf die Spitzenklöpplerei und die Töpferei wurden von wenigstens einer/einem Befragten ausgeübt. Wie angenommen, hat die Ausübung eines Handwerks einen signifikanten Einfluss auf den Wunsch zur Wiederbelebung des Handwerks. Das bedeutet, dass diejenigen Handwerke, die von mehreren Handwerkern ausgeübt worden sind, als bedeutender eingestuft werden. Eine Ausnahme bildet hier die Flößerei, die von 80% der Befragten als erhaltenswert angegeben wurde, aber nur von einem befragten Handwerker beherrscht wird.

### ***4.3.2.3 Mitwirkung an der Wiederbelebung***

Die Mehrheit der Befragten, die ein Handwerk ausgeübt haben, möchte an der Wiederbelebung der Handwerkstraditionen teilnehmen. Hingegen sind nur zwei der Befragten, die kein Handwerk ausgeübt haben, daran interessiert, bei der Wiederbelebung der Handwerkstraditionen mitzuwirken. Diese Ergebnisse sind sehr aufschlussreich, da es ohne „Lehrlinge“ unmöglich ist, die lokalen Handwerkstraditionen zu erhalten.

Die wichtigste Herausforderung für die Wiederbelebung der Handwerkstraditionen wird gerade die Einbindung junger Menschen in diesen Prozess werden.

### ***4.3.2.4 Handwerke als Gelegenheit***

Die angenommenen, positiven Auswirkungen der Wiederbelebung lokaler Handwerkstraditionen, können in 7 Punkte eingeteilt werden:

---

<sup>112</sup> BARBIČ (1992)

- Wiederbelebung der alten Handwerke würde zusätzliches Einkommen bedeuten
- Das touristische Angebot würde sich verbessern
- Das kulturelle Erbe würde erhalten bleiben
- Die Gemeinde würde sich entwickeln
- Der Bekanntheitsgrad der Gemeinde würde sich erhöhen
- Es käme zur Steigerung der kulturellen Identität
- Die alten Handwerke könnten eine Gelegenheit für Arbeitslose bedeuten

Man kann diese 7 Punkte, die untereinander sehr verwoben sind, in zwei Kategorien einteilen; in positive kulturelle und positive finanzielle Auswirkungen, die auch von Ax<sup>113</sup> und Rath und Rath<sup>114</sup> als Vorteile der Handwerkswiederbelebung genannt werden.

Die Schärfung des regionalen Bewusstseins und der Identität, zu denen auch die kulturelle Identität gezählt werden kann, stellt nach Rumpf eine der Leitlinien der nachhaltigen Regionalentwicklung dar<sup>115</sup>. Die Steigerung der kulturellen Identität und Erhaltung kulturellen Erbes zählen zu den kulturellen Auswirkungen, gleichzeitig ist aber gerade kulturelles Erbe an sich ein interessantes touristisches Angebot.

Da 5 von 7 Punkten finanzieller Natur sind, kann davon ausgegangen werden, dass für die Befragten gerade die positiven finanziellen Auswirkungen die Wiederbelebung der Handwerkstraditionen interessant machen. Dabei spielen das zusätzliche Einkommen und der Tourismus die wichtigsten Rollen. Die Punkte „Entwicklung der Gemeinde“ und „Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Gemeinde“ können gerade aus der Sicht der Steigerung des Tourismus verstanden werden. Da sich Muta in einer Region befindet, die stark mit den Transitionsauswirkungen und folglich hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat<sup>116</sup> ist die Lösung dieses Problems ein wichtiger Punkt, von dem aus auch die Handwerke betrachtet werden müssen.

Im Gegensatz zu den zahlreichen angeführten positiven Auswirkungen sehen die Befragten keine negativen Auswirkungen der Wiederbelebung.

#### **4.3.2.5 Schlüsselemente**

Die Antworten auf die Frage nach den Schlüsselementen der Wiederbelebung der Handwerkstraditionen sind sehr breit gefächert, was den Strategiemangel der Gemeinde und die Ratlosigkeit unter den HandwerkerInnen widerspiegelt. Die Finanzmittel können jedoch

---

<sup>113</sup> AX (1997)

<sup>114</sup> RATH, RATH (2007)

<sup>115</sup> RUMPF (2003)

<sup>116</sup> SONJAK (2001)

als das wichtigste Schlüsselement bei der Erhaltung der Handwerkstraditionen hervorgehoben werden. In diese Kategorie können auch einige andere Antworten eingeteilt werden, wie die „Bewerbung bei Ausschreibungen“ die eine Lösung dieses Problems darstellt, oder „Gründung eines Ausbildungszentrums“, „HandwerkerInnenorganisation“, „Geschäfte und Schaufenster für Handwerke“ deren Verwirklichung ohne Finanzmittel schwer oder undenkbar wären.

Auch das Wissen über die lokalen Handwerkstraditionen und die HandwerkerInnen werden von den Befragten als ein Schlüsselement hervorgehoben. Ein Befragter weist auch auf die wichtige Rolle der „Lehrlinge“ hin.

Als drittes Schlüsselement kann die Gemeinde genannt werden. Dabei handelt es sich um verschiedene Antworten, die jedoch alle unter dem Begriff Handwerksstrategie der Gemeinde zusammengefasst werden können.

### **4.3.3 Szenariomethode**

#### ***4.3.3.1 Schlüsselemente***

Von den TeilnehmerInnen wurden 6 Elemente genannt, die als Schlüsselemente bei der Wiederbelebung lokaler Handwerkstraditionen hervorgehoben werden können. Mit der Veränderung bzw. Gewährleistung dieser Elemente könnte man maßgebend auf die Handwerke selbst und auf andere Elemente, die das Handwerk beeinflussen, positiv einwirken.

##### ***4.3.3.1.1 Wissen***

Das Element Wissen ist der limitierende Faktor bei der Wiederbelebung der traditionellen Handwerksformen. Einerseits wirkt es limitierend, indem nur diejenigen Handwerke, die von HandwerkerInnen noch immer beherrscht werden wieder belebt werden können. Andererseits wirkt es limitierend, indem die Handwerke nur so lange authentisch wieder belebt werden können, wie die HandwerkerInnen, die sie beherrschen, noch in der Lage sind, das Wissen darüber weiterzugeben.

Das Trendszenario sieht vor, dass das Wissen über alte Handwerkstraditionen nicht weitergegeben wird und dadurch verloren geht. Im positiven Szenario wird dieses Wissen erhalten und ermöglicht die Entwicklung der Handwerke.

#### 4.3.3.1.2 *Tourismus*

Das Element Tourismus kommt in allen Szenarien, bis auf das negative Szenario, vor. Schon in der heutigen Situation spielt er für die Handwerke eine wesentliche Rolle, obwohl es für das Einkommen der Gemeinde eine geringe Rolle spielt. Der Grund dafür liegt vor allem darin, dass der Tourismus von nur zwei Elementen, den Kulturvereinen und einzelnen Handwerkerfamilien, positiv beeinflusst wird und gleich von drei Elementen, der Gemeinde bzw. der fehlenden Tourismusstrategie der Gemeinde, dem Standort und der Kaufkraft, negativ. Im Trendszenario sehen die TeilnehmerInnen vor, dass es zu einer Verbesserung des Besucheraufkommens in der Gemeinde kommt, und zwar durch Entwicklung einer Tourismusstrategie durch die Gemeinde und durch Steigerung der Kaufkraft.

Trotz dieser positiven Entwicklung für den Tourismus, bedeutet eine solche Entwicklung jedoch nicht automatisch, dass die Handwerke gefördert werden, oder dass sich die Gemeinde in eine positive Richtung entwickelt. Dabei kommt es nämlich auf die Qualität und Schwerpunktsetzung des Tourismusangebots an. Wenn beim Tourismusangebot vor allem auf die Quantität oder gar auf Massentourismus gesetzt wird, kann sich das durchaus negativ sowohl auf die Handwerke, als auch auf die Lebensqualität in der Gemeinde auswirken<sup>117</sup>.

Wenn die Handwerke in die Tourismusstrategie integriert werden, wie im positiven Extremszenario dargestellt, können das Handwerk und der Tourismus einander in einer positiven Rückkoppelung ankurbeln. Eine solche Strategie würde die traditionellen Stärken der Region, weite Naturgebiete, traditionelle Anbauweisen, Urlaub am Bauernhof, hervorheben. Außerdem könnte man dadurch auch das Element Standort nicht nur als einen Nachteil, sondern durch die Hervorhebung der Besonderheiten, die durch die relative Isoliertheit entstanden sind, als eine Gelegenheit wahrnehmen.

#### 4.3.3.1.3 *Handwerkskammer*

Die Handwerkskammer mit ihrem Ausschuss für Kunst- und Haushandwerk spielt in der heutigen Situation sowohl eine positive, als auch eine negative Rolle. Der Ausschuss sorgt für ein hohes Qualitätsniveau der Produkte, die von den betreuten HandwerkerInnen hergestellt werden, organisiert zahlreiche Veranstaltungen und Messen für HandwerkerInnen und hilft bei ihrer Vermarktung mit. Außerdem setzt sich die Handwerkskammer für eine Steuerermäßigung für Handwerke ein. Der Handwerkskammer wird von den TeilnehmerInnen aber auch vorgeworfen, dass sie zu wenig für die breite Zugänglichkeit zu Informationen tut. Dies könnte einer der Gründe dafür sein, dass in Muta nur eine

---

<sup>117</sup> VERBOLE (1995)

Handwerkerin die Kunst- und Haushandwerkklizenz des Ausschusses besitzt<sup>118</sup>. Weitere Gründe dafür könnten aber auch im zu niedrigen Qualitätsniveau der Produkte oder mangelnder Eigeninitiative liegen.

Im positiven Extremszenario verbessert die Handwerkskammer den Informationsfluss, was zur Entwicklung der Handwerkstraditionen beiträgt.

#### *4.3.3.1.4 HandwerkerInnenorganisation*

Das Element Organisation der HandwerkerInnen kommt nur im positiven Extremszenario vor und sorgt da maßgebend für eine positive Entwicklung der Handwerke. Durch die Organisation der HandwerkerInnen wird nämlich der Zugang zu den, für HandwerkerInnen relevanten, Informationen verbessert und eine gemeinsame Vermarktung gewährleistet. Ausserdem würde eine Organisation der HandwerkerInnen die Vernetzung und Partnerschaften, sowie Kooperation zwischen regionalen AkteurenInnen fördern, was nach Rumpf zwei der Leitlinien für Regionalentwicklungskonzepte darstellt<sup>119</sup>.

Es wäre sinnvoll die Tätigkeiten der Organisation von HandwerkerInnen mit den Tätigkeiten des Ausschusses DUO der Handwerkskammer zu verbinden, um so Qualitätsstandards zu sichern und die Vermarktung breiter zu fassen. Beispiele einer organisierten Anregung des Handwers sind die Meisterstrasse Austria<sup>120</sup> und der Arbeitskreis Ökologie und Handwerk<sup>121</sup>.

#### *4.3.3.1.5 Verringerung des bürokratischen Aufwands und Steuerermäßigung*

Diese beiden Elemente, die in den Szenarien als »Staat« zusammengefasst werden, hemmen in der heutigen Situation stark die Eigeninitiative der HandwerkerInnen. Vor allem die Handwerkskammer setzt sich für die Verbesserung dieses Zustandes ein<sup>122</sup>. Im Trendszenario und im positiven Extremszenario ist vorgesehen, dass sich diese Situation in der Zukunft verbessert, was sich sehr positiv auf die Eigeninitiative der HandwerkerInnen und damit die Handwerke selbst auswirken würde.

#### *4.3.3.1.6 Handwerksstrategie der Gemeinde*

In der heutigen Situation ist keine Handwerksstrategie der Gemeinde vorhanden. Auch im Trendszenario ist nicht vorgesehen, dass die Gemeinde eine solche Strategie entwickelt.

---

<sup>118</sup> Ausschuss für Kunst- und Haushandwerk, Online im Internet: <http://www.rokodelstvo.si/izdelovalci.aspx> (gesichtet am: 12.4. 2007)

<sup>119</sup> RUMPF (2003)

<sup>120</sup> RATH, RATH (2007)

<sup>121</sup> AX (1997)

<sup>122</sup> Ausschuss für Kunst- und Haushandwerk, Online im Internet: [www.rokodelstvo.si](http://www.rokodelstvo.si) (gesichtet am: 12.4. 2007)

Die Teilnehmer wünschen sich jedoch für die Zukunft, wie es im positiven Extremszenario zum Ausdruck kommt, dass eine Handwerksstrategie entwickelt wird. Die Strategie für lokale Handwerkstraditionen sollte vor allem in der (zurzeit noch fehlenden) Tourismusstrategie Platz finden und zusätzlich den Handwerkern die Möglichkeit zur Weiterentwicklung bieten.

#### **4.3.4 Betrachtung der Hypothese unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Untersuchung**

Die Ergebnisse der Befragung mittels Fragebogen haben gezeigt, dass bis auf das Schusterhandwerk, Spitzenklöppelei und Töpferei, alle in der Untersuchung eingebundenen Handwerke noch von mindestens einer Person beherrscht werden. Auch die subjektive Meinung der Interviewten, die gefragt wurden, ob ihrer Meinung nach in Muta noch genügend Potenzial besteht, sowie die Meinung der Teilnehmer bei der Szenariomethode, bestätigen diese Annahme. Die Hypothese wurde zum Teil bestätigt, da in Muta tatsächlich noch Wissen über die traditionellen Handwerkstechniken besteht.

Jedoch konnte die Hypothese nicht vollständig bestätigt werden, da sich erwiesen hat, dass die Bevölkerung von Muta überwiegend nicht daran interessiert ist, bei der Wiederbelebung der alten Handwerke aktiv mitzuwirken. Das zeigt erstens die niedrige Rücklaufquote von nur 1,4% und zweitens die Tatsache, dass nur 25% der Befragten, die kein Handwerk beherrschen, bei der Wiederbelebung mitwirken möchten. Andererseits möchte eine Mehrheit von 66% derjenigen, die ein Handwerk beherrschen, bei der Wiederbelebung mitwirken. Eine solche Wiederbelebung jedoch, die nicht am Wissenstransfer an junge Generationen orientiert ist, kann nicht als nachhaltig verstanden werden. Deshalb konnte diese Hypothese, obwohl die Teilnehmer der Untersuchung die Handwerke als Gelegenheit verstehen, nicht bestätigt werden.

## **5 KONKLUSION UND AUSBLICK**

Die Handwerke besitzen Nachhaltigkeitspotenzial und sind mit den Förderungen der nachhaltigen regionalen Entwicklung gut zu vereinbaren. Die Anregung der Handwerkstraditionen würde zur Steigerung des regionalen Bewusstseins/Identität beitragen und die regionale kulturelle und biologische Vielfalt erhalten helfen. Das Handwerk basiert außerdem auf der Nutzung eigener lokaler Ressourcen und trägt zur Erhaltung der



Subsistenzfähigkeit bei, indem es Bauerhöfe erhält, die nicht ausschließlich aus dem Einkommen aus der Landwirtschaft überleben können.

Für die Region Koroška und für die Gemeinde Muta würden die Handwerke, wie angenommen, einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung bedeuten. Auch für das touristische Angebot der Region, das vor allem auf dem natürlichen und kulturellen Erbe sowie auf dem Urlaub am Bauernhof basiert, würden gelebte Handwerke eine wichtige Bereicherung bedeuten.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Wiederbelebung lokaler Handwerkstraditionen bei den wenigen teilnehmenden EinwohnerInnen der Gemeinde sehr positiv wahrgenommen wird. Sie wird als eine Gelegenheit, vor allem finanzieller und kultureller Natur verstanden. Die Handwerke würden zur Erhaltung des kulturellen Erbes und Entwicklung des ländlichen Raums beitragen, eine Bereicherung des touristischen Angebots darstellen und den Verfall der Kulturlandschaft verhindern.

Die wichtigsten Schlüsselemente, von denen die Wiederbelebung und Entwicklung der Handwerkstraditionen abhängen wird, sind Lehrlinge, Finanzmittel und die Handwerksstrategie der Gemeinde. Die Gemeinde schenkt dieser Gelegenheit allerdings nicht genügend Bedeutung und es ist auch nicht zu erwarten, dass sie eine Handwerksstrategie entwickeln wird. Das sehr milde Interesse an dieser Untersuchung deutet davon, dass unter der Bevölkerung nicht viel Interesse für das Erlernen lokaler Handwerkstraditionen besteht. Diese Tatsache stellt das größte Problem für die Handwerke dar, da ohne Lehrlinge die Handwerke einfach nicht überleben können. Die Einbindung junger Menschen in diesen Prozess wird die wichtigste Herausforderung für die Wiederbelebung der Handwerkstraditionen werden.

Abschließend kann man feststellen, dass es um die lokalen Handwerkstraditionen in Muta trotz ihres hohen Nachhaltigkeitspotentials nicht sehr gut bestellt ist. Es fehlt vor allem das politische Interesse und das Interesse unter den Lehrlingen, die die Handwerke in eine neue Renaissance führen müssten.

## **6 ZUSAMMENFASSUNG**

Die Handwerke besitzen Nachhaltigkeitspotenzial und sind mit den Forderungen der nachhaltigen regionalen Entwicklung vereinbar. Die Wiederbelebung und die Förderung der Handwerkstraditionen würde zur Steigerung des regionalen Bewusstseins/Identität beitragen und die regionale kulturelle und biologische Vielfalt erhalten helfen. Das Handwerk basiert außerdem auf der Nutzung eigener Ressourcen und trägt zur Erhaltung der Subsistenzfähigkeit bei, indem es Bauernhöfe erhält, die nicht ausschließlich aus dem Einkommen aus der Landwirtschaft erhalten werden können.

In dieser Arbeit wurde untersucht inwieweit die lokalen Handwerkstraditionen einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Gemeinde Muta leisten könnten. Durch Interviews, eine Befragung und Anwendung der Szenariomethode wurde untersucht, wie die Handwerke in der Gemeinde wahrgenommen werden und von welchen Schlüsselementen die Wiederbelebung lokaler Handwerkstraditionen abhängen wird.

## Literaturverzeichnis

**Agenda 21, 1992:** Abrufbar unter:

<http://www.un.org/esa/sustdev/documents/agenda21/english/agenda21toc.htm>  
(Datum des Zugriffs: 23.3.2007)

**ALLHARDT E., 1975:** Having, Loving, Being: On Welfare in Nordic Countries, in **LINZ M., 2004:** Weder Mangel noch Übermass, über Suffizienz und Suffizienzforschung, Wuppertal

**ANDREWS, R., 2003:** Research Questions, Cornwall

**AX, C., 1997:** Das Handwerk der Zukunft. Leitbilder für ein nachhaltiges Wirtschaften, Basel

**AX, C., 2001:** Die Gestaltung der Arbeit. In: Politische Ökologie, 69, Lebenskunst. Auf den Spuren einer Ästhetik der Nachhaltigkeit, München, S.30

**AX, C., HORCHLER, D., 2007:** Handwerk als immaterielles Kulturerbe. In: UNESCO heute 1/2007, Hg.: Deutsche UNESCO Kommission e.V., Bonn

**BAILEY, K., 1987:** Methods of social research, New York

**BARBIČ, A., 1992:** Spremembe na podeželju in v kmetijstvu srednje in vzhodne Evrope. In: Sodobno kmetijstvo, Heft 25, 7-8/1992, S.300-306

**BARBIČ, A., 1995:** Obkmetijske dejavnosti (kmečkih) gospodinjstev in podeželjskih lokalnih skupnosti. In: Kovačič, M., (Hrsg.), 1995: Izhodišča, sestavine in problemi celovitega razvoja podeželja v Sloveniji, S.133-148

**BARBIČ, A., 2005:** Izzivi in priložnosti podeželja, Ljubljana

**BLUME, W., 1996:** Die Szenariotechnik in der räumlichen Planung. Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung mit Beispielstudie Fremdenverkehrsszenarien für das Aller-Leinetal. Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, 138 S., Hannover.

**BOGATAJ, J., 1989:** Domače obrti na Slovenskem, Ljubljana

**BOGATAJ, J., 1993:** Ljudska umetnost in obrti v Sloveniji, Ljubljana

**BOGATAJ, J., 2002:** Štirinajsta razstava domačih in umetnostnih obrti, In: Lesničar Pučko, G., (Hrsg.), 2002: 14. razstava domačih in umetnostnih obrti, Galerija likovnih umetnosti, 11.-28. 4. 2002, Slovenj Gradec, Ljubljana, 8.-31. 5. 2002, Ljubljanski grad, S.3-5

**BOLTON J.A. u.a., 1971:** Small Firms, report of the Committee of Inquiry on Small Firms, in **RUMPF, S., 2003:** Zukunftsfähigkeit durch Handwerk? Strukturelle Voraussetzungen, Akzeptanz und Umsetzungsmöglichkeiten des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung im Handwerk. Inauguraldissertation zur Erlangung eines Dr.rer.pol des Fachbereichs »Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/Mathematik/Informatik der Universität Trier, Trier

**BUCKINGHAM A., SAUNDERS,P., 2004:** The Survey Methods Workbook, Cornwall

**BUSSE, T., 2006:** Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht, München

**Kirchenamt der EKD, Hrsg. 1997:** Handwerk als Chance. Möglichkeiten einer Gemeinwohlorientierten sozialen und ökologischen Marktwirtschaft am Beispiel Handwerk. Eine Denkschrift der Kammer der EKD für soziale Ordnung. (Im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland), Abrufbar unter: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/44605.html> (Datum des Zugriffs: 12.2.2007)

**GLEICH u.a., 1992:** Blickwende in der Technologiepolitik. Naturumgang, Bedürfnisse und räumliche Entwicklungsperspektiven der Region, Opladen

**GLÜCK, A., 1993:** Podeželje – vrt prihodnosti: nove možnosti, Komenda

**GILBERT, N., 2006 cop. 2001:** Researching social life, London , Newbury Park, New Delhi

**GRAINGER, A., 2004:** Linking the local to the global : can sustainable development work in practice? Exploring sustainable development : geographical perspectives, London

**HOČEVAR, E., 2007:** Obrt v številkah, Ljubljana

**HOMANN K., 1996:** Sustainability: Politikvorgabe oder regulative Idee? Vortrag auf der Tagung »Ordnungspolitische Grundfragen einer Politik der Nachhaltigkeit«, in **SCHLEICHER-TAPPESE, R., 1997:** Sustainable regional development, Abrufbar unter:

<http://www.eures.de/de/publikationen/download/DP-60.PDF> (Datum des Zugriffs: 13.2.2008)

**JOCHEM E., 2003:** Energie rationeller nutzen: Zwischen Wissen und Handeln, in **LINZ M., 2004:** Weder Mangel noch Übermass, über Suffizienz und Suffizienzforschung, Wuppertal

**KOVAČIČ, M., 1995:** Idejne in teoretske osnove za razvoj podeželja. In: Kovačič, M., (Hrsg.), 1995: Izhodišča, sestavine in problemi celovitega razvoja podeželja v Sloveniji, S.3-21

**KRAJNC, P., KEREČ, R., VERDNIK, D., VERDNIK, M., PREGLAV, E., 1985:** Muta od A do Ž, Prevalje

**LINZ M., 2004:** Weder Mangel noch Übermass, über Suffizienz und Suffizienzforschung, Wuppertal

**MARKEŠ, M., 1995:** Klasična in endogena regionalna politika – njuna vsebina in cilji. In: Kovačič, M., (Hrsg.), 1995: Izhodišča, sestavine in problemi celovitega razvoja podeželja v Sloveniji, S.21-29

**MAYRING, P., 2002:** Einführung in die qualitative Sozialforschung, Basel

**MISHLER, E.G., 1986:** Research Interviewing, Context and narrative, London.

**OBRTNO-PODJETNIŠKA ZBORNICA SLOVENIJE, 2005:** Poslanstvo obrtnozborničnega sistema, Abruflbar unter: <http://www.ozs.si/prispevek.asp?ID=12&IDpm=205> (Datum des Zugriffs: 5.9.2007)

**PUŠNIK, H., 1999:** Pa še res je bilo, Celje

**PUŠNIK.H., 2005:** Sledi 20.stoletja Vuzenice, Vuzenica

**RADOVANOVIČ, S., VARL, V., ŽIBERNA, I., 1999:** Koroška A-Ž, Murska Sobota

**RATH, N., RATH, C., 2007:** Die Meisterstrasse Austria. Ein Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung im ländlichen Raum. In: SIR-Mitteilungen und Berichte, Band 33

**Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future,1987:** Transmitted to the General Assembly as an Annex to

document A/42/427 - Development and International Co-operation:  
Environment, Abrufbar unter: <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm>  
(Datum des Zugriffs: 15.2.2007)

**RETZMANN, T., 1996:** Die Szenario-Technik. Eine Methode für  
ganzheitliches Lernen im Lernfeld Arbeitslehre. In: awt-info, 15. Jg. 1996, Heft  
2, S. 13-19.

**ROBERTSON J., 1985:** Future Work, in **STRATI, F., 1997:** Con-versing in  
sustainable development, Abrufbar unter:  
<http://www.eures.de/de/publikationen/download/DP-60.PDF> (Datum des  
Zugriffs: 13.2. 2008)

**RUMPF, S., 2003:** Zukunftsfähigkeit durch Handwerk? Strukturelle  
Voraussetzungen, Akzeptanz und Umsetzungsmöglichkeiten des Konzepts der  
nachhaltigen Entwicklung im Handwerk. Inauguraldissertation zur Erlangung  
eines Dr.rer.pol des Fachbereichs »Wirtschafts- und  
Sozialwissenschaften/Mathematik/Informatik der Universität Trier, Trier

**SACHS W., 1989:** Zur Archäologie der Entwicklungsidee, in **SCHLEICHER-  
TAPPESE, R., 1997:** Sustainable regional development, Abrufbar unter:  
<http://www.eures.de/de/publikationen/download/DP-60.PDF> (Datum des  
Zugriffs: 13.2.2008)

**SACHS, W., 1997:** No sustainability without development, Abrufbar unter:  
<http://www.aislingmagazine.com/aislingmagazine/articles/TAM21/Sustainability.html> (Datum des Zugriffs: 2.2.2008)

**SCHEUCH E.K., 1976:** Die Bedeutung kleiner und mittlerer Betriebe für die  
Sozialordnung in einer modernen Industriegesellschaft, in **RUMPF, S., 2003:**  
Zukunftsfähigkeit durch Handwerk? Strukturelle Voraussetzungen, Akzeptanz  
und Umsetzungsmöglichkeiten des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung im  
Handwerk. Inauguraldissertation zur Erlangung eines Dr.rer.pol des  
Fachbereichs »Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/Mathematik/Informatik  
der Universität Trier, Trier

**SCHLEICHER-TAPPESE, R., 1997:** Sustainable regional development,  
Abrufbar unter: <http://www.eures.de/de/publikationen/download/DP-60.PDF>  
(Datum des Zugriffs: 13.2.2008)

**SCHLEICHER-TAPPESE, R., u.a., 1999:** Instrumente für eine nachhaltige  
Regionalentwicklung. Das INSURED-Projekt. Schlussbericthe. EURES Report  
10. Institut für regionale Studien in Europa. Freiburg

**SCHLEICHER-TAPPESE R., 1999:** Instrumente für eine nachhaltige Regionalentwicklung, in **RUMPF, S., 2003:** Zukunftsfähigkeit durch Handwerk? Strukturelle Voraussetzungen, Akzeptanz und Umsetzungsmöglichkeiten des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung im Handwerk. Inauguraldissertation zur Erlangung eines Dr.rer.pol des Fachbereichs »Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/Mathematik/Informatik der Universität Trier, Trier

**SCHWAPPACH, J., 1986:** Die heutige Stellung des Handwerks unter gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und rechtlichen Aspekten. In: Wirtschaft und Verwaltung 1985/4, S. 117

**SEKCIJA ZA DOMAČO IN UMETNOSTNO OBRT, 2005:** Vizija in poslanstvo sekcije za domačo in umetnostno obrt. Abrufbar unter: [http://www.rokodelstvo.si/predstavitev/vizija\\_in\\_poslanstvo.aspx](http://www.rokodelstvo.si/predstavitev/vizija_in_poslanstvo.aspx) (Datum des Zugriffs: 15.7.2007)

**SEKCIJA ZA DOMAČO IN UMETNOSTNO OBRT, 2007:** Art & Craft: Izdelovalci. Abrufbar unter: <http://www.rokodelstvo.si/izdelovalci.aspx> (Datum des Zugriffs: 12.4.2007)

**SONJAK, K., 2001:** Regional development program for the Koroška region, Ravne na Koroškem

**STATISTIČNI URAD REPUBLIKE SLOVENIJE, 2006:** Statistični letopis republike Slovenije 2006. Abrufbar unter: [http://www.stat.si/letopis/index\\_vsebina.asp?leto=2006&jezik=si](http://www.stat.si/letopis/index_vsebina.asp?leto=2006&jezik=si) (Datum des Zugriffs: 22.2.2007)

**STATISTIČNI URAD REPUBLIKE SLOVENIJE, 2007:** Statistični letopis republike Slovenije 2007. Abrufbar unter: [http://www.stat.si/letopis/index\\_letopis.asp](http://www.stat.si/letopis/index_letopis.asp) (Datum des Zugriffs: 12.3.2008)

**STEFFEN, D., 1997:** Qualität in Serie. In: Politische Ökologie, 9. München

**STRATI, F., 1997:** Con-versing in sustainable development, Abrufbar unter: <http://www.eures.de/de/publikationen/download/DP-60.PDF> (Datum des Zugriffs: 13.2. 2008)

**ŠTRUC, S., 2003:** Ovseti, meja, šmuglarji, Maribor

**UNESCO, 1995:** Konvention zur kulturellen Vielfalt, Abrufbar unter:  
[http://www.unesco.de/konvention\\_kulturelle\\_vielfalt.html?&L=0](http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html?&L=0) (Datum des Zugriffs: 20.7.2007)

**UNESCO, 2001:** Cultural diversity; Common heritage, plural identities.  
Abrufbar unter: <http://unesdoc.unesco.org/images/0012/001271/127161e.pdf>  
(Datum des Zugriffs: 12.7.2007)

**UNESCO, 2003:** Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen  
Kulturebens, Abrufbar unter: <http://www.unesco.de/ike-konvention.html?&L=0>  
(Datum des Zugriffs: 12.07.2007)

**UNESCO, 2005:** Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der  
Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, Abrufbar unter:  
[http://www.unesco.de/konvention\\_kulturelle\\_vielfalt.html?&L=0](http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html?&L=0) (Datum des  
Zugriffs: 20.07.2007)

**VERBOLE, A., 1995:** Slabosti in prednosti podeželskega turizma; je prihodnost  
v trajnostnem razvoju? In: Kovačič, M., (Hrsg.), 1995: Izhodišča, sestavine in  
problemi celovitega razvoja podeželja v Sloveniji, S.125-133

**WEINBRENNER, P., (2001):** Abrufbar unter:  
<http://www.sowi-online.de/methoden/dokumente/szenariotechnik.htm> (Datum  
des Zugriffs: 12.8.2007)

**WEINBRENNER, P.,1997:** Szenariotechnik. Bielefeld.

**WORLD TOURISM ORGANISATION, 1995:** Technical Manual No. 2,  
Collection of Tourism Expenditure Statistics, Madrid

**WORLD TOURISM ORGANISATION, 2001:** Cultural Heritage and  
Tourism Development (World Tourism Organisation Conference Proceedings),  
Madrid



## **Abbildungsverzeichnis und Tabellenverzeichnis**

*Abbildung 1:* Die Lage der Gemeinde Muta

(Quelle: [http://212.18.63.127/povezave/izpis\\_povezave.asp?id=1744&pov\\_id=10600](http://212.18.63.127/povezave/izpis_povezave.asp?id=1744&pov_id=10600))

*Abbildung 2:* Die ökologische Kapelle St. Franziskus von Assisi

(Quelle: [http://www.slovenia.info/pictures\\_TB\\_attractions\1\2006\Muta-ekoloLka\\_kapela\\_93037.jpg](http://www.slovenia.info/pictures_TB_attractions\1\2006\Muta-ekoloLka_kapela_93037.jpg))

*Abbildung 3:* Logotyp Rokodelstvo – Art & Craft Slovenija (Quelle: <http://www.rokodelstvo.si>)

*Abbildung 4 :* Szenariotrichter (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Szenariotechnik>)

*Abbildung 4:* Wirkungsgraph der Situation der alten Handwerke heute

*Abbildung 5:* Wirkungsgraph des Trendszenarios

*Abbildung 6:* Wirkungsgraph des positiven Extremszenarios

*Abbildung 7:* Wirkungsgraph des negativen Extremszenarios

*Tabelle 1:* Struktur der Einkommensquellen der Bauernhöfe in Slowenien (Quelle: BARBIČ, 2005)

*Tabelle 2:* Bestandteile der kulturellen Identität Sloweniens (Quelle: BARBIČ, 2005)

*Tabelle 3:* Übersicht der Interviewergebnisse

*Tabelle 4:* Antworten auf die Frage: »Soll dieses Handwerk in Muta wieder belebt werden?«

*Tabelle 5:* Antworten auf die Frage: »Haben sie dieses Handwerk erlernt?«

*Tabelle 6:* Antworten auf die Frage: „Haben sie dieses Handwerk ausgeübt?“

*Tabelle 7:* Anzahl ausgeübter Handwerke

*Tabelle 8:* Vergleich: Handwerke die wieder belebt werden sollen und ausgeübte Handwerke

*Tabelle 9:* Bereitschaft an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitzuwirken

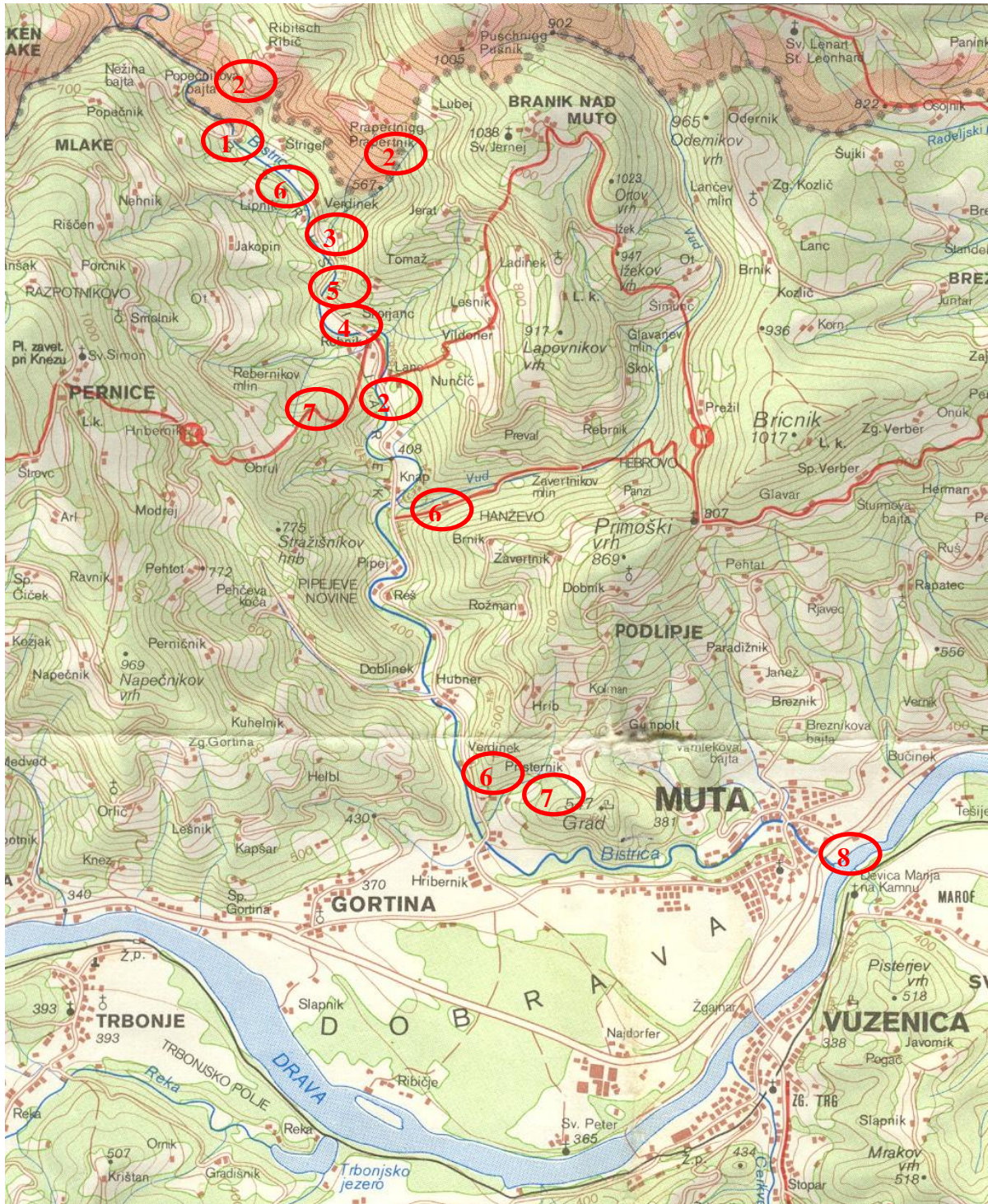
*Tabelle 10:* Bereitschaft der Befragten, die einen oder mehrere Handwerke ausgeübt haben, an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitzuwirken

*Tabelle 11:* Bereitschaft der Befragten, die kein Handwerk ausgeübt haben, an der Wiederbelebung der alten Handwerke mitzuwirken

*„Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.“*

# ANHANG

## Anhang 1. Mučka Bistrica – inhaltliche Prioritäten des Projekts



## Inhaltliche Prioritäten des Projektes:

1. Erwerb der Grenzkaravelle (Grenzwache) seitens der Gemeinde und Gründung eines Ganzjahreshostels, Vorbereitung eines Campingplatzes (für Nutzung im Sommerhalbjahr), Errichtung der Küche „Mučka dobrote“ für die Vorbereitung und den Verkauf warmer Biospeisen. An diesem Standort wäre auch die Errichtung einer Pflanzenkläranlage sinnvoll.
2. Schaffung von Straßenverbindungen zu Österreich.
3. Errichtung einer Buschenschänke in der Schule im Feistritz graben, in der kalte Speisen, hausgemachter Wein und Most zum Verkauf stünden, außerdem würde sie einen Platz für den Verkauf heimischer Erzeugnisse bieten; Obst, Gemüse, Kompott, Marmelade, Wein usw.
4. Sanierung der Fischzucht. In der Gemeinde sind zwei Fischzuchtanlagen vorhanden: die untere, die sich im Normalbetrieb befindet und die obere, die laut inoffiziellen Informationen kürzlich den Besitzer gewechselt hat. Die obere Fischzuchtanlage stellt in der derzeitigen Form einen Störfaktor dar und sollte daher entweder in einen Fischteich oder eine Aufzuchtstätte für Flusskrebse umgewandelt werden.
5. Wassersporttauglichkeit eines Teiles des Flussbetts sicherstellen. Dabei werden gewisse Eingriffe am Flussbett und Flussufer nötig. Hier gilt es, den Wildbachcharakter des Flusses zu beachten. Alle Eingriffe müssen so erfolgen, dass das ökologische Gleichgewicht im gesamten Flussverlauf sichergestellt wird – QS beachten.
6. Veranstaltungen: Werkstätten für altes Handwerk (Schmiedehandwerk, Mühlen, Zimmerei, Steinhauerei, Flößerei, usw.)
7. Vorbereitung eines Wald- und Pilzlehrpfades sowie einiger kürzeren Wanderwege.
8. Untere Muta:
  - Errichtung von Parkplätzen bei der Kapelle Janez Krstnik und Schaffung eines Zugangs zum Wasserfall Sedevnik
  - Revitalisierung des Tümpels »Eis-Keller«,
  - zusätzliches Angebot begleitend zum Sportplatz: Kinderspielplatz aus natürlichen Materialien, Picknick-Platz
  - Errichtung einer Kläranlage
  - Verbesserung der Parkplatzsituation bei der Rotunde, bei der jetzt schon hausgemachte Speisen angeboten werden



## Anhang 2. Entwicklungsvorschläge im Rahmen der Schwerpunktwerkstätten

<b>Touristisches Angebot</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	- Errichtung kurzer Wanderwege	Festlegung der Routen, Aufstellung von Informationstafeln, Markierungen	Alpenverein Bricnik, Preglav Ernest, Gemeinde Aibl, Gemeinde Soboth
2.	- Sedevnikov Wasserfall	Errichtung der Wege, Aufstellung der Informationstafeln	Alpenverein Bricnik, Preglav Ernest
3.	- Frančiškov gaj bei der Kappelle von Janez Krstnik	Parkplätze schaffen (auch für Büsse), Wege vorbereiten	Andrej Lodrant – Architekt, das Projekt ist bereits in Umsetzung
4.	- altes Handwerk	Altes Handwerk wieder beleben (Schmiedehandwerk, Sägerei, Mülle, Zimmerei, Steinhauerei, Flößer, etc.), Vorbereitung von Informationsmaterial	Bauernhof Mežnar (Vrh najk Franc), Jerčič Ludvik, Bauernhof Plok (Herbert Pušnik), Mühle Lipnik (Bauernhof Lipnik), Frau Jarčič, Laznik Miha (Kurej), Gosteničnik – ProRelax
5.	- Mühle	Für touristische Zwecke herrichten, Vorbereitung von Informationsmaterial	Bauernhof Lipnik
6.	- Bauernhofmuseum	Im alten Pfarrhof am St. Jernej ein Museum einrichten	Majda Lesjak
7.	- Picknickplatz	Planung und Errichtung, Aufstellung von Informations- und Hinweistafeln	Iztok Topler
8.	- Veranstaltungsplatz	Den Platz bei der Flussmündung Bistrica (Feistritz ) herrichten, die Verwaltung des Platzes bestimmen	Bojan Kaspar, Sportverein Un. Muta
9.	- Arboretum - Baumschule	Im Einklang mit dem Raumordnungsplan herrichten – Bepflanzung der Parkflächen und Alleen mit Bäumen und Sträuchern, Informationstafeln mit Pflanzenarten	Baumschule Omorika – Caravaning Muta
10.	- Blumenflächen	Im Einklang mit dem Raumordnungsplan herrichten – Bepflanzung und jährliche Instandhaltung der Beete, Steingarten mit Kräutern für Informationszwecke - Bepflanzung der Rotundenumgebung mit Zypressen	Gartenbau Kolar, Danica Kolar

11.	- Schaffung touristischer Infrastruktur	Die Strasse bis zum Grenzübergang Jernej (SLO-AT) reparieren, den Grenzübergang am Feistritzgraben (SLO-AT) asphaltieren, die Strasse Mlake - Pernice asphaltieren, die Starsse Feistritzgraben – Jernej asphaltieren	Gemeinde Muta, Gemeinde Aibl, Gemeinde Soboth
12.	Das Kinogebäude in Unterer Muta in einen Veranstaltungsraum umfunktionieren oder abreißen		Workshop
13.	Renovierung des Brunnens auf dem Sv. Jernej		Workshop
14.	Renovierung und Umgestaltung des Pfarrhaus am Sv. Jernej in einen Ausstellungs- und Gemeinschaftsraum	Erneuerung der alten und Gestaltung von neuen ethnographischen Sammlungen	Workshop
15.	Park Omorika als zusätzliches touristisches Angebot mit Bildungsfunktion gestalten	Das Projekt ist schon vorbereitet	Workshop
16.	Wiederbelebung des Tourismusvereins		Workshop

<b>Touristisches Sportangebot</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	Adrenalinpark	Standort bestimmen, Genehmigung einholen, Errichtung mit Naturmaterialien	TIC (Iztok Topler)
2.	Sportplatz bei der Flussmündung	Beachvolleyballplatz....	Bojan Kaspar, Sportverein Muta
3.	Klettern	Die Wände beim Fluss Feistritz vorbereiten, Informationstafeln aufstellen	Alpenverein Bricnik, Preglav Ernest
4.	Fahrradweg	Einen Fahrradweg durch das gesamte Tal errichten	Gemeinde Muta
5.	Wassersport auf dem Fluss Feistritz	Das Flussbett für Sportaktivitäten vorbereiten (Rafting, Rudern...), Absprache mit dem Bootshaus	TIC (Zdenko Toplar)
6.	Tandemsprünge mit Fallschirmen von Pernice		Flugverein Slovenj Gradec, Bauernhof Napečnik
7.	Wildbeobachtung in der Natur	Festlegung der Beobachtungsgebiete, Vereinbarung	Jagdverein Muta – Rutnik Slavko

		mit dem Jagdverein Muta	
8.	Fischereitourismus	Die Ufer der Feistritz für die Fischerei vorbereiten, die Fischzuchtanlage neu gestalten, Vereinbarung mit dem Fischereiverein	Fischereiverein Radlje (Zdenko Topler)
9.	Heilkräuter	Errichtung von Informationstafeln	TIC (Iztok Topler)
10.	Urlaub am Bauernhof	Vereinbarung mit einzelnen Bauernhöfen und Einbeziehung in das Angebot	TIC (Iztok Topler), Bauernhof Mežnar, Bauernhof Herk, Bauernhof Herman, Bauernhof Glavar, Bauernhof Rebrnik
11.	Sommer- und Winterrodelbahn		Lapan, Franc Šrajner
12.	Skipiste		Lapan, Franc Šrajner
13.	Spielplatz für Kinder	Standpunkt aussuchen, Geräte aus Naturstoffen	Karavla, Volksschule Muta, IMONT-Dravograd
14.	Paint-ball	Standpunkt aussuchen, Genehmigung	TIC, Klub koroških študentov (Klub der kärntner Studenten)
15.	Internationaler Fahrradweg »Bicikl-land«	In das Werbematerial aufnehmen	bestehend
16.	Schiff bei der Flussmündung der Feistritz in die Drau		Workshop

<b>Übernachtungsangebot</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	Camp	Camp für Wohnmobile und Zelte (an der Bistrica – Feistritz )	TIC
2.	Hostel		TIC
3.	Übernachtungsmöglichkeit für Wanderer		Wanderverein Pernice
4.	Urlaub am Bauernhof - Mitfinanzierung der Privatzimmer	Einbeziehung in das Angebot	Bauernhof Mežnar, Bauernhof Herk, Bauernhof Herman, Bauernhof Glavar, Bauernhof Rebrnik, Saharnik Erika (Workshop)
5.	»Eiskeller« als Campingplatz		Workshop

<b>Gastgewerbe</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	- Köstlichkeiten vom Bauernhof	Buschenschank im Feistritz graben (Most, Wein, »Pretl-Jauzn«), slowenische Hausmannskost (Gasthaus Lipa)	
2.	- Biorestaurant	Restaurant mit Biogerichten in der Karavelle (nur Gerichte von BäuerInnen mit zertifizierter Bioproduktion)	
3.	- kulinarisches Angebot: Flusskrebse	Flusskrebse aus der Fischbrutanstalt	

<b>Ergänzende Tätigkeiten</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	- traditionelle Obst- und Kräuterdörrekammer	Wiederkehrende Veranstaltung	TIC
2.	- Abfüllanlage für Most und Verarbeitung von Obst (hausgemachte Marmeladen, Kompott)	Verkauf der Erzeugnisse: Bauernmarkt, Buschenschank... gelegentlich: Verkostungen von Saft, Most, Essig...	Bauernhof Pogrivc, Obstbauverein Bobovec
3.	- Verkauf von Bauernhoferzeugnissen, Andenken	Ökomarkt gründen	
4.	Imkerei, Hausapotheke	- Verkauf von heimischem Honig und Erzeugnissen aus Honig, Kräuter im Branntwein, Teemischungen, Kräuter im Öl - Verkauf: Bauernmarkt, Buschenschank	ImkereibäuerInnenn
5.	Fleischverarbeitung, Fleischprodukte		Bauernhof Primož am Sv. Jernej, Bojan Kaspar Workshop
6.	Fahrradreparatur	Auf Abruf im Hostel	Avto Kaspar
7.	Touristisches Angebot an den Bauernhöfen entwickeln und das Angebot von Ökoprodukten ausweiten		Workshop

<b>Bildung</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	Ökoremediationen als eine Entwicklungsmöglichkeit der Gemeinde	Erfassung der Lage, Konkrete Vorschläge für ÖRM, Einbindung von ÖRM in andere Aktivitäten, Mehrwert durch Naturschutz – Grundlage für die Entwicklung	Inštitut za promocijo varstva okolja

		der Region	
2.	Praktika für StudentInnen	Genehmigung der Gemeinde bekommen, Standort definieren, Vereinbarung mit der Pädagogischen Fakultät Maribor	
3.	Einbeziehung der StudentInnen	Erstellung von Seminararbeiten, lokale Führer	
4.	Naturnaher Kindergarten	Beim Spielplatz an der Karavelle	
5.	Observatorium in der Karavelle	STANDORT IST NICHT PASSEND	Workshop

<b>Promotion des touristischen Angebots</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	Gesamterscheinungsbild des touristischen Angebots	Vorbereitung von Werbematerial	TIC
2.	Räume für TIC	Standort bestimmen, Genehmigungen bekommen	TIC (Antrag im Verfahren)
3.	Informationstafeln aufstellen		TIC
4.	Vernetzung mit anderen touristischen Zentren	Ergänzung des Angebots	TIC

<b>Verschiedenes</b>			
	<i>VORSCHLAG</i>	<i>BESCHREIBUNG</i>	<i>VORSCHLAG VON</i>
1.	Umgestaltung der Fischzuchtanlage	Ein Schreiben an das verantwortliche Ministerium schicken, mit dem neuen Besitzer reden	
2.	Ganzheitlicher Umweltplan des Feistritzgrabens im Zusammenhang mit anderen Ortschaften der Gemeinde	Schutz der Wasserfassungen	Gemeinde Muta, Stadtplaner, Landschaftsarchitekten
3.	Biokläranlage für die Bevölkerung	- bei der Karavelle - in Untermuta	Workshop
4.	Umbenennung in »Bistriška dolina« - »Feistritz tal«		Workshop
5.	Bau eines Wasserkraftwerks in Untermuta		Workshop
6.	Schule Feistritzgraben		Workshop



## Anhang 3: Transkriptionen der Interviews

### Interview 1: Robert Repnik (IP1)

**Cimerman (C):** Kje ste zaposljeni?

**Repnik (R):** Trenutno sem zaposljen na dveh fakultetah, na pedagoški fakulteti Maribor in na fakulteti za naravoslovje in matematiko. Kot asistent za fiziko.

**C:** Na katerih področjih ste v Muti dejavni?

**R:** Predvsem me zanimajo področja izobraževanje, ekologije, energetike, zdaj ker je pač problem pomagam pri kanalizaciji in pa seveda turizem.

**C:** Kaj bi po vašem mnenju obuditev starih obrti pomenila za Muto?

**R:** Ja to je čisto moj pogled, ampak jaz mislim, da bi bilo zelo pomembno, da se te stare stvari ne pozabijo, ker to je neko znanje, ki na nek način, vsaj kolikor jez vem, ni posebno obdelano, ali pa če je že obdelano, ni na tak način, da bi lahko iz tistega zapisanega znanja ponovno obudil, ne da bi imel stik s tistim, ki to še zna. Tako, da meni se zdi, da je nujno, da te ljudi, ki so seveda starejši in so teh obrti vajeni, mogoče so od njih celo še živeli, da bi se en stik s temi ljudmi vzpostavil, kjer bi se mlajši, vsaj eden ali pa dva, posamezne obrti, ki se nam zdi pač vredna ohranitve, da bi se ta mlad človek in ta starejši, ki to pozna, da bi se ta dva povezala in da bi na nek način to znanje v aktivni obliki šlo naprej, ne samo, da bi se zapisalo, kako je to zgledalo, kakšne so bile značilnosti, a ne da. Zato se meni zdi nujno, da bi se morali odločit, katere obrti si sploh želimo ohranit za prihodnost, potem najt mehanizme, ker danes se s tem več najbrž ne da preživet. Težko je, da bi od nekoga pričakoval, da bo to njegov poklic in da bo samo od tega lahko preživel, torej mehanizem je treba poiskati, kako to vseeno obdržati pri življenju a hkrati se moramo zavedati, da od tega ni mogoče preživet, a ne, torej ta mehanizem je treba poiskati, potem pa dobesedno to izpeljati, da se en mlad človek nauči, zdaj potem kako pa naprej ustvarja pa ne vem, bi blo treba videti glede na tisti mehanizem o katerem sem prej govoril, kako bi se to sploh izšlo.

**C:** Kako naj se po vašem mnenju obrtniki organizirajo?

**R:** Po mojem gre tu za čisto individualne stvari, ne, torej recimo od teh arhaičnih obrti, ki danes niso več toliko aktualne, ali pa so prešle pod neke druge tehnične discipline, je kar percej in tu so se po mojem gledanju ločili moški in ženski poklici in po mojem bi morali, čisto iz neke varnosti, vsaj dva človeka naučit posamezne obrti, a ne, da to na nek način ostane od teh ljudi, ki to še poznajo in tu nimamo več veliko časa. Zato ker določene obrti niso dejavne že desetletja in težko bo najt sploh še kakšnega človeka, ki ima aktivno znanje iz katere od obrti. Ampak zdaj je še čas, a ne, mislim, da je treba zdaj to hitro narediti. In potem tisti nek nov mlad človek, ki se bo tega naučil, mora to po moje potem skombinirati, tu vidim ravno prednost, a ne, da bi to na nek način prodajal. Prodajal in si pomagal s tem preživet in to je sploh motiv za njega. Da bi to bila ena kombinacija neke dodatne turistične ponudbe, tipično to vidim na nekih turističnih kmetijah, ali pa da bi to bila neka popoldanska ort komu, aampak vse skupaj je pa treba povezat v neko turistično ponudbo kraja, ker to je, ne vem, mogoče se motim, meni se zdi to edino, da kljub temu stimuliraš človeka, da se to nauči, ker če ne bo rekel, veš kaj, zakaj bi se trudil za to... In kaj s tem naredimo? Pustimo umert to znanje. V knjigah po ostalo zapisano, ampak mislim da iz knjig to ni mogoče vzpostaviti v življenje. To nam bodo pa v prihodnosti očitali, če tega ne bomo napravili.

**C:** Kateri je najpomembnejši faktor, ki mora biti izpolnjen, da bi obujanje domačih obrti lahko bilo uspešno?

**R:** Torej nujna stvar, da lahko obrt ostane naprej živa, ker še vedno je živa ampak je latentna, a ne, čaka, torej še vedno je pa živa, ni umrla še, to je treba vedet in umrla bo takrat, ko bo zadnji človek, ki še to zna, umrl. Torej dokler je pa samo v latentni obliki, torej ni v aktivni oblik ampak je pa še vedno prisotna, tako dolgo je en velik problem rešem. Mislim, da se zdaj da še nekaj naredit. Če bo pa tu preskok petdesetih let vmes, takrat pa, ne vem, skoraj ne vidim možnosti. In če se bo potem ponovno obudilo na podlagi nekih zapiskov, se bo v neko drugo, neko novo obliko izrodilo, ker mi bomo takrat to naredili na podlagi razumevanja teh virov, ne pa na podlagi živega prenosa znanja po nekem sistemu vzornika. In to se mi zdi nujen faktor, to je treab zdaj naredit, dokler so ti ljudje, ki to še znajo živi.

**C:** Kaj pa finančen faktor, kaj misliš kako bi se dalo financirat zadevo – če se ti to sploh zdi faktor?

**R:** Tu spet vidim dva čisto različna vložka. Eden je vložek, da se stvar postavi, ampak ta stvar bo pač postavljena in bo že v naslednjem trenutku umrla, če ne bo zagotovljen vir kontinuiranega financiranja. In jaz se zdaj čisto ločeno ukvarjam s tema dvema stroškoma, a ne. Prvi strošek je pač postavitev tega in to vidim samo preko kakih projektov. Drugega ni. Občina ne vem če... Seveda bi blo prav, da bi občina tudi za to skrbela, ampak občina nima toliko svojih virov in tudi ni poklicana, da vzdržuje za nacionalne interese pomembne stvari. Mani se zdi bolj, da bi blo to treba mogoče iz kakšnega kulturnega ministerstva prit znesek, ki bi začetno postavitev financiral. Preko projektov, mogoče preko Evrope, ne pa občini tega obesit. Po drugi strani je pa drugi, tisti kontinuiran vložek, tam pa lahko občina pripomore recimo s promoviranjem in takimi stvarmi in pa da povežejo vse te ponudnike storitev v neko skupno ponudbo in to je lahko vloga občine, torej lokalnega okolja. Sicer pa mora biti kontinuiteta tega plačevanja tega izvajalca aktivnosti zagotovljena že iz same dejavnosti, pomeni da je to tipično neka turistična ponudba, pomeni da je on kot nek privatnik, da se bo pa sploh za to odločil, mora biti pa stimulans, da to ni navadna obrt, češ, nimaš neke obrti doma, ki je neka storitev, neka proizvodnja, ampak je to interes države, mora bit to interes naroda. In omogočit tem ljudem, ki takšne aktivnosti izvajajo, ker od tega ne moreš, dobesedno ne moreš preživeti, torej omogočit neke olajšave, nek način, ne vem, zaradi mene tudi neke davčne olajšave ali kaj takega, da je stimuliran sploh to počet. Ker zelo težko bomo našli človeka, ki se bo odločil za neko, danes pravzaprav neaktualno obrt, da jo izvaja. To je težko. In ti mu moraš dovolj stimulansov ponuditi, da se bo sploh kdo za to odločil. In meni se zdi, da je treba ta dva stroška gledat ločeno; eno je začetna investicija, drugo je kontinuirano izvajanje in pri obeh je treba pomagat. Pri prvi investiciji smo rekli projekti bolj ko ne, pri drugiem, kontinuiranem, pa stimulansi, kot so razne olajšave, potem lokalna skupnost ogoče lahko da po neki ugodnejši, ali pa morda celo zastonj, zemljišče, pa pri popravilih in sprotnih stroških vzdrževanja lahko mogoče pomaga. To lahko lokalna skupnost, medtem ko profit, ki ga bo ta človek, izvajalec, kasneje imel, bo premajhen da bi on lahko stvari vzdrževal ali pa tudi sebi kupoval. Tako da tu je treba res premislit, kako ga stimulirat. Finančno je problem, se strinajam.

**C:** Pa menite, da v Muti obstaja še dovolj potenciala za obujanje?

**R:** Nekako se mi zdi, da ljudje, zdaj, ko so minila dva, tri desetletja, ko se ti poklici ne izvajajo več, mogoče še kakšno desetletje več, ampak jih še niso pozabili, ker ti ljudje so še živi, jaz mislim, da bi podprli to stvar. Ampak šele takrat, ko bo viden model financiranja. Ker toliko so pa ljudje kolegialni, da ne bodo nekoga potisnili v nekaj takega, tudi če sami ne bodo izvajalci, da bi nekomu drugemu priporočali, naj se loti tega, a hkrati se ve, da sistem financiranja ni rešen, da ne bo rešen, da bo tisti človek trpel. Dokler ta model ne bo razrešen, tako dolgo se ne bo zgodilo nič, ker bodo ljudje dovolj pošteni, da bodo rekli, ne, brezveze, ne gremo se tega, sicer ni lepo, da zadeva umre, ampak nima pa smisla nekoga potiskat v tako

stvar, ker ni sistem financiranja rešen. Ne moreš tu računat na to, da se bo že nekako znajdel. Tega ne bo. In ker tipično, človek ki se bo za to odločil, da bo to prevzel, to je nekdo, ki že ima turistično kmetijo, ker ve, da bo njemu to samo dodatna dejavnost. In on ne bo se ne bo stoodstotno za to angažiral, ker on od tega ne živi. Ampak se bo za to angažiral toliko, kolikor mu bodo stimulansi sporočali, da se to le še splača in tako naprej, ne pa da se bo on zdaj polno v to vrgel, ker od tega se ne da živeti. Torej tipično vidim kakšnega ne vem, penzionista, da bo kaj takega še počel zraven, ampak penzionist ima dobo, v kateri o to izvajal mogoče 15, 20 let, 30 optimalno, to smo zdaj ga na 100 let že postavila, češ da bo dočakal, a ne, ampak on ima recimo še čas in voljo to početi. Če boš pa kakšnega mlajšega namenil za to, da to naredi, moraš pa računat, da on od nečesa drugega živi. Od te ohranitve arhaični obrti ne bo živel, to pomeni, da on seveda polno svojega časa in energije vlaga seveda v svojo osnovno dejavnost in mu je to samo dodatek, se pravi da morajo biti stimulansi in model financiranja tako dober, da bo on sploh voljan to početi.

**C:** Kakšen bi bil po vašem mnenju najboljši scenarij obujanja obrti? Kako bi se le-te optimalno razvijale?

**R:** Mislim, da je prvo detekcija, kaj je sploh včasih bilo. To je prva stvar. Druga stvar, ker nimamo neskončno sredstev, je treba prevzeti nase odgovornost in narediti en izbor, katere obrti bomo pustili umreti, katere bomo pa poskušali obuditi nazaj, ali pa vsaj ohraniti pri življenju. Torej ta odgovornost ni prijetna, ker le odločaš o smrti določenih obrti, ampak po drugi strani pa vse kaže, da če bo šlo tako naprej, bodo vse umrle. Torej karkoli rešimo je boljše kot nič. Zato mislim, da ta odgovornost, kljub temu, da je tukaj, je še vedno sladka. Karkoli rešimo, je bolje, kot pa da vse umre. To je po moje drugi korak. Tretji korak je določiti model financiranja, to se pravi ačetne investicije in pa potem kasneje. Ker ta tretji korak je nujen, da se bo zgodil četrti korak, in ta je nabiranje ljudi, ki bi se za to odločali. In ko boš pa ljudi potem našel, je pa financiranje že v tretjem koraku rešeno, kaj bodo počeli, je že v drugem koraku rešeno, kaj si pa ljudje želijo je tudi že v prvem in drugem koraku rešeno in peti korak je poem še sama izvedba, da to traja. Eventuelno dopuščam še šesti, sedmi korak naprej, da se bo potem ugotovilo, da smo mogoče zgrešili kakšno obrt po neumnem vzdrževali ali pa kakšno po neumnem izpustili. Takšne korekcije pričakujem za kasneje ampak to bo pa pokazal čas.

**C:** Kaj pa bi bil najslabši scenarij?

**R:** Da umre vse. Torej tu smo pa zdaj. Slabše tako ali tako ne more biti.

**C:** Kakšna je vaša osebna vizija razvoja občine Muta?

**R:** Torej cela občina, v preteklosti je res bolj ko ne živela od neke industrije, mogoče ravno posledica tega industrijskega območja, no v občini je bilo tudi precej kmetov, od kmetijstva je tudi precej ljudi živelo, in tu sta bili dve sorti ljudi: delavstvo in kmetje. Ampak posledica tega industrijskega okolja je pa bila ta, da je strašno velik odziv bil pri kulturi. Torej Muta ima izredno razvito in pestro kulturo. Dve godbi, več zborov, več kot pa je običajno v občinah, ki imajo enako število prebivalcev. In jaz vidim tukaj na nek način, torej če večina ljudi dela v industriji in nekimi oblikami, ki so manj povezane z naravo, potem avtomatsko čuti potrebo po nekem takem drugačnem udejstvovanju. To jemljem kot nek signal. In meni se zdi, da je klima s strani ljudi, kar naklonjena, da bi se take stvari, torej oživljanje starih običajev ali kaj takega le ohranjalo. Zdaj pri kmatih gre pa za neko pot razvoja, da kmetijstvo verjetno ne bo dovolj. Verjetno bo potrebo poiskati neko kombinacijo razvoja med kmetijstvom, turizmom in rokodelstvom ali kaj takega. In ravo v tej kombinaciji kmetijstva in rokodelstva, torej ta kombinacija, ki kmetu izboljšuje standard življenja, ravno tukaj pa vidim priložnost za ohranjanje arhaičnih obrti. In kar nekaj obrti, ki jih imamo na sumu, da so tukaj nekoč bile,

so povezane z življenjem kmeta. Ne samo z življenjem delavca v dolini. Seveda, neke so pa povezane, kot je tipično kovaštvo, to je pa recimo v dolini. Torej eno je po obronkih, po kmetijah, drugo pa v dolini. In tu je po mojem treba, ko se bo ciljna publika iskala, kdo bo to prevzemal na sebe, bo si treba pač pogledat, katera obrt je bolj pisana na kožo kmetu, ker ne bo imel recimo zraven turistične kmetije kovaštva, a ne, enako pa ne bo imel v dolini pridelovanje kakšnih zanimivih medov z kombinacijo česa drugega noter, torej medarstva. Zdaj pa, ko se pogovarjamo o razvoju cele občine, seveda, industrija jasno, to meče velike davke in občina je stimulirana, da se obrtna cona in industrijska cona razvija. Plus tega da je efekt priseljevanja vedno koristen za občino. Torej upajmo, da se bo občina v tem smislu razvijala naprej, da se bodo priseljevale družine. In če hočeš, da se to zgodi, jim je treba seveda stanovanja zagotoviti, če pa hočejo hiše graditi, pa seveda s temi prostorskimi plani, da se to zgodi, in za to mislim, da je posluh trenutno na občini. Kar se pa tiče tega mehkega razvoja občine, kot pa je recimo turizem, pa vidim prav v tej perspektivi kar precej, namreč industrijska cona in to je pozitiven signal, za tiste, ki v dolini živijo. Ne smemo pozabiti pa na razvoj in dvig standarda teh ljudi, ki živijo malo bolj po obronkih in jaz vidim ravno ta razvoj arhaičnih obrti in turizma povezanega z naravo in teh sonaravnih stvari, ravno v tem vidim pozitivno vlogo tega, da bo pomagalo preživet kmetom. Ker za kmete prihodnost ni videti rožnata. In če že iščemo neke šanse za razvoj za njih je ravno tukaj. Tukaj pa morata priti dve energiji skupaj, eno je energija občine, drugo pa je energija teh ljudi. In ti ljudje, sem prepričan, bodo vložili svoj delež energije, saj gre za njihovo preživetje. Torej, jaz sklepam, da bodo pripravljene prevzeti kakšne rokodelske spretnosti spet nase nazaj, turistično ponudbo, te obrti, ki so vezane na življenje kmeta. Sem prepričan, da bodo takoj za to zgrabili, ker bodo videli v tem neko dodatno stvar. Res da ni lahko, ker to spreminja koncept življenja kmeta. Dozdaj je bil samo na polju ali pa v gozdu, zdaj pa mora še nekaj dodatnega zraven. To ni enostavno, ker moraš ta preboj narediti. Ampak kmet bo po mojem prej razumel to, vloga občine je pa v tem, da omogoči infrastrukturo. To pomeni porihati ceste, ker če bo turist prišel z nekim dobrim avtom, do onega kmeta na vrhu hriba se ne bo peljal, če si bo pri tem uničil avto. Pa lahko ima oni še tako dobro ponudbo, se ne bo peljal. In to je pa vloga občine, da pomaga pri razvoju infrastrukture, zaradi mene tudi vode in vseh teh stvari, ki jih pa lahko občina pomaga razviti. In tu videim, da če se bosta ti dve energiji staknili, se zna tudi za tiste po obronkih izboljšati kvaliteta življenja.

## **Interview 2: Kristl Valtl (IP2)**

**C:** Na katerih področjih ste bili in ste aktivni?

**Valtl (V):** Jaz sem bil nekaj let, ja hudirja, vse pa ne bom povedal.

**C:** Ja sej ne rabite!

**V:** Jaz sem nekaj let preživel na ladjah. Mladost sem na ladjah preživel. No pa tisto pustimo. Ko sem prišel pa nazaj sem bil nekaj časa zaposlen v kmetijstvu, potem sem predsedal v gozdarstvo, potem sem pa bil trideset let častnikar. To je bla potepuška duša, no raziskovalna duša, ki me je gnala, ker me je to vedno zanimalo. In sem potem pač enih trideset let delal to, pa veste, da to še zdaj počnem. Zbiram raznorazne stvari, skratka vse tisto, kar je že malo pozabljeno.

**C:** Na katerih področjih ste aktivni v Muti?

**V:** Naša urednica me večkrat nakajfa, pa reče pa naredi nekaj. Pa še danes sem ji nekaj odnesel, pa nekaj bom še šel narediti. Sej pravim, drugača ne, lokalno še vedno delam in pomagam kaj napisati, raziščem kaj.

**C:** In zbirate vse te stvari o Muti!

**V:** Tako ja, to pa ja. Sej potem vam bom nekaj pokazal, boste videli, imam zanimive stvari.

**C:** Kaj bi po vašem mnenju pomenilo obujanje domačih obrti za Muto?

**V:** Poglejte, takole bom rekel. Sej bi se marsikaj še vedno dalo, samo poslušajte, vedno ko ti nekaj začneš delat, moraš vedeti ali boš lahko prodal. Zdaj kaj znamo? Najbrž bi se veliko dalo narediti na področju kovaštva. To je umetno kovaštvo. Ampak to bi pa morali nekaj izvirnega poiskat. Poglejte, navsezadnje je zanimivo, ne pa sej tudi jaz ne vem, kaj je tisto, kar bi mogoče šli, ampak kaj čemo. Poglejte, Ludvik na primer, Jerčič, pa drugi Jerčič, pa ne samo Jerčiči, tudi drugi znajo, na spodnji Muti imamo enega, ki znajo lepe stvari kovat. In ti bi morali kovat, ampak hkrati pripraviti nak trg, jaz ne vem, se nekje pojavit, nekje ponudit. Skratka, pa tudi če hočeš narediti nekaj na zalogo, potem je pa že vprašanje kdo pa to zmore. Kapitalizem, v katerega prihajamo je pa to: ali zmoreš ali ne zmoreš. Tako, da bi morali mogoče za en tak štart le imet nek denar, da bi lahko začeli. Poglejte, taka roža (prinese lepo kovano vrtnico) stane 11 evrov. Pa če jo človek dela, ampak on mora met neko, sej jih ne more tisoč naredit, če pa niti ne ve, morda bi šle... To je recimo ena taka možnost. Jaz bi mel pa še, tamle gor pogledajte (pokaže na kovane okvirje za slike) to je bil nek okvir, ki je bil značilen za naše območje, prav značilen je. Jaz sem celo izrisal še natančne načrte, pozneje vam bom povedal kaj kaj pomeni, ker je imel tudi simboliko. To je mogoče ena zadeva. Druga zadeva je cela vrsta, sej bi, sej bi se našlo kaj. So pa druge stvari, ki so pa brez haska. Vsak bi še znal, no ne vsak, ampak bi pa še znali delati krušenke, sevavnike, vedrice, koše... Ampak, kdo bo danes to kupoval? Ne verjajmem, da bi turist to kupil. Poleg tega preveč dela je v to vloženo, če ga pa poenostaviš pa ni več isto.

**C:** Kaj pa če bi Muta dala to vrsto turizma v ospredje, kar pomeni, da bi morale biti tudi dopolnilne dejavnosti temu primerne, potem bi bilo za turiste mogoče zanimiv tudi ogled teh obrti ne samo nakupovanje.

**V:** No sej, jaz sem celo že težil in to močno težil, da bi se naredil en muzej, no jaz nerad rečem muzej, to je bolj eno vrsto galerije, tisti muzeji mi tud že včasih grejo na živce. Muzej pa prah čez, pa smo tu. Ampak to bi morala biti ene vrste galerija, teh starih stvari, razumete in to bi pa res lahko. Ampak veste, čisto zadnji čas je, kje bomo pa še nekoga našli, ki še zna naredit koš? Kje še koga najdemo, da zna naredit res tisti pleten sevavnik. Sej niti slame nimamo več. Iz tega se je včasih delalo. Sej če že nekdo seje, pa potem spusti skozi mašino. Sej tega, veste kaj je to štrajfanje, da slama cela ostane, za te stvari rabiš slamo, kako boš ti danes na primer delal še, bova rekla za pogledat, lognasto obleko, saj nihče več ne seje, saj nihče več ne, ja ovc imamo pa spet veliko. Ampak katera danes še zna prest? Par starih kmetov imamo. Ni jih več, saj še kolovratov ni več, kaj šele da bo kdo tu pri nas ne, ko so včasih statve pele, še tiste so skup zlomli, ja pa skurli. Vidite, to je ta problem, da nam se pravzaprav izteka ta ura, ki je bila obrnjena, ta pesek je iztekel. Zdaj če lahko še kje kaj skupaj spravimo, veliko časa pa nimamo več.

**C:** Kako naj se po vašem mnenju obrtniki organizirajo?

**V:** Če bi jaz to vedel, bi jaz že davno težil, da bi se to naredilo, ker navsezadnje lahko še najboljše gre to, da se nekje človek sam tega loti, pa bi se moral nekak z dušo. Ampak tudi v tem primeru bi moral videti neko malo korist. Potem pa da bi tisti pobral skupaj še dva, tri, potem edino gre. Poglejte, moštarje, to se par kmetov skupaj zbere, naredijo društvo in oni kar fajn delajo. Pa bi mogoče venderle šlo, če bi nekdo to zadevo začel, pa bi... Malce se morajo potem med seboj pogovorit, da bi pa neko uradno, že že neka krovna zadeva mogoče bila, ampak da bi drugače tu neko društvo, ki bi imelo nekega tajnika, pa ne bi šlo. Ne bi šlo, to je problem. Ali pa tudi, ampak jaz ne verjamem.

**C:** Kaj pa je najpomembnejši faktor, ki mora biti izpolnjen, da bi obrti lahko ponovo obudili?

**V:** Joj, joj, joj. Saj to je tisto. Ker ne gre samo, jaz mislim, da ne gre samo za to da mora biti finančno donosno. Seveda mora videt ne, tudi nek učinek iz tega. Ampak gre tudi za to, da bi se ljudje nakak s tem identificirali. A veste, da se identificira, da ponosen postane na to, da je od tu, da to zna. Da se enakovrednega počuti, da mu ni treba reči: »Gremo gledat kako imajo v Avstriji.« Ja vraga, vse to lahko imamo tudi mi. Ampak, kako pa zdaj ljudi zainteresirat. Glejte jaz sem imel lani, če sem lahko mičkeno oseben, tole eno razstavo teh mlinov, pa teh žag pa vsega tega. Pa mi tam en kmet pravi. Poslušajte, pa to je sramota. Pa pravim, kaj je pa te tu sramota? Je rekel, ne to, da ste vi to skupaj navlekli, hvala bogu, ampak sramota je, da smo mi pustili, da je to tako propadlo. To je sramota, vidite. Se pravi, da v ljudeh le nekaj je, da bi ohranil, ampak... Zamudili...

**C:** Pa menite, da je v Muti še dovolj potenciala za obuditev?

**V:** O ja, bi ga bilo. In v okolju in v Muti. Samo nekoga, ki bi tukaj izumil nek pulver, pa da bi se to začelo... Videite, to je pa včasih hudo. Zelo hudo. Pa jaz mislim, da sploh ne gre za en tak velik denar. No pri ekološki kapelici, saj ste bili noter, tam je celo neka moja ideja bila, da bi poskušali odkupit en del zemlje. Pa ko smo že tam neke stvari skupaj meli, da bi tam nek, nek, ne muzej, nek prikaz vsega tega postavili, da bi vsaj nekaj bilo. Pa niso ljudje tako neobčutljivi. Pa navsezadnje, tudi turista zanima. Je prav zanimivo, recimo ljudje grejo pogledat ekološko kapelo, potem pa so tam trije, štirje, tisti navadni mlinski kamni. In kako to ljudi zanima, pritegne. Aha, kako je pa to? Zdaj pa hoče vedeti vse. Ampak ali lahko to verjamete: ob sto mlinih mi enega kolesa več nimamo. Nimamo! Jaz bi ga kupil, pa makar če bi ga pol bilo, pa bi ga nekje shranil. Pa ga ni. Tisti ki je zunaj, če sta pogledala, tisti od Repača, pred občino, ta je. Ampak mlinska kolesa so pa drugačna. Napodoben način ampak so bolj ozka in veliko večjega premera so, ker imajo malo vode, veliki šus, smo mi rekli, morajo imeti, da je to zadevo gnalo. Čisto drugačna so, tako da nič nismo uspeli ohraniti. To je ta hudir.

**C:** Kako pa bi po vašem izgledal najboljši scenarij obujanja obrti?

**V:** Ja. Prvo pričakujem, da bo danes neka posebna obrt uspešna zelo dvomim. Saj vidite, danes ti vse industrija ponudi. Od čevljev pa do šampona na glavi ti vse industrija ponudi. Zdaj je kvečemu tu tista niša, ker človek pa vendarle rad ima nekaj prvobitnega, jaz rečem. Tu not pa je tak kot sva že rekla, je kovaštvo, je še nekaj malega pletarstva, če bi kje kaj na kmetijah uspeli kaj še naredit, predvsem pa to, to ste tudi vi rekli, da bi vsaj poskušali te stvari ohraniti, da bi vaj videli, da bi vedel, da je to pol manj za prodajo, bolj za ogled. Seveda ob tem bi pa pol vsak kak košček moral bit tudi za prodajo. Pa ne predrag. Ker mi smo pa včasih tudi zanimivi. Nekaj vidimo, da gre pol pa mislim kupcu kri spustit. To pa ne gre. No sej veste kaj hočem reč. Potem pa cene gor dvignem. Kar je pretirano je pretirano. Pa sej midva tudi ne kupiva v Španiji tisto, kar je pretirano drago, pa naj je nam tista sinjorita v tisti oblekici še tako všeč. Če je predraga je ne bova kupila. Če je pa zmera jo bova pa kupila. Mislim, tiste figurice.

**C:** Kakšen pa bi bil najslabši scenarij?

**V:** Najslabši scenarij je vse skupaj prepustiti toku. To je pa najslabši scenarij. In v tem trenutku približno v to smer gre. Se sem pa tja med mladimi pojavljajo neki interesi, pa še poskušajo kaj, ampak nekih posebni premikov pa ni. No to kar sem vam že prej rekel pri razvoju: si morete mislit da je na začetku prejšnjega stoletja na birmicah blo tristo birmancev. Tristo birmancev. Veste kolko je to otrok moralo bit! Če mam danes štiri, pet, pa kje pa! Pa še v času ko sem jaz v šolo hodil, nas se je stiskalo štirideset, petdeset v tistih malih prostorih.

Danes pa jih majo štiri pet. Pa ukinili smo šole. Ni več šole na Pernicah, ni je v Bistriškem jarku. Je bila celo na Jerneju šola. Ni jih več. Če je pet, šest otrok od nekdanjih štirideset. Pa pri vsaki hiši je blo, pri nas osem, ponekod še več. Moja babica jih je mela petnajst. Ja, najslabše je pust vse skup. Ne bo dobro. Ker potem bo pa res... tisto, kar je bilo takrat TFLRJ rekla to bomo pustli, tu se bomo branli, tam z one strani so vragi, vidite, se nam to dogaja, da se prazni, seveda res je pa tudi... Pa če bosta uspela, zapeljita se... Po teh strminah kjer ljudje delajo, pa sej to ni normalno. Se da in hvala bogu, da je še kdo tam, da živo ostane. Vidva pa oba vesta, kake ravnine premore ta Evropa, pa ta naš kontinent. Pa če se peljemo dol po Donavi ali pa po Savi ali pa po Odri ali Nisi, ravnine, ravnine, ravnine. In ta naj konkurira onemu, pa ljubi bog no. Pa mora si ja prste obrabit. To je to. V tem jaz vidim še neke stvari. Ampak mamu pa nekaj. Nekaj pa imamo. In vi, ker ste mladi boste to še doživeli. In madona da bo prišlo do tega, da bomo mi še res zrak še mogoče prodajali pa vodo. To bi se pa znalo zgodit. Ampak potem pa moramo še danes pazit, pa je ne smemo zasrat. Sva pa tam kjer sva začela, obgnojnici pa odpadkih. Ta predost bi pa znala bit in bi se nam splačalo pazit, pazit, pazit na to našo, ne zasračkati, ne pozabit to kar smo znali že. Pa makar tudi porčičana ob tistih kopah, pa čeprav vemo, da ne bomo več oglje prodajali, ampak vsaj ohranit te stvari.

**C:** Kako izgleda vaša osebna vizija razvoja občine Muta?

**V:** Moja vizija. Se takoj skregamo če s tem začnemo. Najprej je pač nekaj. Na Muti, kljub temu, da smo rekli, zdaj v samostojni deželi bo vse krasno. Najprej se je ustavila že stanovanjska gradnja. Pa nekaj malega je, celo so nekateri mislili, da mora bit to nadstandardno, ker bo s tem ne vem kdo prišel. A, noben šejk ne bo na Muto prišel. Več bi bilo tega, da lahko, predvsem mlade družine, da si lahko gradijo, da se lahko naseljujejo. Ker kakorkoli tile bodo še tiščali nekam naprej. Dati ljudem, ne gledat, ja smo jim vse zastonj dali, ja dajmo hudirja! Sej navsezadnje je ta naš svet, mislim da se strinjamo, zato tu, da človek gor živi, ne takoj ga že na začetku ubit. Podpirat, skratka tule pač je treba tudi obrtništvo podpirat. Seveda današnje obrtništvo niso več šoštarji in urarji, seveda ne. Finokovaštvo gre, elektronika gre. To je treba nekaj podpret, pa podpret tole naše okolje, da ne bo prišla samo v soboto dol na tržnico, da bo vsak dan prišel na tržnico. Pa tudi država mora naredit s predpisi več za naše okolje.

### **Interview 3: Boris Kralj (IP3)**

**C:** Ali se lahko na kratko predstavite?

**Kralj (K):** Moje ime je Boris Kralj, rojen 21.4.1951. Sem poklicni župan, županujem pa že drugi mandat, začenj am drugi mandat.

**C:** Kaj bi po vašem mnenju pomenilo obujanje starih obrti za občino Muto?

**K:** Zagotovo zelo veliko, saj imamo tukaj še kar nekaj teh, ki, bom rekel znajo streči temu poslu in zagotovo ne bi smeli to pustiti v pozabo. Kajti vemo, da mlajši teh zadev ne poznajo. Zelo dobro bi bilo, da bi mi, bom rekel, ohranili te zadeve. Skupaj z občani – g. Valtl na primer je en tak entuzijast. Zelo dobro pozna te stare običaje, zelo dobro pozna našo lokalno skupnost, je star Mučan in skupaj s kolegom pripravlja eno brošurico, eno knjižico, mlini, žage na našem področju.

**C:** Tudi z njim se dobim danes.

**K:** On vam bo znal zelo veliko povedat, on je en Mučan, ki zadeve zdaleč najbolje pozna.

**C:** Ali naj se po vašem mnenju obrtniki organizirajo?

**K:** Mislim, da bi bilo potrebno, da se organizirajo, saj s tem na eni strani bi, bom rekel se družli, si izmenjavali izkušnje in zagotovo bi bilo to, jaz mislim, da bi bila to ta prava pot.

**C:** Kaj pa je najpomembnejši faktor, ki mora biti izpolnjen, da bi obrti lahko ponovo obudili?

**K:** Kaj bi bil, nisem vas čisto dobro razumel.

**C:** V smislu, če je najpomembnejše, da so ljudje pripravljeni ali da bi imeli neka finančna sredstva, da se to zažene, ali...

**K:** Jaz mislim, da na državnem nivoju, pa tudi Evropska unija, sedaj močno podpira razvoj podeželja, mislim da so ti projekti razvoja podeželja, mislim, da bi temu segmentu morali dati večje mesto pravzaprav, a ne. Dobro jaz poznam gospoda, ki se še ukvarja s cepljenjem šintlov, ne vem če poznate, to so elementi za strešne kritine. Ta gospod še zelo zelo dobro obvlada ta svoj posel. Ko njega ne bo več je vprašanje ali bo še kdo sploh v tem prostoru, ne nazadnje tudi v slovenskem prostoru znal ta star posel opravljat.

**C:** Pa menite, da je v Muti še dovolj potenciala za obujanje domačih obrti?

**K:** Jaz bi rekel, da potenciala, je kar dovolj, ampak potencial potem prenašati na mlajše, mislim, da bo tu slej ko prej nastal velik problem.

**C:** To je v bistvu izziv za to generacijo.

**K:** Točno tako

**C:** Kakšen bi bil najboljši scenarij za razvoj domačih obrti?

**K:** Razmišljam.

**C:** Kar vzemite si čas

**K:** Jaz mislim, da te domače obrti, prvič ne smejo zaiti v pozabo, ne nazadnje, po moji oceni, če jih bomo obujali, ali pa drugače bi rekel, bojo postale glede na sodobnost življenja, glede na sodobnost sveta, po moji oceni tudi stalno bolj popularne, po moji oceni se bodo tudi mlajši vračali nazaj na te zadeve jih nekako, da temu tako rečem jih sprejeli, Mislim, da je razvoj podeželja in tudi nenazadnje podpora lokalne skupnosti, nenazadnje podpora države, tudi z, predvsem z državne plati in mislim, da bi, bom rekel to bila ena velika priložnost za vse dopolnilne dejavnosti. Predvsem, bom rekel res, res čisto, da tako rečem, dopolnilne dejavnosti na kmetijah za ponudbo na tržišče. Tega je veliko premalo. Če sva se prav razumela.

**C:** Kakšen pa bi bil najslabši scenarij?

**K:** Da bi šlo vse skupaj v pozabo. V pozabo bo pa šlo, ko bodo ti, ki še to obvladajo ta posel, to staro obrt, nekako pomrli in ne bodo imeli naslednikov. In to se lahko zgodi, če nekako ne bomo vzpodbujali, na eni strani s strani lokalne skupnosti in na drugi strani s strani države.

**C:** Kako izgleda vaša osebna vizija razvoja občine Muta?

**K:** Jaz bi rekel zelo fajn je, če se lokalna skupnost ali pa občina kot taka, čim bolj globalno in celovito razvija. Jaz bi rekel na vseh področjih, a ne. Nenazadnje ne smemo pozabiti na kulturo, ne smemo pozabiti na šport, ne smemo pozabiti na starejše, na invalide, na socialo, ne nazadnje na infrastrukturo, ne smemo pozabiti na razvoj podeželja, ne smemo pozabiti na ohranitev podeželja, na poseljenost podeželja, na bom rekel, jaz kot župan, sigurno si bi in si bom prizadeval za absolutno celoviti razvoj lokalne skupnosti kot tak. To je najbolj pomembno, a ne. Sigurno zelo pomembna zadeva je, ne smemo pozabiti na razvoj



gospodarstva, malega gospodarstva, podjetništva in obrtništva, kajti bom rekel, čim bolj močno je gospodarstvo v neki skupnosti, tem močnejša je skupnost.

**C:** Najlepša hvala za pogovor.

**K:** Malenkost.

## **Domača obrt kot razvojna priložnost za regijo**

### **Rezultati priloženega vprašalnika bodo v pomoč pri načrtovanju razvoja na področju domačih obrti**

V okviru projekta »Mučka Bistrica – celostno urejanje porečja in okrepitev čezmejnega sodelovanja za razvoj« smo zbirali predloge krajanov, kakšne spremembe si v Muti želijo. Med obilico zbranih predlogov sem izbrala področje domačih obrti, ki bi bile v tem okolju še posebno zanimive. Rada bi raziskala, koliko znanja o domačih obrteh je v Muti še prisotnega, kakšen razvoj si krajanji na tem področju sploh želijo in predstavljajo in kakšne spremembe za celoten kraj bi razvoj na tem področju po njihovem mnenju prinesel.

V ta namen sem pripravila vprašalnik, ki je priložen tokratni številki Mučana in je sestavljen iz dveh delov. V prvem delu sprašujem po še obstoječem znanju s področja domačih obrti, v drugem delu pa po vašem razmišljanju v zvezi z razvojem domačih obrti v vašem kraju.

Izvedla bom tudi nekaj intervjujev s prebivalci Mute, da natančneje raziščem njihovo stališče do domačih obrti kot eni izmed možnih priložnosti za regionalni razvoj.

Rezultate vprašalnika in intervjujev bom objavila v prihodnji številki Mučana in upam, da bodo Muti in njenim krajanom v pomoč pri nadaljnjem načrtovanju razvoja domačega kraja.

Vprašalnike lahko rešite v okviru družine vsi skupaj. Tiste, ki boste napisali, da želite sodelovati pri delu skupine, ki se bo ukvarjala z domačimi obrtmi, prosim, da napišete tudi telefonsko številko. Za skupino bom organizirala posebno srečanje, kjer bom predstavila rezultate vprašalnika. Na srečanju bo tudi dovolj priložnosti za pogovor o možnostih za razvoj na tem področju.

Vljudno vas prosim, da vprašalnike oddate do vključno 16.4.2007 in sicer na sledečih lokacijah:

- Občina Muta
- Trgovine z živili v Muti
- Cerkev Sv. Primoža nad Muto

## Anhang 5: Fragebogen

Sem študentka univerze na Dunaju in v okviru diplomske naloge sem se odločila sodelovati v projektu »Mučka Bistrica – celostno urejanje porečja in okrepitev čezmejnega sodelovanja za razvoj«. Moja naloga je preučiti, kakšne možnosti obstajajo za razvoj domače obrti v Muti, kaj krajanji znajo in česa si v svojem kraju želijo. Nekatere izmed spodaj naštetih obrti ste predlagali krajanji sami na skupnem sestanku septembra, druge pa sem po temeljitem razmisleku dodala jaz, glede na to, da so v okviru starih obrti na Slovenskem nekoč igrale pomembno vlogo.

V tokratni številki Mučana lahko preberete tudi članek, ki opisuje namen moje naloge in vprašalnika, ki ga imate pred seboj.

Zagotavljam vam, da bom z vašimi podatki ravnala skrbno. Telefonske številke bomo uparabljali zgolj za oblikovanje skupine, ki bo želela sodelovati.

Vljudno Vas prosim, da vprašalnike oddate do **16.4.2007**. Zabožki za izpolnjene vprašalnike so na občini in v vaši lokalni trgovini. (Natančen seznam oddajnih mest lahko najdete tudi v tokratni številki Mučana).

1. Prosim, da ustrezen odgovor obkrožite.

Obrt	Menim, da bi to obrt v Muti morali razvijati.	To obrt sem se izučil/a.	To obrt sem opravljal/a.
Mlinarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Splavarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Kovaštvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Spravilo lesa	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Kamnoseštvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Tesarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Steljeraja	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Kuhanje žganja	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Cepljenje skodelj	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Lončarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Pletarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Čipkarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Medičarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Svečarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Čevljarstvo	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Peka po starih receptih	Da Ne	Da Ne	Da Ne

Druga obrt, ki zgoraj ni naštet:	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Druga obrt, ki zgoraj ni naštet:	Da Ne	Da Ne	Da Ne
Druga obrt, ki zgoraj ni naštet:	Da Ne	Da Ne	Da Ne

1. Ali želite sodelovati pri razvoju domačih obrti v Muti? Ustrezno obkrožite.      Da    Ne
2. Ali se vam zdi smiselno, da se posamezni ponudniki domače obrti povežejo?      Da    Ne
3. Katere pozitivne učinke bi po vašem mnenju imelo razvijanje domačih obrti v Muti?

4. Katere negativne učinke bi po vašem mnenju imelo razvijanje domačih obrti v Muti?

5. Kaj bi bilo po vašem mnenju potrebno zagotoviti za dober razvoj domačih obrti v Muti?

6. Imate kakšne ideje ali pripombe glede obujanja domačih obrti?

7. Telefonska številka (v primeru, da želite sodelovati pri obujanju domačih obrti): \_\_\_\_\_

**Hvala, ker ste si vzeli čas, anketo prebrali in nanjo tudi odgovorili.**      Maja Cimerman

## Lebenslauf

- 1988-1996:  
Besuch der Grundschule Bojana Iliča in Maribor, Slowenien
- 1996-2000:  
Besuch des III. Gymnasiums in Maribor, Slowenien
- 2000:  
Abschluss des Gymnasiums mit Matura
- 2000-2008:  
Studium der Biologie an der Universität Wien, Fakultät für Lebenswissenschaften,  
Schwerpunkt Humanökologie
- 2007:  
Mitarbeit am Projekt "Mučka Bistrica - ganzheitliche Gestaltungsmaßnahmen am  
Flussgebiet und Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für nachhaltige  
Entwicklung", in Zusammenarbeit mit der Universität Maribor. Im Rahmen  
dieses Projekts entstand auch die Diplomarbeit "Wiederbelebung der alten  
Handwerke in Muta: eine Nachhaltigkeitsperspektive".
- 2008: Diplomarbeit  
an der Universität Wien mit dem Titel "Wiederbelebung der alten Handwerke  
in Muta: eine Nachhaltigkeitsperspektive".